MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

572 (12.12.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-266010

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abend-Ausgabe A — Jahrgang 4 Nr. 572 — MANNHEIM

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Mittwoch, 12. Dezember 1934

Die Wehrmacht trägt unseren Geist im Herzen

Major Foertsch spricht über Nationalsozialismus und Wehrmacht / Führer und Gefolgschaft sind wieder eins

Berlin, 12. Dez. (HB-Funk.) Am Dienstagabend sprach in Berlin im Offizierskasino des Wachregimentes der Leiter der Abteilung Inland des Reichswehrministeriums, Major Foertsch, vor zahlreichen Pressevertretern und Führern der SA und SS, des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend über das Thema „Die Wehrmacht im neuen Reich". Major Foertsch ging insbesondere davon aus, daß trotz aller Erklärungen eine gewisse Auslandspresse sich immer wieder mit dem Verhältnis der Wehrmacht zum Nationalsozialismus befasse und zum einen Male behaupte, daß der größte Gegner des Nationalsozialismus in Deutschland die Wehrmacht und ihre führenden Generale seien, zum anderen Male wiederum die Meinung ausdrücke, die Wehrmacht sei restlos im nationalsozialistischen Sinne politisiert und dadurch ihrer Schlagkraft verlustig gegangen. Nicht allein aus Böswilligkeit und Sensationslust würden derartige Meinungen kolportiert, sondern auch aus dem Unvermögen heraus, die Wehrmacht und ihre Stellung im neuen Staat zu verstehen. Man versuche, wie im alten Staat, die Wehrmacht zu eine Sphinx zu stempeln, zu einer unbestimmbaren Größe, von der man nicht wisse, wo sie eigentlich stehe.

Major Foertsch gab dann einen Abriß der Entwicklung und der Grundlage der Wehrmacht, wies darauf hin, daß nach 1918 im Weimarer Staat infolge des Mangels an Autorität durch den Parteienstreit und infolge des Fehlens eines klaren Bekenntnisses zur Wehrhaftigkeit die Wehrmacht eine gewisse eigene Stellung habe einnehmen müssen. Damals habe die Wehrmacht eine überparteiliche Haltung sich geschaffen, die oft angegriffen und mißverstanden worden sei. Dies sei aber im Interesse der Selbsterhaltung der Wehrmacht notwendig gewesen.

Schließlich behandelte Major Foertsch die Beziehungen zwischen den einzelnen Säulen der NSDAP und der Wehrmacht, die eng und herzlich seien. Der Führer habe die Wehrmacht aus einer gewissen Vereinsamung herausgehoben und wieder mitten ins Volk gestellt, er habe weiter die deutsche Wehrmacht zu einer der Säulen bestimmt, die neben der Partei als dem politischen Willensträger als einziger Waffenträger der Nation den Staat trage. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus als die Grundlage des neuen Staates auch für die Wehrmacht unantastbar sein müsse, und die Wehrmacht habe bewiesen, daß es ihr mit dieser Grundlage ernst ist.

Der Eid, der in unbedingter und persönlichster Form dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes geleistet wurde, habe dem Soldaten eine eindeutige und klare Grundlage seines Dienstes für Volk und Reich gegeben.

Er habe die altpreußische persönliche Bindung zwischen dem einen Führer und seiner Gefolgschaft wieder hergestellt.

Die Bedeutung dieses Eides werde klar, wenn man ihn in Vergleich setze zur Weimarer Zeit: Dort ein Schwur auf die Verfassung und gleichzeitig das Gelöbnis, dem Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, hier die eindeutige klare Eidesleistung auf eine Person.

Behauptungen, daß damit die Unparteilichkeit und unpolitische Haltung der Wehrmacht verschwunden sei, seien Unsug. Ueberparteilich und unpolitisch seien wesentlich verschiedene Begriffe. Eine unpolitische Wehrmacht habe es nie gegeben, und

so monarchisch die alte Armee der Vorkriegszeit gewesen sei, so nationalsozialistisch müsse die heutige Wehrmacht sein.

Politische Betätigung sei den Soldaten aus Gründen der Manneszucht verboten, nicht jedoch politisches Denken, das aber finde die Wehrmacht heute im Rahmen des nationalsozialistischen Denkens. Die Partei sei als Körperschaft öffentlichen Rechtes politischer Willensträger des Staates, andere Parteien gebe es nicht mehr und damit auch nicht mehr den Begriff der Ueberparteilichkeit.

Wehrmacht und Partei, Wehrmacht und SA, SS, HJ und BO, dienen dem gleichen Führer im gleichen Geist, jeder an seiner Stelle und auf seinem Gebiet. Beide haben ihren Ursprung im Fronterleben und sind auf Grund gemeinsamer Ideen, gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Leistung eng verbunden. Diese Verbundenheit zu trennen, werde keiner Macht der Welt gelingen.

Belgische Sorgen

Ausnahmegesetz gegen Gerüchtemacher / Lärmende Protestdemonstrationen

Brüssel, 12. Dez. Die belgische Regierung veröffentlicht im Staatsanzeiger eine Reihe von Gesetzen, die sie auf Grund der ihr erteilten Sondervollmachten erläßt. Danach wird dem Arbeitsminister die Befugnis erteilt, die Zulassung ausländischer Arbeitskräfte in Belgien nach Fühlungnahme mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden zu kontingentieren. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte durch die Arbeitgeber werden mit Geldstrafen bis zu 500 Frs. und mit Gefängnisstrafen bis zu einem Monat bedroht. Weiter wird dem Arbeitsminister das Recht eingeräumt, die Beschäftigungszahl verheirateter und unverheirateter Frauen in der Industrie festzusetzen. Uebertretungen dieser Bestimmungen durch die Arbeitgeber werden ebenfalls mit Geld- und Freiheitsstrafen bedroht. Ein drittes Gesetz droht für die Fälle, in denen durch Gerüchtemacherei oder durch unzutreffende Zeitungsmeldungen das Ansehen des Staates geschädigt wird, strenge Strafen an.

*

In Brüssel kam es zu lärmenden Protestkundgebungen gegen die Regierung. Erwerbslose aus Aalst, Antwerpen, Lüttich, Mecheln und anderen Industriezentren hatten sich in geschlossenen Gruppen nach Brüssel begeben, um gemeinsam mit den Brüsseler Gewerkschaften zu demonstrieren. Es bildeten sich Sprechchöre, die den Mitgliedern des Kabinetts Theunis androhten, daß sie aufgehängt würden. Kommunistische Gruppen forderten in Transparenten dazu auf, den Sowjets die Macht zu übergeben. Die Polizei beschränkte sich darauf, starke Kräfte bereit zu halten. Dagegen erfolgte kein direktes Einschreiten.

Ein Windmühlenflugzeug mit 250 Klm. Stundengeschwindigkeit?

London, 12. Dez. Einer Blättermeldung zufolge wurden am Dienstag vom Luftfahrtministerium Versuche mit einem Windmühlenflugzeug unternommen, das als das größte der Welt bezeichnet wird. Während der Nachteil der bisherigen Typen von Windmühlenflugzeugen in ihrer Langsamkeit bestand, soll das neueste Modell den Vorteil der Betriebssicherheit mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 250 Kilometer vereinigen. Es kann fünf statt bisher zwei Personen aufnehmen.

Die Kundgebung der 40 000 in Saarbrücken

Blick in das Riesenzelt in Saarbrücken während der Massenversammlung der Deutschen Front. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Rietmann, sprach zu Beginn des von der Deutschen Front verkündeten Weihnachtsfriedens im Saargebiet.

Was Genf lehrt

(Von unserem Genfer Vertreter)

Es ist so, wie wenn es nicht anders sein könnte. Entweder man bleibt auf halbem Wege stehen, das bedeutet, daß man sich von den entgegengesetzten Enden aufeinander zu bewegt, um vor dem Graben, der sich nicht überbrücken läßt, stehen zu bleiben — oder man beginnt erst gar nicht. Das nennt man dann Vertagung. Genf hat sich dieses Mal wieder zum ersteren, nämlich zu dem typischen Kompromiß, durchgerungen.

Man kann in diesem Falle nach dem Theaterdonner, der vorausging, feststellen, daß es sich um einen nicht unangenehmen Kompromiß handelt. Die Debatte über den Südostkonflikt hatte zeitweise fraglos zu Schärfen geführt, die ernste Folgen in greifbare Nähe zu rücken schienen. Die schwüle Atmosphäre, die über den langgestreckten düsteren Konferenzgebäuden lag, war manchmal förmlich spürbar, wie wenn in den nächsten Stunden etwas Unerwartetes geschehen müßte. Es ist also gewiß der jetzt zustandegekommenen Einigungsformel zuzuschreiben, daß die Austragung eines offenen und ernsten Konfliktes vermieden wurde. Man wird bei einer objektiven Beurteilung der wirklichen Lage allerdings nicht daran vorübergehen können, daß damit weder gesagt ist, was in zwei Wochen oder auch in zwei Monaten sein wird, noch daß Genf selbst, wie man hier in lauten Tönen preist, für diesen „Erfolg" verantwortlich zu machen wäre.

Wenn heute die Behandlung des Südostkonfliktes vor dem Genfer Rat noch einmal rückschauend betrachtet werden soll, so ergibt sich ohne Zweifel, daß jedes Wort, das von den beteiligten Parteien gesprochen wurde, nicht zu einer Entspannung, sondern zu neuen Gegensätzen führte. Die Vermittlungsbemühungen der Großmächte zielten daher von Anfang an darauf hin, gerade die öffentliche Diskussion in Genf um jeden Preis zu vermeiden, da man offensichtlich wußte, was von ihr zu halten war. Auf der einen Seite stand Südslawien, hinter das sich die Kleine Entente mit der zweifellosen Nebenabsicht, zu einem Schlage gegen den Revisionismus auszuholen, gestellt hatte, während Ungarn in Italien einen prinzipientreuen Verfechter seines Standpunktes sehen konnte.

Im ganzen Verlauf der Debatte ergab sich immer wieder, daß nichts unversucht blieb, um sie auf das rein politische Gebiet zu drängen und hier die Entscheidung zu suchen. Die Reden Beneschs und Titulescus boten dafür in dieser Hinsicht schon gewisse Höchstleistungen. Es wäre aber fraglos unmöglich geworden, die Debatte überhaupt weiterzuführen, als sie einmal diese Grenze überschritten hatte, wenn man nicht den Dingen überhaupt freien Lauf lassen wollte.

Es ist auf Grund dieser ganzen Sachlage höchst bedenklich, davon zu sprechen, daß die Behandlung des Konfliktes vor dem Rat selbst zu irgendwelchen positiven Ergebnissen geführt hätte. Wäre sie weitergegangen, so wäre der Konflikt dagewesen. Der Erfolg liegt also nicht in der restlosen Bereinigung des Konfliktes, sondern in der Verhinderung seiner weiteren Austragung, die allerdings zunächst erreicht ist und die fraglos von jeder Seite begrüßt werden muß.

Es ist eine glatte Unmöglichkeit, sich vorzustellen, daß man heute auf irgendeiner Stelle Europas wieder marschieren könne, ohne dabei Europa in seiner Gesamtheit zu gefährden. Es ist noch gefährlicher zu glauben, daß gerade der Südostkonflikt eine Angelegenheit wäre, die sich

MARCHIVUM

Ketten der Kameradschaft fesseln uns

Dr. Goebbels bei den Westfalen in Dortmund

Dortmund, 12. Dez. Die Westfalenhalle in Dortmund, die schon so manche Riesenkundgebung der nationalsozialistischen Bewegung erlebt hat, war am Dienstagabend seit zweein, halb Jahren zum erstenmal wieder Schauplatz einer großen Goebbels-Kundgebung.

Der Name Goebbels hatte eine solche Anziehungskraft auf die Westfalen ausgeübt, daß die Halle schon seit Tagen ausverkauft war.

Mehr als 15 000 Personen füllten dicht gedrängt den weiten Raum, der, wie immer bei solchen Kundgebungen, wirkungsvollen Fahnen- und Blumenschmuck trug. Den Westfalen des Industriegebietes ist Dr. Goebbels noch aus der Kampfzeit vor zehn Jahren gut bekannt und sie fühlen sich ihm besonders verbunden. So war er denn bei seinem Erscheinen in der Halle Gegenstand einer jubelnden begeisterten Kundgebung, die erst nach mehreren Minuten abebbte. In der Halle sah man den SS-Mann neben dem Grubenarbeiter, den SA-Mann neben dem Monteur im blauen Kittel, Hitlerjugend und Arbeitsdienst, Arbeitsfront und Gliederungen der PO.

Reichsminister

Dr. Goebbels

gab einen Abriß der politischen Entwicklung in Deutschland in den letzten Jahren, zeichnete mit scharfen Strichen das Deutschland, das der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 übernehmen mußte, und stellte dem gegenüber das Deutschland von heute, das von jenem verschieden sei wie der Tag von der Nacht.

Er wies u. a. auf die Preisfrage hin, deren Regelung mit Energie in Angriff genommen sei, und machte darauf aufmerksam, daß eine gewisse Rohstoff- und Devisenknappheit ganz natürlich sei, denn Deutschland sei kein Rohstoffland, und wenn viereinhalb Millionen Menschen wieder in Arbeit gebracht würden, so brauchten sie selbstverständlich auch mehr Rohstoffe, weil sie mehr Waren verkonsumieren. So habe man von vornherein, um Millionen von Arbeitslosen wieder einen Arbeitsplatz zu geben, eine gewisse Devisen- und Rohstoffknappheit in Kauf genommen.

Zur Regierungspolitik erklärte der Redner: **„Warum soll das Volk sich mit Sorgen abquälen, mit denen die Regierung schon genug zu schaffen hat?**

Die Regierung hat die Pflicht, diese Sorgen zu tragen. Man zeige mir eine Regierung, die keine Sorgen hat. Im übrigen sind wir immer der Meinung gewesen, daß das deutsche Volk sich in unserer Verantwortung geborgen fühlen kann." Das deutsche Volk habe am 30. Januar 1933 den letzten Rest von Vertrauen, der in Deutschland überhaupt noch vorhanden gewesen sei, dem Führer der NSDAP in die Hand gelegt.

Die Führer der nationalsozialistischen Bewegung hätten nicht den Ehrgeiz, Ruhm und Ehre für die Gegenwart zu erwerben, sondern ihre Namen der Nachwelt zu vererben.

Wer soviel wie sie gekämpft, so viele Enttäuschungen erlebt, soviele menschliche Größe und menschliche Hingabebereitschaft verspürt habe, sei allmählich über die kleinen Bedürfnisse des Tages hinausgewachsen.

„Wir sind überzeugt, daß wir jede Krise überstehen und daß wir die Aufgaben, die uns das Schicksal stellt, lösen werden. So wie die alten Chatten sich im Kampfe durch eine eiserne Kette zusammenbanden, so wollen auch wir uns von einer Kette der alten eingeschworenen Kameradschaft umschlungen fühlen und nicht voneinander loslassen. Wir sind in der Härte und Schwere der Kampfjahre nicht verzweifelt, sondern sind mit der Kraft des Verstandes, mit der Kraft des Herzens und mit Idealismus ans Werk gegangen. Wenn unsere Arbeit von Segen gewesen ist, so bitten wir auch fürderhin, daß das Schicksal uns beistehen möge."

Immer wieder unterbrachen stürmische Beifallskundgebungen die Rede des Ministers, und am Schluß der Rede war die ganze Halle erfüllt von jubelnder, begeisterter Zustimmung.

---

auf Südslawien beschränkt. Schon allein aus diesen Gründen muß alles unterstrichen und begrüßt werden, was irgendwie dazu beiträgt, gerade die Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Ländern in Formen zurückzuführen, die Unbesonnenheiten von jeder Seite ausschließen.

Man wird dabei allerdings, gerade was die Genfer Entschließungen anbelangt, die notwendige Vorsicht nicht außer Acht lassen dürfen. Die jetzt gefundene Formel trägt deutlich den Stempel eines Kompromisses, der die Austragung der Gegensätze zunächst nur vertagt. Es wird aus diesem Grunde nicht so wichtig sein, nach Genf zu sehen und Beifall zu klatschen, als vielmehr in nächster Zeit nichts unversucht zu lassen, die starken Spannungen zu mildern, die gerade in Genf deutlich zutage getreten sind und die dort auch eine neue Verschärfung erfuhren. In erster Linie wird das eine Angelegenheit Ungarns und Südslawiens selbst sein. Sie kann, wenn man auf beiden Seiten will, und wenn es gelingt, störende Einflüsse auszuschalten, zu einer neuen Entspannung führen, die über den ungarisch-südslawischen Rahmen hinaus für den europäischen Aufbau Bedeutung gewinnen würden. Es ist selbstverständlich, daß das nationalsozialistische Deutschland eine derartige Entwicklung begrüßen und in vollem Umfang bestätigen wird.

Abfahrt des britischen Truppenkontingents

90 Lastkraftwagen für das Gepäck

London, 12. Dez. Den Blättern zufolge werden die beiden für das Saargebiet bestimmten britischen Bataillone England etappenweise verlassen, nämlich am Sonntag, Dienstag und Freitag nächster Woche. Sie werden über Dover—Calais befördert werden. Ihr Gepäck wird auf 90 Lastkraftwagen befördert werden, die auf einem neuen Fährboot der englischen Südbahn über den Aermelkanal befördert werden sollen. Der Oberbefehlshaber, Generalmajor Brind, der dieser Tage nach Saarbrücken abreisen dürfte, hält gegenwärtig eingehende Beratungen im Kriegsamt über die Einzelheiten seiner Aufgabe ab.

50 Tote bei der Brandkatastrophe in Lansing?

Neuyork, 12. Dez. Die Zahl der Todesopfer, die der Hotelbrand in Lansing gefordert hat, steht immer noch nicht fest. Es werden noch etwa 80 Hotelgäste vermißt. Man fürchtet, daß die Zahl der Toten bis auf etwa 50 steigen wird. Mit der Durchsuchung der glühenden Trümmer soll in den Morgenstunden des Mittwoch begonnen werden. Man nimmt an, daß sich auch noch mehrere Leichen unter der Eisdecke des Grand River befinden, in den mehrere Hotelgäste in ihrer Todesangst gesprungen sind.

Nach Berichten von Ueberlebenden haben sich schreckliche Panikszenen in dem brennenden Hotel abgespielt. Frauen mit brennenden Haaren und Kleidern durchrasten die Korridore, zahlreiche Hotelgäste wurden bei dem Versuch, sich zu retten, niedergetreten. 20 Minuten lang ertönten furchtbare Schreckensrufe, bis das Hotel mit donnerähnlichem Krachen in sich zusammenstürzte.

Das Fußballspiel wird zur Stuhlbeinschlacht

Lissabon, 12. Dez. (Eigene Meldung.) Auf einem in Lissabon zwischen zwei Portugiesischen Sportklubs ausgetragenen Fußballspiel kam es zu unglaublichen Prügelszenen der anscheinend sehr sportbegeisterten Zuschauer. Zwischen den Anhängern der beiden Vereine entstand durch irgendeine den Spielern zugerufene aufmunternde Aeußerung ein Wortwechsel, der binnen wenigen Sekunden in ein Handgemenge ausartete. Als die Sportfreunde mit Fäusten und Spazierstöcken nicht mehr auskamen, brach man einfach die für die Ehrengäste bereitgestellten Stühle auseinander und eröffnete auf beiden Seiten eine reguläre Stuhlbeinschlacht.

„Größenwahn erwiesen"

Wenn ein Professor irrtümlich auf seinen Geisteszustand untersucht wird

Prag, 11. Dez. Ganz Prag lacht augenblicklich über ein lustiges Vorkommnis, das sich, wie die „Lidove Noviny" in aller Ausführlichkeit und mit der Nennung aller Namen meldet, in der tschechischen Psychiatrischen Klinik in Prag ereignete. Dort sollte eine Prüfung stattfinden. In dem Zimmer des Dekans der Medizinischen Fakultät hatten zwei Professoren Platz genommen, in deren Gegenwart der Prüfling einen Geistesgestörten untersuchen sollte. Gerade als der Prüfling das Zimmer betrat, wurde einer der Professoren ans Telephon gerufen. Mit den Worten: „Untersuchen Sie inzwischen den Fall", wandte er sich an den jungen Mann und ging dann für mehrere Minuten in die Telephonzelle. Der Prüfling, der in dem anderen Professor den Geistesgestörten vermutete, machte sich augenblicklich vorsichtig ans Werk. Er begrüßte den vermeintlich Geisteskranken sehr höflich und begann dann ein Gespräch über das Wetter. Der Professor erkannte sofort den Irrtum, — spielte aber mit schalkhaftem Lächeln die ihm zugedachte Rolle. Er antwortete: „Was kümmert mich das Wetter, ich bete nämlich nur sehr unregelmäßig." — „Wissen Sie eigentlich, welches Datum wir heute haben?" fragte der Kandidat. „Was geht das mich an!" antwortee der Professor. „Können Sie mir die Hauptstadt Mexikos nennen?" — lautete die nächste Frage. „Keine Spur, wozu soll ich denn das auch wissen, da ich doch der Dekan der Medizinischen Fakultät bin." Jetzt wußte der junge Mediziner Bescheid. Als der Examinator wieder ins Zimmer trat, rief er ihm strahlend zu:

„Der Fall ist sonnenklar. Hier liegt Größenwahn vor."

Schwere Bluttat im Münsterland

Brutaler Mord an einem Bauern

Münster, 11. Dez. (Eigene Meldung.) In Westkirchen (Kreis Warendorf) bei Münster entstand eine Auseinandersetzung zwischen dem Bauern Northues-Heese und dem früher bei ihm beschäftigt gewesenen Schwab, in deren Verlauf Schwab den Northues-Heese niederschoß. Dann schlug er mit einem Ziegelstein auf sein Opfer ein und versetzte dem Sterbenden auch noch Messerstiche. Die Ehefrau des Bauern, die ihm zur Hilfe eilte, wurde ebenfalls verletzt. Der Bauer starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Der Täter wurde von Dorfbewohnern gestellt und der Gendarmerie übergeben.

Der politische Tag

„Der Schlächter von Kanton"

Aus der Schweiz kommt die Meldung, daß der berüchtigte frühere deutsche Kommunistenführer Heinz Neumann verhaftet sei. Bei der Nennung dieses Namens tauchen unliebsame Erinnerungen auf an jene Zeit, die eine der furchtbarsten Erniedrigungen des deutschen Volkes brachte. Das Leben dieses Halbjuden, der schon in jungen Jahren seinen asozialen Charakter offenbarte, ist auf das engste mit der Geschichte des deutschen Kommunismus verknüpft. Die Rolle, die Heinz Neumann spielte, war in der Oeffentlichkeit eigentlich nie so recht bekannt, da er es liebte, im Hintergrunde zu bleiben und andere vorzuschicken, die die Verantwortung für seine dunklen Pläne übernahmen. Die Tatsache, daß sein Name schon früh in Moskau bekannt wurde, beweist, daß er kein ungeschickter Schüler des Bolschewismus war. Stalin wußte seinen späteren Schwager zu schätzen und gab ihm bald einen Sonderauftrag nach China, wo er die Gunst der roten Machthaber in Moskau vollends erlangen konnte. Er erwarb sich damals den „ehrenvollen" Titel des „Schlächters von Kanton". Neumann kehrte 1928 im Auftrage Moskaus mit unbeschränkten Vollmachten nach Deutschland zurück.

Damit begann für Deutschland jene Zeit des stagnierenden, ständig unter der Decke schwelenden Bürgerkrieges. Neumann organisierte die Terrororganisationen der KPD. Sein Name und seine Tätigkeit blieb zwar auch fernerhin den breiten Massen größtenteils unbekannt. Thälmann führte aus, was der Halbjude Neumann anordnete. Die zahllosen Blutopfer der nationalsozialistischen Bewegung müssen zum größten Teil auf sein Konto geschrieben werden! Zwar wurde seine Stellung im letzten Jahre vor der nationalsozialistischen Revolution unhaltbar. Man erinnert sich noch an die Enthüllungen, die damals die nationalsozialistische Presse über das Treiben dieses bolschewistischen Blutagitators in das Volk trug. Neumann wurde schließlich abberufen, aber er fand trotz allem in Moskau wieder Gnade.

Als Oberkommissar der kommunistischen Internationale für Europa setzte er sein Treiben fort. Bald war seine Rolle jedoch auch hier ausgespielt. In Deutschland wegen Mordes steckbrieflich verfolgt, konnte er fast nirgendwo mehr ein Asylrecht erhalten. Wie jetzt bekannt wird, hielt er sich in der letzten Zeit unerkannt in der Schweiz auf, bis ihn schließlich in Zürich das Schicksal ereilte.

Heinz Neumann, der ehemalige kommunistische Agitator, an dessen Händen das Blut von tausenden unschuldigen Opfern klebt, befindet sich in einem Schweizer Gefängnis. Bis jetzt ist noch nicht zu übersehen, was die Schweiz zu tun gedenkt. Da eine Anklage wegen Mordes bei den deutschen Behörden vorliegt, kann unter Umständen mit einer Auslieferung gerechnet werden. Eine Entscheidung liegt noch nicht vor. Es ist selbstverständlich zu erwarten, daß die Schweizer Behörden sich bereitfinden, dieses allgemeingefährliche Subjekt dem Richter auszuliefern, der die schwerwiegende Anklage zu stellen hat.

Eine Patrouillenfahrt / Von Unteroffizier Hannig, 3/K. K. 4

Mit dieser Arbeit setzen wir den Abdruck der besten Erzählungen aus dem vom Reichswehrminister veranstalteten Preisausschreiben „Schilderungen aus dem Leben des Soldaten" fort.

Unser Spähtrupp, bestehend aus vier Erkundungskraftwagen und einem Funkfahrzeug, stand fliegergedeckt in einem Gehöft eines kleinen Dörfchens. Wir waren einer motorisierten Aufklärungs-Abteilung zugeteilt und hatten an den vorhergehenden Tagen nur kleine Aufträge erhalten, die unseren Tatendrang nicht befriedigen konnten. Es würde wohl heute auch nicht viel anders werden.

Oberleutnant K., unser Spähtruppführer, war beim Abteilungs-Stab zum Befehlsempfang. In der Zeit vertilgten wir unsere Frühstücksstullen, die wir vom letzten Quartierwirt mitbekommen hatten. Bald kam Oberleutnant K. zurück. In kurzen Worten machte er uns mit dem Auftrag bekannt. Es war schon so, wie wir befürchtet hatten. „Nur" 30 km weit sollte uns unser Auftrag führen. Da werden wir ja bald wieder zurück sein. Es kam aber anders.

Wir sollten den bereits gemeldeten Feind beobachten, seinen Vormarschweg, Stärke und Bewaffnung feststellen. Kurz wurde der Weg besprochen. Abseits von Hauptstraßen führte er zu einer kleinen Mulde, von der aus man eine der großen Straßen beobachten konnte. Bald waren wir dort. Von einem erhöhten Punkt aus beobachtete unser Spähtruppführer die Straße. Unterdessen bauten wir unsere Funkstelle auf. Bald hatten wir Funkverbindung mit der Abteilung. Ein Mann wurde als Melder zwischen Oberleutnant K. und der Funkstelle eingeteilt. Vier Mann sicherten mit dem Maschinengewehr die Mulde nach allen Seiten. Nach ungefähr 35 Minuten brachte der Melder die erste Nachricht. Die Vorhut des Feindes war gesichtet. Dann kam eine Meldung nach der anderen. Freudestrahlend erzählte uns der Melder, wie die langen Infanteriekolonnen ahnungslos vorbeimarschierten. Eine Meldung jagte die andere, Infanterie, Minenwerfer, Artillerie, Maschinengewehrkompagnien, Tanks usw. Und so schnell die Meldungen kamen, so schnell wurden sie von uns zur Aufklärungs-Abteilung durchgegeben. Auch ein plötzlich einsetzender Wolkenbruch konnte uns die Freude über den Erfolg unserer Erkundungsfahrt nicht trüben.

Zur Feststellung der Regimentsnummer schickte Oberleutnant K. den Unterwachtmeister Sch. auf Umwegen zur Vormarschstraße. Dieser fuhr gedeckt bis auf etwa 80 Meter an die Straße. Das Maschinengewehr wurde aus dem Fahrzeug genommen. In den Furchen eines Kartoffelfelds kroch er mit seinem Fahrer bis an die Straße heran. Bald hatte er festgestellt, daß es das Infanterieregiment 8 war. Das Gros und auch die Nachhut waren vorbei; nur einzelne Nachzügler folgten noch. Als eine Gruppe Radfahrer im gemütlichen Tempo vorbeikamen, konnte es sich Unterwachtmeister Sch. nicht verkneifen, dem Feind zu zeigen, daß man auch „ganz hinten" nicht sicher ist. Ein kurzer Feuerstoß aus dem Maschinengewehr und „alle Räder standen still". Doch aus den erschrockenen Radfahrern konnte er auch nicht mehr erfahren, als wir ohnedies schon wußten.

Jetzt wurde es aber Zeit, daß wir wieder zurückfuhren. Vier Stunden waren vergangen, und unser Auftrag war erfüllt.

Doch schon nach kurzer Fahrt mußten wir feststellen, daß uns der Rückweg abgeschnitten war. Der Feind war auf die Unsrigen gestoßen und hatte sich aus der Marschkolonne entfaltet. Jetzt war guter Rat teuer. Wir fuhren etwa 40 km zurück, doppelt vorsichtig, denn überall konnten wir dem Gegner begegnen. An einer nach allen Seiten gedeckten Stelle suchten wir Funkverbindung mit der Aufklärungs-Abteilung herzustellen, leider ohne Erfolg. Wahrscheinlich war die Aufklärungs-Abteilung hinter die eigene Front zurückgezogen worden. Um bessere Empfangsmöglichkeiten zu erhalten, bauten wir nochmals auf einem Berge auf. Es war mittlerweile Abend geworden. Wir hatten mächtigen Hunger.

500 Meter von unserem Standort entfernt lag friedlich ein Dörfchen. Ob es da nichts zu essen gab? Kurz entschlossen wurde ein Fahrzeug abgeschickt, um etwas Eßbares zu besorgen. Während wir noch mit knurrendem Magen nach dem Dorf hinübersahen, hörten wir plötzlich Maschinengewehrfeuer und laute Rufe aus den Gehöften. Dann war es still. Hatte man unseren Kameraden gefangen? Oder war er doch noch entkommen? Als er nach einer Stunde nicht zurückkam, wußten wir, daß weiteres Warten nichts mehr nützte. Funkverbindung hatten wir nicht bekommen. Jetzt stand es ziemlich schlecht um uns. Wir wußten nicht, wie die feindliche Front verlief, wußten nicht, wo die Unsrigen waren und hatten dazu „mächtigen Kohldampf". Aber unsere Patrouillenfahrt sollte nicht damit enden, daß wir uns dem Feinde auslieferten; nun erst recht nicht!

Oberleutnant K. hatte bald auf der Karte eine einsame Försterei gefunden, die wohl weit genug hinter der mutmaßlichen Front lag, um feindfrei zu sein. Dort wollten wir über Nacht bleiben, um am nächsten Morgen erneut Funkverbindung mit der Abteilung zu suchen. Bis dahin hatten wir noch einen Weg von 20 km. Wir fuhren vollständig ohne Licht und nur auf Feld- und Waldwegen. Man mußte höllisch aufpassen, um den Anschluß an den Vordermann nicht zu verlieren und dabei doch nicht aufzufahren.

An der Försterei versuchten wir nochmals Funkverbindung herzustellen. Wieder vergebens.

Nachdem wir unsere Fahrzeuge in einem alten Schuppen und in der Scheune so versteckt hatten, daß auch kein Mensch gesehen hätte, daß hier vier Fahrzeuge verborgen waren, verkrochen wir uns im Heu, um ein paar Stunden zu schlafen. Vorher hatten wir des Försters Speisekammer etwas erleichtert. Daß er es gerne gegeben hat, hat uns sein freudiges Gesicht verraten.

Am nächsten Morgen waren wir früher auf als des Försters Hühner. Sofort wurde das Funkgerät aufgebaut und die Abteilung „angepriemt", wie es im Funkjargon heißt. Nach einigen vergeblichen Anrufen ein unterdrückter Freudenruf des Funkers, und schon sahen wir, wie er einen langen Text, allerdings chiffriert, aufschrieb. Die Aufklärungs-Abteilung erkundigte sich nach unserem Verbleib und unserem Standort. Kurz wurde ihr dies mitgeteilt und bald darauf hatten wir einen neuen Auftrag: „Wo hat Gegner Uebergänge über die Oder oder wo plant er welche?" Das war ein Auftrag

MARCHIVUM

Clemens Krauß Operndirektor

Für den freigewordenen Posten des Operndirektors an der Berliner Staatsoper hat Ministerpräsident Göring den Operndirektor der Wiener Staatsoper, Clemens Krauß, berufen.

Seemannsprozeß in Wien

Der Kapitän der „alten Schule" — Er soll die Häfen verfehlt haben

Wien, 12. Dez. In einem Wiener Gericht wurde die Klage des Kapitäns Viktor Hubert gegen den Ersten Offizier seines Schiffes, Pomperini, wegen Ehrenbeleidigung verhandelt. Beide Seeleute waren auf der Hochseejacht „Universitas Viennensis" tätig, die dem akademischen Institut für Studienreisen gehörte. Der Erste Offizier soll nun die seemännischen Kenntnisse seines Kapitäns in einem Briefe stark herabgesetzt haben, indem er ihm vorwarf, ein Seemann der alten und ängstlichen Schule zu sein, der kein echtes Seemannsherz habe. Er erklärte in dem Briefe, daß sein Vorgesetzter sogar sich in den angesteuerten Häfen nach den Namen dieser Plätze erkundigen mußte, weil es ihm nicht möglich war, sie vorher auf Grund der Karten zu bestimmen. Verschiedentlich habe er den Kurs verfehlt und sei an den Zielpunkten vorbeigefahren. Korfu habe er zweimal überhaupt nicht gefunden. Die Position habe er nicht mit dem Sextanten, sondern mit der Taschenuhr festgestellt und überhaupt von der modernen seemännischen Technik keine Ahnung. Er gehöre zur alten Schule und hätte seiner Ansicht nach hundert Jahre früher auf die Welt kommen müssen.

Obwohl er, Pomperini, nun die Hauptarbeit auf dem Schiffe habe leisten müssen, hätte sich der Kapitän hinter seinem Rücken ungünstig über ihn geäußert, ihn der Trunksucht bezichtigt und behauptet, er könne kein Auge schließen, wenn sein Erster Offizier Wache habe.

Der von Pomperini geschriebene Brief kam verschiedenen Leuten zu Gesicht, und der Kapitän strengte daraufhin die erwähnte Ehrenbeleidigungsklage an. Der Vorsitzende konnte sich in dem Termin kein klares Bild über die Vorgänge dieses häßlichen Prozeßstoffes machen und vertagte ihn, um den Vorsitzenden des österreichischen Marineverbandes als Sachverständigen zu laden.

Nur wenigen Gottbegnadigten hat zu allen Seiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes.

Adolf Hitler.

Tragödie einer durchgebrannten Tänzerin

Die Gattin eines polnischen Beamten als Geliebte Dillingers

Warschau, 12. Dez. Ein junger polnischer Beamter hatte sich dieser Tage vor einem Warschauer Gericht wegen angeblicher Bigamie zu verantworten. Er war der Staatsanwaltschaft durch ein anonymes Schreiben denunziert worden, in dem behauptet wurde, die erste Gattin des Beamten, die angeblich in Amerika gestorben sei, befinde sich noch am Leben. Der Prozeß fand ein unerwartetes und sensationelles Ende, das in ganz Polen größtes Aufsehen erregt. Es stellte sich nämlich heraus, daß die erste Gattin in Amerika die Geliebte des berüchtigten Verbrecherkönigs John Dillinger geworden war, und an seiner Seite während eines erbitterten Feuergefechts mit der Polizei tödlich getroffen wurde.

Die Affäre hatte folgende Vorgeschichte: Als der junge Beamte vor einigen Jahren aus einer kleinen Provinzstadt nach Warschau versetzt wurde, lernte er in einem Nachtlokal eine hübsche Tänzerin kennen, in die er sich Knall und Fall verliebte. Die junge Dame, sie hieß Janiena Kopczynska, erwiderte seine Neigung, und so stand einer Heirat nichts mehr im Wege, denn der Mann besaß weder Verwandte noch Freunde, die ihn vor der leichtsinnigen Künstlerin hätten warnen können. Es kam dann auch, wie es kommen mußte.

Als der Beamte eines Tages vom Dienst nach Hause kam, fand er einen Brief seiner Gattin, in dem ihm in kurzen Worten mitgeteilt wurde, daß die schöne Janiena die eintönige Alltäglichkeit mit dem braven Beamten satt habe und deshalb mit einem Artisten, dem Mitglied einer Sängertruppe auf und davon gegangen sei.

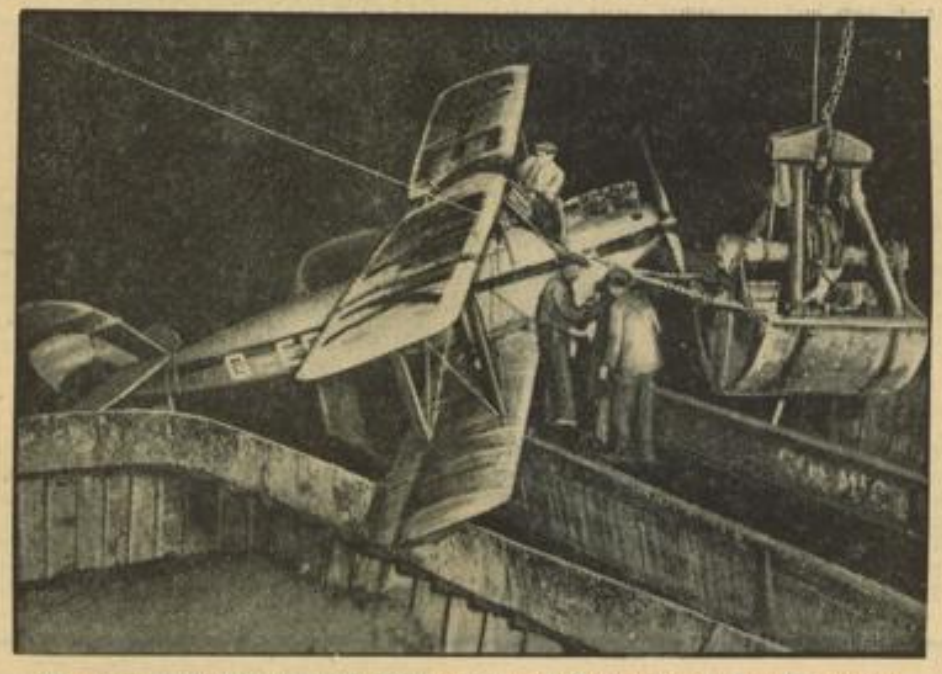
Der Beamte ließ Nachforschungen anstellen, die ergaben, daß sich die Durchgängerin nach Amerika gewandt hatte. Einige Zeit später ging ein Bekannter des verlassenen Ehemannes in geschäftlichem Auftrag ebenfalls nach Amerika. Er wurde gebeten, sich dort nach der Tänzerin umzusehen. Als er nun vor einigen Wochen nach Warschau zurückkehrte, konnte er berichten, daß Janiena es im Land der unbegrenzten Möglichkeiten auch an der Seite ihres Artisten nicht ausgehalten hatte; denn in ihr Schicksal war ein anderer, ein nach ihrer Meinung noch größerer und schönerer Mann getreten, der Don Juan der amerikanischen Unterwelt, John Dillinger. Das Glück mit ihm währte jedoch nur wenige Tage, denn während einer Spazierfahrt im Auto wurde das Pärchen von Polizisten beobachtet und beschossen. Dillinger zwar entkam mit einer leichten Verletzung, aber die Frau starb an ihren vielen Wunden.

Nach dieser Nachricht zögerte der junge Beamte nicht, sich zum zweiten Male zu verheiraten. Dadurch zog er sich den Bigamie-Prozeß zu, denn er hatte es unterlassen, sich den Totenschein seiner ersten Frau zu beschaffen. Da die Aussagen seines Freundes dem Gericht durchaus glaubhaft erschienen, kam es zu einem Freispruch.

Großes Brandunglück in Neustadt (Oberschlesien)

Neustadt (Oberschlesien), 12. Dez. (HB-Funk.) In Nieder-Mohrau bei Römerstadt in der Tschechoslowakei ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Montag ein furchtbares Brandunglück. In einem Schlackbrechhaus kam während der Arbeitszeit, die bereits um Mitternacht begann, ein Feuer aus, das in dem Schlack reiche Nahrung fand. Drei Frauen kamen in den Flammen um. Sieben Personen, darunter sechs Frauen, erlitten schwere Brandwunden. Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die schweren Folgen des Unglücks sind darauf zurückzuführen, daß sich alle Arbeiter in dem oberen Stockwerk befanden, als das Feuer im Erdgeschoß ausbrach. Außerdem führte aus dem Obergeschoß nur eine enge, hohe Treppe hinunter. Einige Arbeiter flüchteten durch die Dachluke und sprangen vom Dach zur Erde, wodurch sie dem sicheren Tode entgingen.

Ein Flugzeug in die Themse gestürzt



Mit Ketten und Winden wird das Flugzeug bei Nacht aus der Themse gehoben. Trotzdem die Maschine tief in den Fluten versank, konnte der Pilot lebend geborgen werden.

Der „Napoleon von Südamerika"

Die Paraguayaner feiern den Kommandeur ihrer kleinen Armee, General José Felix Estigarribia, dem es gelungen ist, die zahlenmäßig wesentlich stärkere Armee der Bolivianer aus dem Gran Chaco zu vertreiben, als den „Napoleon von Südamerika". 50 000 Mann zählten die paraguayanischen Truppen nur und machten 40 000 Bolivianer zu Gefangenen.

Bemerkungen

Der staatsgefährliche Dürer

Für die Stimmung der tschechoslowakischen Behörden gegenüber dem Sudetendeutschtum ist ein Erlaß bezeichnend, der in den letzten Tagen von dem Bezirksschulausschuß der Stadt Freiwaldau an die Schulleitungen ausgegeben wurde. Unter Berufung auf eine einschlägige Weisung des Landesschulrates wurde in der betreffenden Verordnung die Benützung zahlreicher Bilder und Landkarten als Lehrbehelf beim Unterricht verboten.

Der interessante Teil der Verordnung bezieht sich auf die Bilder, die ausgeschieden werden mußten, weil sie Szenen aus der deutschen Geschichte oder bekannte Persönlichkeiten aus dem Hause Habsburg und anderen Fürstengeschlechtern darstellten. So mußten als staatsgefährlich und für die Erziehung der Jugend nachteilig u. a. folgende Bilder aus dem Unterrichtsbetriebe entfernt werden, die bisher zum festen Bestand der Lehrmittelsammlung an jeder deutschen Schule in den Sudetenländern gehörten: „Zusammenkunft Maximilians I mit Vladislav von Böhmen", „Maximilian und Dürer", „Rudolf II. und Kepler", „Sobieski vor Wien", „Völkerschlacht bei Leipzig", „Theodor Körners Tod", „Friedrich Ludwig Jahn", „Reichsfest in Mainz", „Schloß Orth", „Säulenkap auf Kronprinz-Rudolfs-Land" und viele andere mehr.

Klassische Kunst gefährdet nun schon den tschechoslowakischen Staat. Preisfrage: Was ist für die Tschechoslowakei ungefährlich?

Der Gentleman-Marxist

Luxuriöser Lebenswandel gehört zu einem „echten Proletarier-vertreter". Auch der Führer der französischen Sozialdemokraten, Leon Blum, ist wegen seiner sprichwörtlichen Eleganz bekannt. Seit er aber die politische Zwangsehe mit den Kommunisten zur sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront eingehen mußte, ist ihm die Eleganz plötzlich hinderlich geworden. Das zeigt die nachstehende ergötzliche Geschichte, über die heute ganz Paris lacht.

Leon Blum sollte in Reims vor einer großen Versammlung sprechen, die zum überwiegenden Teil aus Kommunisten bestand. Angetan mit seinem üblich untadeligen Gewand erschien er im eigenen, recht ansehnlichen Wagen. In Anbetracht seiner Hörerschaft schien es ihm aber geraten, eine Konzession zu machen. Hinter herabgelassenen Vorhängen zog er sich im Auto um und heraus schritt ein großer hagerer Mann — in blau-weiß gestreiftem Ruderleibl, blauen Leinenhosen, mit ältlichen Schuhen an den Füßen und einer Schirmmütze auf dem Haupt. So hielt der also verwandelte Leon Blum eine Rede wider die Bourgeois und den Kapitalismus. Man bedauert allgemein in Paris, daß bei seiner Ankunft keine Photographen anwesend waren. Ganz Paris hätte gelacht und manchen wären auch die Augen aufgegangen.

nach unserem Geschmack, da konnten wir doch wieder einmal zeigen, daß wir Kavalleristen dasselbe leisten können wie ein „eingeborener" Kraftfahrer. Wieder hieß es vorsichtig sein. Jede Stadt und jedes Dorf meidend, pirschten wir uns an die Oder heran.

Wir waren nun schon anderthalb Tage unterwegs und mußten daran denken, unseren Betriebsstoff aufzufüllen. Aber wir waren in Feindesland und durften an keiner Tankstelle tanken, sondern mußten uns alles kriegsgemäß besorgen. Oberleutnant K. fand die Lösung dieser Frage. Wir hatten eine Straße beobachtet, auf der viele Motorräder hin und her fuhren. Neben dieser Straße verlief eine kleine Mulde mit einem Wäldchen. Von diesem Wäldchen führte ein Weg, umgeben von einer Hecke, bis zur Straße. Schnell fuhren wir in dieses Wäldchen in Deckung. Zwei Maschinengewehre wurden sofort als Sicherung ausgestellt. Unser Spähtruppführer schickte ein Fahrzeug im Schutze der Hecke bis zur Straße. Kam ein feindlicher Kraftfahrer angebraust, so fuhr unser Fahrzeug auf die Straße, stellte sich quer und das Maschinengewehr wurde auf den erschrockenen Soldaten gerichtet. Er wurde gefangen genommen, ein Mann führte ihn zu unserem Platze, an dem wir die Funkstelle schon aufgebaut und auch Verbindung mit der Aufklärungs-Abteilung hatten. Bei dem zweiten Gefangenen merkten wir, daß wir besonderes Glück hatten. Denn wir sperrten gerade die Straße, auf der sich der ganze Meldeverkehr der feindlichen Division abwickelte. Die gefangenen Meldefahrer wurden zuerst genau untersucht, dann wurde ihnen mit Hilfe eines Luftpumpenschlauches der Benzinstoff aus ihren Tanks abgelassen und in unsere gefüllt.

Bei einem Meldefahrer förderte Oberleutnant K. lachend einen zwei Seiten langen Divisionsbefehl zutage, den jener „vorsichtshalber" in den Stiefelschaft gesteckt hatte. Dieser Befehl verriet uns nicht nur die genauen Standorte der feindlichen Truppen, sondern auch die Vormarschabsichten für den ganzen Tag. Mit solcher Begeisterung haben unsere Funker noch nie einen so langen Funkbericht durchgegeben, wie gerade diesen!

Wir blieben hier ungefähr drei Stunden, unsere Gefangenen wahren auf zwölf Mann angewachsen, unsere Betriebsstofftanks waren voll und sämtliche Meldungen durchgegeben. Wir mußten uns wieder aus dem Staube machen, ehe der Feind Lunte roch. Wir hatten ja noch unseren Auftrag zu erledigen. Die Gefangenen durften das Wäldchen erst nach uns verlassen. Sicher würden sie uns bald den Feind auf den Hals hetzen.

Wir fuhren weiter nach der Oder zu und waren nur noch drei Kilometer entfernt, als wir eine Schlucht durchfahren mußten. Ein schmaler Weg führte ziemlich steil auf der anderen Seite auf ebenes Feld. Also den zweiten und dann den ersten Gang rein! So quälten wir uns den Hang hinauf. Wir konnten gerade über den Rand hinwegsehen, als wir vor uns, keine 2000 Meter entfernt, eine abgesessene Schwadron Kavallerie sahen. Schon hatten sie uns entdeckt und machten die Gewehre fertig. Doch bei uns nur ein Befehl: „Zurück!" — den Rückwärtsgang hinein. Gas geben und schon sausten wir in lebensgefährlichem Tempo zurück in die Schlucht, wendeten und fuhren in aller Eile davon. Nach zehn Minuten Fahrt standen wir vor einem Drahtzaun. Hinter uns der Feind, vor uns der Zaun. Schnell wurde der Draht durchgeschnitten und weiter ging es. Wieder waren wir mit einem blauen Auge davongekommen.

Endlich waren wir bis zur Oder gekommen. Während wir unsere Funkstelle versteckt aufbauten, wollte unser Spähtruppführer mit den übrigen Leuten zu Fuß bis zur Oder erkunden. Ein Maschinengewehr blieb zur Sicherung bei den Funkern. Bald hatten wir auch wieder Verbindung mit der Aufklärungs-Abteilung.

Plötzlich hören wir Maschinengewehrfeuer und einer der Unserigen kommt mit dem Rufe „Abbauen" atemlos angerannt. In zwei Minuten ist die Funkstelle abgebaut, während der Feind von den übrigen Leuten aufgehalten wird. Dann waren wir blitzschnell aufgesessen. Wieder einmal mußten wir ausreißen, ein K-Radschützenzug war uns auf den Fersen.

Für heute hatten wir genug und dachten daran, für die aufbrechende Nacht Unterschlupf zu finden. Wir beschlossen, diese Nacht im Freien zu bleiben, denn wir mußten damit rechnen, daß der Feind alles tun würde, um uns zu fassen. Als wir jedoch ein einsames Gehöft entdeckt hatten, zogen wir dieses dem Quartier im Freien natürlich vor. Der Besitzer, ein alter Kavallerist, ließ gleich Bratkartoffeln auffahren und bald fielen wir gesättigt ins Stroh, denn wir waren ehrlich müde.

Am nächsten Morgen erhielten wir einen Funkspruch von der Abteilung, daß die Uebung beendet sei. Als wir auf dem Wege zur Eskadron den Herrn Divisions-Kommandeur trafen und er unserem Oberleutnant K. die Hand drückte, da wußten wir, daß unsere Patrouillenfahrt die Anerkennung unserer Vorgesetzten gefunden hatte. Wir waren stolz darauf, unseren Truppenteil würdig vertreten zu haben.

MARCHIVUM

Mannheim

Deutsche Julfestbräuche

Wenn wir heute allenthalben daran gehen, deutsches Brauchtum nationalsozialistisch zu gestalten und damit ein in den Zeiten des Liberalismus stark erschütterties Kulturwerk der Volksgemeinschaft zu neuem Leben zu führen, so erwächst uns die Pflicht, all das Vorhandene nach seinem weltanschaulichen Ursprung zu sichten, und klar und entschieden alles zu überwinden oder abzulegen, was blutsmäßig fremd, was artfremd ist. Denn das Dritte Reich, das ein Reich von Jahrtausenden sein wird, kann seine Kultur nur auf die Kräfte stützen, die ihre Wurzeln im Geiste unserer eigenen Ahnen haben.

Es ist eine Fülle solch uralten Gutes, das heute noch um und in uns lebt und gerade das Weihnachtsfest offenbart uns unzählige Züge dieses Vätererbes. Es wird nicht nur darum gehen, das noch lebende artreigene Brauchtum weiter zu pflegen. Mit demselben Recht, mit dem wir unserer Weltanschauung völlig neue Ausdrucksformen schaffen, dürfen, ja müssen wir alten Formen, deren Sinn und Gehalt dem Volke vorenthalten oder verstümmelt wurden, ihren ursprünglichen tiefen Sinn wiedergeben.

Immer wieder werden wir daran erkennen, wie die Geisteshaltung jener germanischen Bauern, die als Ausdruck ihres artischen Blutes einst dieses Brauchtum zuerst gestaltet hatten, die engsten Beziehungen zu unserer Weltanschauung aufweist.

Schon nach einem Jahr nationalsozialistischer Volkspolitik erlebte der uralte Brauch des Sommersonnenwendfeuers in allen Gegenden Deutschlands einen neuen Auftrieb. Das gibt uns die Hoffnung, die

Feuer zur Wintersonnenwende

von ungezählten Höhen leuchten zu sehen. Wohl kaum ein Brauch dürfte eher geeignet sein, eine größere Gemeinschaft — denken wir doch nur an die Stürme unserer SA und SS — zu wahrem, tiefem Erleben zusammenzuschweißen. Wir müssen den Mut haben, die Weihnachtsfeiern gerade dieser revolutionären Verbände aus der Atmosphäre der verrauchten Säle und der spießerischen Bierfröhlichkeit herauszureißen und sie im Erlebnis der Natur und vor dem Sinnbild gottgesandter Sonnenkraft, dem Feuer, den Sinn des tiefen Geschehens unserer Zeit erfühlen lassen. Denn unsere Zeit ist ja auch eine sieghafte Umkehr zum Aufstieg wie die Umkehr der Sonne.

So wird im Wintersonnenwendfeuer, das natürlich die üblichen Feuerbräuche wie Scheibenschlagen, Feuerspringen usw. begleiten, die Kampfgemeinschaft des ganzen Volkes ihrer inneren Haltung Ausdruck geben.

Dabei wollen wir nicht vergessen, daß das Julfest auch in hervorragendem Maße ein Fest der Familie, der kleinsten natürlichen Gemeinschaft im Volke darstellt. Dem Weihnachtsbaum, der in allen deutschen Häusern im Lichterglanz erstrahlt, liegt uraltes, artreigenes Brauchtum zu Grunde. Vor Jahrtausenden wurde schon von unseren Vorfahren das Bild des Baumes, des Lebensbaumes, in religiöser Bedeutung verwendet. In dem Brauch der „Weihnachtsmaien" und des Tannenzweigschlagens („Fitzeln", „Pfeffern" usw.) lebt ebenderselbe Gedanke noch fort: daß der grüne Zweig, der grüne Baum Ausdruck des Lebens und deshalb zugleich Spender der Lebenskraft und des Lebensglückes sei.

Die „Tunschäre" Norddeutschlands, der „leuchtende Garten", wie wir sie wohl am ehesten nennen dürfen (wobei der Begriff „Garten" ja einen im Volksmythos immer wiederkehrenden tiefen Sinn enthält) verwendet diesen Grundzug auch, stellt aber zugleich den strahlenden (kleinsten) Sonnenbogen der umkehrenden, zu neuem Glanze aufsteigenden Wintersonne dar, und weist in mannigfachen Einzelheiten — ebenso wie der Schmuck am Weihnachtsbaum — auf

uralte, mythische Zusammenhänge

hin. Da finden wir, etwa als Gebäck, oder auch als Schnitzwerk, Darstellungen des Lebensbaums, des Reiters, der Windmühle, des Hahnes, der Sonne und der Sonnenwende (als Doppelkreis und daraus entwickelt als Odalsrune).

Der Hahn ist seit urdenklichen Zeiten der Künder des Lichtes und zugleich das Sinnbild der Fruchtbarkeit und als Tonspielzeug wird er heute noch mancherorts den Kindern auf den Gabentisch gelegt. Auch der „Reiter" hat seine Wurzeln im Glauben unserer Väter. Wir denken an die alten Darstellungen des Sonnenreiters, der die Schlange der Finsternis überwindet (Reiterstein von Hornhausen!) und es ist kein Zufall, daß er heute als „wilder Reiter" noch lebt und als „Schimmelreiter" oder „Weißschimmel" in Norddeutschland stellenweise die Weihnachtsgaben bringt. Die Mühle ist

Ausdruck der ewigen Wandlung,

des ständigen „Stirb und Werde" und stellt zugleich sinnbildhaft dar, wie sich nun nach der Wintersonnenwende, die Sonne, das „Julrad" wieder dreht.

Besonders eindrucksvoll hat diese Vorstellung im krönenden, sich drehenden Flügelrad der Weihnachtspyramide Gestalt gefunden, die wir in der Mark und in Schlesien und ähnlich in Bayern im „Klausenbaum" finden. Prächtige Erzeugnisse volkstümlicher Kleinkunst, besonders der Schnitzerei, haben darin Raum gewonnen und spätere von außen her eingeführte Gedanken wurden in der Darstellung oft vereinigt mit uralten Grundzügen. Der dreiseitige pyramidenförmige Aufbau des Klausenbaumes, der oft die uralte Zahlenreihe 3 mal 9 aufweist (Zahl der Aepfel und Nüsse) geht zurück auf den ältesten Kalender unserer Vorfahren, in dem der Monat, d. i. „Mond", in drei Neuntagewochen und drei „dunkle Nächte" aufgeteilt war.

So wie in diesen Einzelheiten, spricht aus einer Unmenge oft unscheinbarer Dinge, die sich um das Julfest reihen, manch alte Lebensweisheit und nicht zuletzt die ganze Weltanschauung unserer Ahnen zu uns. Das letzte Jahrhundert hat vieles bewußt und unbewußt verändert und verbogen. Wir werden auf natürlichem Wege all dies Fremde ausscheiden und das Reine, Ursprüngliche unserer Nation, wieder zum Bewußtsein bringen. Dann wird es von selbst zur Grundlage neuer kultureller Schöpfungstaten des Volkes.

Der „Trompetenschneider"

Eine wichtige Arbeit beim Instrumentenmacher ist das Zuschneiden des Messinglechs. Schon nach dem Zuschnitt läßt sich die Schallstärke des späteren Instrumentes berechnen. Wie der Schneider ein Zuschneidemuster benutzt, so legt der Instrumentenmacher den aus Zinkblech bestehenden Schnitt auf das Messinglech.

Der Inventurverkauf 1935

Beginn am 28. Januar 1935 — Einheitliche Vorschriften für das ganze Reichsgebiet

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Da die Inventurverkäufe nach der bisherigen Ordnung nur durch lokale oder landesrechtliche Bestimmungen geregelt waren, hatten sich durch die Unterschiede der Inventurzeiten und der Verkaufszulassungen mancherlei Unstimmigkeiten herausgestellt. Durch einen Runderlaß des Reichswirtschaftsministers und Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit an die Länderregierungen ist aber nun für das kommende Jahr die Durchführung des Inventurverkaufes einheitlich geregelt worden.

Als Eröffnungstermin für die Inventurverkäufe wurde der letzte Montag im Januar, also der 28. Januar 1935, bestimmt. Irgendwelche Sonderwünsche über Abänderung des Beginns können keine Genehmigung finden. Für die Dauer der Inventurverkäufe ist eine Frist von 12 Werktagen vorgesehen. Allerdings ist eine Verkürzung dieser Frist möglich.

Die Verkäufe müssen ausdrücklich als „Inventurverkäufe" bezeichnet werden,

wobei die entsprechenden Ankündigungen höchstens 24 Stunden vor Beginn der Verkäufe veröffentlicht werden dürfen. In dem vorliegenden Fall ist nur bei gewissen Ankündigungen insofern eine Ausnahme zulässig, als die Inventurverkäufe an einem Montag beginnen und daher diese schon am Samstag, 26. Januar, ab 16 Uhr erfolgen dürfen.

Bei früheren Inventurverkäufen konnte oft beobachtet werden, daß auch Waren angeboten wurden, die ihrem Verwendungszweck und ihrer Anschaffungszeit nach erst zu dem nächsten Verkaufsabschnitt, also der anschließend beginnenden Saison, gehören.

Dieser Unfug ist nach der neuen Regelung grundsätzlich verboten

und es dürfen im Zusammenhang mit dem Inventurverkauf nur Waren aus früheren Verkaufsabschnitten angeboten werden.

Diese Neuregelung wird von den Käufern wie von den Verkäufern in gleicher Weise begrüßt werden, da sie eine einfachere und übersichtlichere Geschäftsabwicklung ermöglicht, zugleich aber auch jeden unanständigen Wettbewerb unmöglich macht. Die Erfahrungen der diesjährigen Inventur- und Saisonschlußverkäufe haben diese Auffassung durchaus bestätigt. Es ist aus diesem Grunde auch geplant, verschiedene noch nicht geregelte Fragen des Ausverkaufsrechtes durch eine Novelle zum Wettbewerbsgesetz zu lösen und die Befugnisse der höheren Verwaltungsbehörden dem Reichswirtschaftsministerium zu übertragen.

Die Verkaufszeit am 16. und 23. Dezember. Das Polizeipräsidium teilt mit: In Abänderung einer Entschließung vom 16. November 1934 wird die Verkaufszeit für die Ladengeschäfte an den zwei letzten Sonntagen vor Weihnachten, d. h. am 16. und 23. Dezember 1934, von 14 bis 19 Uhr festgesetzt. Die Zigarrengeschäfte dürfen von 13 bis 19 Uhr offen gehalten werden.

50- und 25jähriges Geschäftsjubiläum. Unser Abonnent, Herr Hch. Reis, Glasermeister, Waldstadtstraße 50, konnte dieser Tage auf das 50jährige seiner von seinem Vater gegründeten Glaserei zurückblicken, gleichzeitig den 25. Jahrestag begehen, seit der Uebernahme des väterlichen Geschäftes. Glasermeister Reis entstammt einer guten, alten Handwerkerfamilie, die auch in Sängerkreisen bekannt ist.

Prüft die Arbeitsstätten!

Betriebsführer und Gefolgschaft!

Der Kampf um die nationalsozialistische Gestaltung der Betriebe hat begonnen! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit" der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird das gesamte schaffende Deutschland darüber aufklären, daß Arbeitsfreude nur in dem Betriebe herrscht, wo für Gesundheit, Ordnung, Sauberkeit und Schönheit gesorgt wird. Darum überprüft eure Arbeitsstätten! Weg mit den „Bruchbuden und Knochenmühlen" im nationalsozialistischen Deutschland! Schafft Arbeitsstätten, in denen jeder mit Freude an die Arbeit geht! Gebt nicht nur den Maschinen, was sie brauchen, gebt dem arbeitenden Volksgenossen, was seiner würdig ist: einen freundlichen gesunden Arbeitsplatz. Weg mit den verrotteten Umkleide-, Wasch- und Aborträumen, weg mit dem Dreck und Gerümpel in den Fabrikhöfen, weg mit allem, was früher einmal die Arbeitsstätten verhaßt gemacht hat! Betriebsführer, zeige dich als wahrer Führer, sorge für das Wohl deiner Gefolgschaft während der Arbeit und in den Pausen. Männer und Frauen der Gefolgschaft, zeigt euch als Nationalsozialisten, packt mit an und schafft euch schöne Arbeitsstätten!

Der Wettbewerb um die Schönheit der Arbeit beginnt! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit" steht bereit. Wartet nicht, bis Mißstände ans Tageslicht gebracht werden, handelt von selbst!

Schönheit der Arbeit in allen deutschen Betrieben!

Heil Hitler!

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Abt. Schönheit der Arbeit.

NS-Kulturgemeinde

Hugo Holles Madrigalvereinigung

Der Leiter dieser Vereinigung, Dr. Hugo Holle, ist ein vielseitiger Musiker. Er tritt nicht nur künstlerisch, sondern auch schriftstellerisch seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg vor die deutsche Oeffentlichkeit. Es war demnach kein Wunder, daß man mit hochgespannten Erwartungen zu diesem Kammermusikabend ging, um so mehr, als diese Singvereinigung einen Kunstzweig pflegt, der erst wieder in neuerer Zeit stärkere Beachtung erfährt.

Dieser Kunstzweig ist die Madrigal- und Motettenkomposition des 16. Jahrhunderts, dem in italienischen Tanz- und deutschen Volksliedern ergänzende Gegenstücke entstanden sind. Hier tauchen die Namen Hans Leo Haßler, Michael Praetorius, Claudio Monteverdi, Heinrich Isaak, Baldassare Donati auf, um nur berühmteste zu nennen.

Hugo Holles Madrigalvereinigung besteht aus den Sängerinnen Hedwig Cantz, Gertrud Dreher, Maria Geiger (Sopran), Margarete Krämer, Elisa Keller, Else Sihler (Alt) und den Sängern Anton Knoll, Hermann Ziellesch (Tenor), Hans Hager, Wilhelm Holtz (Baß). Das z. T. naturgemäß recht verschiedene Stimmaterial dieser zehn Sänger hat der Leiter zu einer Klangmasse von erstaunlicher Einheit verschmolzen. Diese Gesänge, die dem Musikfreund und selbst dem Musiker von heute im allgemeinen ziemlich fern liegen, erfordern gerade deshalb ein hohes Maß von Einfühlung. Auch können nur Künstler von Format, Künstler mit Charakter und Werkverpflichtung solche in modernem Sinne doch recht effektarmen Werke darbieten.

So wurde dieser dritte Abend der NS-Kulturgemeinde zu einem besonderen Höhepunkt. Das reichhaltige Programm umfaßte altdeutsche Chorlieder (Haßler, Praetorius, Friderici), italienische Madrigale (Vecchi, Monteverdi), altdeutsche Volkslieder in Sätzen ihrer Zeit (Isaak, Senfl, Othmayr, Lemlin), Thüringer Weihnachtsmotetten aus vorbachischer Zeit (Topff, Liebhold, Riedt) und italienische Tanzlieder (Donati, Gastoldi, Scandelli). Alle Vorträge verrieten glänzende Stilsicherheit der Darbietung. Das will angesichts der Vielseitigkeit des Dargebotenen nicht wenig besagen. Liebeslieder voll Glut wechselten ab mit Tänzen, Volkslieder in wunderbar transparenten Satzweisen mit weltgelösten Chorälen Lutherscher Kraft.

So wurde dieser Abend zum rechten musikalischen Advent. H. E.

„Ich für Dich — Du für mich"

Hiermit setzen wir die Artikelfolge fort, die Stimmen aus allen Bevölkerungskreisen bringt, die jede auf ihre Art, sich mit dem Filmwerk auseinandersetzen.

Eine Hausfrau spricht

Wie mir dieser Film gefallen hat — gefallen ist dafür kein gutes Wort. Ich habe ihn empfunden, wie wohl jede Frau, gleich welchen Standes.

Denn das ist die ganz große Stärke dieses Filmes, daß er von allen Frauen verstanden wurde und uns vor allen Dingen „Gemeinschaftsgeist" offenbarte. Sind doch unter den Frauen leider noch recht viele, die unbedingt immer was Besseres sein wollen als diese oder jene Frau. Man beobachte gewisse Damen, wie sie Bedienungen in Geschäften, Gasthäusern und die Hausangestellten behandeln.

Man kann über einen Film, der in seiner hervorragenden Weise, alles was Film heißt, in den Schatten stellt, keine Kritik üben. Der Film ist wahr, klar und in seiner schlichten, feinen, ungeschminkten Darstellung ein Meisterwerk.

So, glaube ich, werden fast alle Frauen sich über den Film äußern.

Ganz zuletzt möchte ich nicht vergessen, nur als Hausfrau und Mutter diesen Film mit dem praktischen Leben in Zusammenhang zu bringen. Es dürfte heute keine „Pensionate" mehr geben in dem Sinn, wie wir sie noch in Erinnerung haben. Dort gab es nur Töchter der sogenannten besseren Kreise, in denen bestimmt kein Dienstmädchen oder sonst eine Arbeiterin sich wohl gefühlt hätte. Dafür sorgte schon die Bezeichnung „Pensionat".

Zuletzt sind diese Pensionatsschülerinnen nicht einmal verantwortlich dafür zu machen, wenn ihnen der Begriff „Volksgemeinschaft" ein Buch mit sieben Siegeln ist. Doch Siegel lassen sich lösen. Das zeigte uns der neue Geist seit der nationalsozialistischen Revolution.

Meine Tochter soll auch gründlich Haushaltung lernen, aber in keinem Pensionat, sondern nur in einem Arbeitslager, in dem „Volksgemeinschaft" in gezeigter Weise gepflegt wird:

„Ich für Dich — Du für mich"

Else L., Hausfrau.

Wie der Wind wehen und das Feuer brennen muß, so muß die junge Kraft sausen und brausen; und über diejenigen muß man am meisten kopfschütteln, in welchen nichts sausen und brausen will.

Ernst Moritz Arndt.

MARCHIVUM

Weidmannsglück im Waldpark

Halali zwischen „Stern" und Reißinsel

Mit Doppelflinten und Drillings ausgerüstet, trafen sich im Waldpark am „Stern" ein Dutzend Mannheimer Jäger. Polizei und Treiber waren auch dabei und als Uneingeweihter konnte man sich dieses seltsame Zusammentreffen gar nicht recht erklären, da doch im Waldpark die Ausübung der Jagd nicht gestattet ist. Man war eher geneigt, an ein Zusammentreffen der Jäger ohne besondere Hintergründe zu glauben, bis man schließlich merkte, daß es mit der Jagd ernst wurde. Die Polizeibeamten sperrten für die Unbeteiligten die Wege ab, die Jäger verteilten sich zu einer Schützenkette zwischen „Stern" und dem südlichen Fahrweg und die Treiber begannen in geschlossener Linie das Gebiet zwischen der Fahrweggabelung und der Schützenkette zu durchstreifen, wobei sie einen großen Lärm vollführten und mit ihren Stöcken fest an die Bäume schlugen.

Langsam zog ein Rudel Rehe an den Schützen vorüber, aber keiner hob die Büchse. Jeder freute sich über den herrlichen Anblick, den diese Tiere boten. Verwundert äugte ein Hase aus dem Unterholz heraus und ergriff die Flucht, die allerdings nicht notwendig gewesen wäre. Denn auch ihm galt das Treiben nicht.

Plötzlich zerriß der Knall eines Schusses die Luft: ein Fasan war hochgeflogen, um von Schrotkugeln getroffen zu Boden zu stürzen. Etwas eiliger trippelten im Unterholz und auf den freien Waldflächen die Fasanen, die es plötzlich mit der Angst zu tun bekamen, als in nächster Nähe ein Schuß fiel. Nun kam Leben in die Schützenkette, Schuß um Schuß knallte, bis ebenso rasch wieder Ruhe eintrat: der erste Trieb war zu Ende. Siebzehn Fasanen betrug die Strecke.

Teils im Gebüsch versteckt, teils aufgebäumt saßen nach dem Trieb massenweise die Fasanen, die die Feststellung machen mußten, daß die Männer mit den Donnerbüchsen ihren Standort auf die andere Seite des „Sterns", zwischen Tiergarten und Damm, verlegten. Wieder begannen die Treiber das Gelände zu durchstreifen, ohne viele Tiere anzutreffen. Ein paar Hasen hetzten mit großen Sprüngen vorüber. Ihnen galt kein Schuß.

Dagegen knallte es, als ein Karnickel seinen Kopf aus dem Bau herausstreckte, sich aber so rasch wieder zurückzog, daß die Schrotkugeln nur in die Erde spritzten. Lediglich zwei Fasanen betrug hier die Strecke. Die meisten Jäger waren überhaupt nicht zum Schuß gekommen. Dann ging es zum dritten Trieb am Rande der Reißinsel, der mit einem kleinen Erfolg beendet werden konnte.

Nun verlegte man das Schußgebiet mehr nach dem Franzosenweg, an dem die Schützenkette Aufstellung nahm, während die Treiber vom Stern her vorstießen. Wieder zogen die Rehe in nächster Nähe der Jäger vorüber und als zahlreiche Königsfasanen mit lautem Klirren über den Franzosenweg hinwegschwirrten, wurde ebenfalls keine Büchse erhoben. Nur die Ringfasanen kamen nicht durch und mancher Fasan mußte „ins Gras beißen", als er versuchte, seinen Verfolgern zu entgehen. Auch das erste Karnickel befand sich bei der Strecke, das sich nicht so rasch wie seine Artgenossen im Bau verkriechen konnte. Das gleiche Geschehen wiederholte sich noch in weiteren Trieben, die sich bis zur Silberpappel und bis zum Strandbad erstreckten: Königsfasanen, Hasen und Rehe ließ man unbehelligt. Ringfasanen und Karnickel schoß man ab.

Als man nach vierstündigem Jagen zur Reißinsel kam, lag dort die Strecke: 45 Fasanen und acht Karnickel. Nun schwärmte man zum letzten Trieb auf der Reißinsel aus. Dutzende von Fasanen gingen im Schußbereich der Jäger hoch. Kein Schuß fiel. Es war die Anordnung ergangen, nur auf Karnickel Jagd zu machen. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Noch manchem Karnickel wurden die Ohren gesäumt oder die Schrotladung in den Pelz gebrannt. Man blies das letzte „Halali" und freute sich über das Weidmannsglück.

Warum wurde im Waldpark gejagt, werden jetzt die Mannheimer fragen, die zu den Freunden des Waldparks gehören und die wissen, daß im Waldpark sonst nicht gejagt wird? Zu ihrer Beruhigung kann gesagt werden, daß hinsichtlich der Jagd im Waldpark alles beim alten bleibt! Als vor kurzem durch den Reichsjägermeister zur Wildspende der deutschen Jäger aufgerufen wurde und bei dem ersten Mannheimer Kreis-Jägerappell Kreisjägermeister Hofmann mit großer Freude den Opferwillen der Mannheimer Jäger bekunden konnte, wollte auch die Stadtverwaltung nicht zurückstehen und ihrerseits auch etwas zur Jägerspende des Winterhilfswerks beitragen. Naheliegend war ein Abschuß im Waldpark, der aus mancherlei Gründen notwendig war.

Waldpark und Reißinsel verfügen zusammen über etwa 1200 bis 1500 Fasanen, die sich besonders in dem vergangenen Sommer unter den herrschenden Bedingungen sehr stark vermehrt haben. So konnte man ohne Bedenken einen beschränkten Abschuß aus den Beständen freigeben, der regelmäßig vorgenommen werden muß und bisher durch den Jagdaufseher besorgt wurde, wenn es sich als erforderlich erwies. Zwölf Mannheimer Jäger mit Kreisjägermeister Hofmann an der Spitze beteiligten sich unter Führung von Papa Kohl, dem Betreuer der Reißinsel und des Waldparks, an der Jagd, die nach streng waidmännischen Grundsätzen durchgeführt wurde.

Wie sehr man auf die Erhaltung des Wildbestandes bedacht war und nur dafür sorgte, daß der Ueberstand vermindert wurde, ging daraus hervor, daß man nur Ringfasanen und Karnickel für den Abschuß freigab. Weder auf die besonders schönen Königsfasanen mit ihrem fast zwei Meter lang werdenden Stoß, noch auf Hasen oder Rehe durfte geschossen werden. Es war für die Jäger selbstverständlich, daß sie so waidwerkten, wie es sich für einen Jäger im Dritten Reich geziemt. Die Waldparkbesucher werden das Fehlen der 45 Fasanen aus dem Bestand von anderthalbtausend Stück nicht merken und um die Karnikel, die doch nur Schaden anrichten, war es erst recht nicht schade. Mit dem Ergebnis der Jagd kann an Weihnachten vielen kinderreichen Familien eine Festtagsfreude bereitet werden. Die gesamte Strecke der Waldparkjagd kam ins Kühlhaus im Schlachthof, wo die Tiere der bisher schon abgelieferten Jägerspende aufbewahrt werden und noch Platz für die Spenden der Jäger ist, die bis jetzt versäumt haben, ihren Jäger-Teil zum Winterhilfswerk zur Ablieferung zu bringen.

Zum Hausmarkenwettbewerb der Stadt Mannheim

Das Ergebnis des Wettbewerbs wurde bereits im „HB" besprochen. Hier zeigen wir drei der preisgekrönten Arbeiten von Scheffel, Hodapp und Lutz.

O. Scheffels: Zur Reichshenne
(9 Arbeiten — 7 Preise)

Otto Hodapp: Zur Windmühle
(4 Arbeiten — 4 Preise)

Joachim Lutz: Pflügender Bauer
(2 Arbeiten — 2 Preise)

Der Jahreslauf der deutschen Volksfeste

Wir modernen Kulturmenschen lächeln über den Glauben der Naturvölker, die allüberall ihr Leben von dämonischen Mächten bedroht sehen. Dabei bedenken wir nicht, daß schließlich auch die Völker, deren Nachkommen wir sind, einst an die gleichen dämonischen Mächte glaubten und daß die meisten unserer heutigen Volksfeste, wie Weihnachten, Neujahr, Fastnacht usw. von dem heidnischen Kult unserer Altvordern bedingt sind. Jedoch, während sich der Neger z. B. diesen dämonischen Mächten unterwarf und sie sich durch allerlei Opfer günstig zu stimmen versuchte, war es bei den germanischen Völkern Sitte, diese bösen Geister im Kampfe zu bezwingen und durch deren Vernichtung sich von der Bedrohung frei zu machen. So äußert sich selbst darin der heldische Charakter des Germanentums im Gegensatz zu dem Brauch anderer Völkerschaften.

Aber gemeinsam mit diesen bestand auch hier die Sitte der Maskierung bei den verschiedenen Kulthandlungen. Es gab kein germanisches Fest, bei dem nicht maskierte Gestalten umgingen. Die meisten derartigen Umzüge fanden nicht etwa im Sommer, sondern im Winter statt. Ihnen allen lag der Gedanke zugrunde, daß das Leben erhalten werden müsse. Immer waren sie mit ungeheuerem Lärm verbunden, der die Todesstarre des Winters, die Unfruchtbarkeit vertreiben und das Leben und Blühen wieder herbeirufen sollte.

Wie fest sich diese Bräuche im Volke verwurzelt haben, zeigt die Tatsache, daß sie auch heute noch in den meisten ländlichen Gegenden, in der Schweiz, in den skandinavischen Ländern, ja in ganz Europa ausgeübt werden. Wenn auch in etwas leicht veränderter Form. In interessanter Weise sprach über dieses Thema Ministerialrat Universitätsprofessor Dr. Fehrle in einem Lichtbildervortrag in der Kunsthalle. Trefflich illustriert wurden seine Ausführungen durch zahllos gelungene Bilder von den Bräuchen aus den verschiedenen Gegenden. Die einzelnen Masken und Umzüge hier genau beschreiben zu wollen, würde zu weit führen. Unsere Fastnachtsgestalten, unsere Martiniweiblein und Nikolause, die ja erst kürzlich durch die Straßen huschten, gehören hierher. Auch unser Weihnachtsbaum und der Sommertagszug sind überlieferte Bräuche aus heidnischer Zeit, die so fest im Volk verankert waren, daß der Kampf der christlichen Kirche dagegen vergeblich war.

Unsegen zu verjagen, Segen herbeizufleheln, ist der Ursinn all dieser Bräuche. Uralt ist auch das Hakenkreuzzeichen, das Symbol der Sonne, des Sonnengottes, das selbst auf den Lanzenspitzen germanischer Krieger angebracht war. Es war das Symbol des Wiedererwachens der Natur, des Aufblühens und Gedeihens, so wie auch heute wieder das Hakenkreuz das Wiederauferstehen, das Wiedererblühen des deutschen Volkes kündet. Eck.

Wie finanziere und baue ich mein Eigenheim?

Im nationalsozialistischen Deutschland ist die Lösung des Siedlungsproblems von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Regierung der Eigenheimbewegung, die bis vor kurzem noch mehr oder weniger ein Dornröschendasein führte, das größte Interesse entgegenbringt. Mit dem Anbruch der neuen Zeit wuchs auch das Verständnis für den Gedanken der Siedlung im Eigenheim. Es liegt im Interesse des Volkswohls, wenn die breiten Massen über die Ziele dieser Bestrebungen richtig aufgeklärt werden. Dazu dienen die verschiedenen Veranstaltungen und Eigenheimausstellungen, die in letzter Zeit auch in Mannheim an Raum gewonnen haben. Im „Bürgerkeller" (D 5, 4) fand wiederum ein derartiger öffentlicher Aufklärungsvortrag bei gutem Besuch statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch Bezirksleiter Wilhelm Mayer nahm Organisationsdirektor Fritz Rein aus Köln das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß bei der Erstellung eines Eigenheims vor der Beschaffung eines Bauplatzes erst die Finanzierung ordnungsgemäß geregelt sein müsse, dann erst könne an die Planung des Bauprojektes unter Beiziehung eines Architekten gegangen werden. Der Redner begrüßte das am 1. Oktober in Kraft getretene Gesetz, das das wilde Bauen von „Auch-Architekten" verbiete, und damit zugleich auch die Verschandelung des Stadtbildes und der Landschaft unterbinde. Anschließend würdigte der Vortragende das Streben nach einem Eigenheim auf eigener Scholle nach der ideellen und materiellen Seite hin. Zum Schluß zeigte der Redner noch die mehrfachen Steuervergünstigungen durch das neue Einkommensteuergesetz auf, wodurch für Bausparer bis zum 1. April 1944 entsprechend der Kinderzahl eine Steuerersparnis von etwa 27 bis zu 40 Prozent eintrete. Ergänzt wurde der Vortrag durch zahlreiche instruktive Lichtbilder. — Bezirksleiter Mayer führte zum Abschluß des aufschlußreichen Abends eine interessante Bilderserie der zur Zeit im Entstehen begriffenen Siedelung in Neckarau und des Vorstadtprojektes der 58 Ein- und Zweifamilienhäuser in Käfertal-Ost vor. Armin.

Noch sagt der Niko!

Festball des Instituts für Gesellschaftstänze C. R. Weinlein im Parkhotel! Wir konnten leider nicht vertreten sein. Interne Nikolausfeier der Schülerkurse. — Einfach reizend. Die Damen hatten mit vieler Liebe das Sälchen in eine Weihnachtsstimmung getaucht, so daß der Erfolg und harmonische Verlauf der Feier nicht ausbleiben konnte. Der gute Niko hatte alle Hände voll zu tun. Riesige Pakete, Ueberraschungen aller Art. — Hand aufs Herz, kennen Sie schon das orakelnde Metermaß? Eine neue epochemachende Erfindung. — Das oft vielgelästerte Tanzbein kam bei vornehmer Sachlichkeit und guter Körperbeherrschung auf seine Kosten. Alles in allem eine kleine, aber feine Angelegenheit.

Opel
KUNDENDIENST FR. HARTMANN
Fernsprecher 40516 Seckenheimerstraße 68 a

Badischer Sonderzug zur Saarabstimmung. Wie bekannt wird, geht von Baden ein Sonderzug mit 1050 Abstimmungsberechtigten ab Basel über Freiburg, Offenburg, Karlsruhe nach Saarbrücken. Er untersteht der Leitung des Propagandaleiters Ingenieur Karl Oesterle.

Auto gegen Auto. Ein Lieferkraftwagen, der die rechte Seite der Fahrbahn nicht eingehalten haben soll, stieß gestern auf der Seckenheimer Hauptstraße mit einem Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde: Zum 9. Dezember aus einem Personenkraftwagen in der Neckarstadt 2 Glasscheiben, 47×47 Zm. groß, 5 Millimeter stark, und ein Oelmanometer, rund, 6 Ztm. Durchmesser, mit weißem Zifferblatt, schwarzen arabischen Ziffern und schwarzem, durchgehendem Zeiger.

Fritz-Schuh
Prüfen kostet nichts!
Wir bringen Ihnen das, was Sie an Schuhen gebrauchen. Unser ganzes Haus in allen Abteilungen ist mit Ware bester Qualität gerüstet. Wir haben gut für Sie gesorgt.
Mannheim Carl Fritz u. Cie Breitestr. H 1. 8.

MARCHIVUM

Die Aufgabe des Bauerntums:

Ernährer und Blutquelle der Nation

Pg. Dr. Heil über „Nationalsozialistische Bauernpolitik"

Die Bedeutung des deutschen Bauerntums und die Anerkennung, die es im neuen Staat gefunden hat, dürfte wohl noch nicht in dem Ausmaße in der breiten Allgemeinheit bekannt sein, wie das erforderlich ist. Es war daher zu begrüßen, daß die Reichsberufsgruppe der Angestellten in Verbindung mit der NS-Hago und anderen Organisationen Pg. Dr. Heil von der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft Baden zu einem Vortragsabend in den „Friedrichspark" verpflichtete.

Pg. Dr. Heil skizzierte trefflich den Unterschied zwischen der erledigten früheren liberalistischen Agrarpolitik und der nationalsozialistischen Bauernpolitik, mit der neue Wege beschritten wurden, die den Bauern ungewohnt waren und deren letzte Auswirkungen sie noch nicht in vollem Umfange erkennen können.

Mit Bewußtsein haben wir dem Bauerntum zuerst Pflichten auferlegt, die es zu erfüllen gilt. Dann erst wird das Bauerntum auch Rechte haben. Unsere heutige Agrarpolitik ist ausschließlich getragen von nationalsozialistischem Wollen. In allen Zeiten war der deutsche Bauer seßhaft und hatte sein Land, das er bebaute. Seine Verbundenheit mit der Heimaterde und sein Heimatgefühl sorgten dafür, daß er nicht unterging. Wenn wir einen Rückblick werfen und die Geschichte verfolgen, dann sehen wir, daß der Bauer nur an sein Geschlecht denkt. Unter diesen Voraussetzungen ist das Erbhofgesetz auch kein fremder, eingepfropfter Begriff, sondern etwas bodenständig Deutsches. Die Bedeutung des Erbhofgesetzes dürfen wir nie unterschätzen, denn es bringt keine Härten, sondern ist den Lebensnotwendigkeiten angepaßt und dazu bestimmt, Retter des deutschen Bauerntums zu sein. Leider haben viele Bauern noch nicht erkannt, daß das Erbhofgesetz bestimmt ist, ihr Helfer zu sein, denn nur auf diesem Wege kann ihre Existenz gewährleistet werden.

In den Vordergrund der Arbeit müssen die beiden großen Aufgaben gestellt werden:

Ernährer des Volkes und die Bluterneuerungsquelle für das deutsche Volk zu sein.

Zu der obersten Pflicht gehört es, Vorratswirtschaft zu treiben, und in diesem Sinne wird auch die Erzeugungsschlacht durchgeführt, die in Baden allein in fünf Monaten 7500 dörfliche Besprechungsabende bringen wird, in denen man auf die Notwendigkeit der Erzeugnissteigerung hinweist. Wenn das Ziel erreicht ist, können wir in Deutschland aus dem eigenen Boden hundert Millionen Menschen ohne Schwierigkeiten ernähren.

Ein Beispiel nationalsozialistischer Bauernpolitik ist die Getreidewirtschaft. Durch Witterungseinflüsse fiel in diesem Jahre die Getreideernte um 20 Prozent niedriger aus, ohne daß irgendwelche Störungen in der Volksernährung eintraten. Während in der liberalistischen Zeit bei einem solchen Anlaß eine Erhöhung der Getreidepreise erfolgt wäre, blieben die Preise unverändert und die Landwirtschaft hatte einen Ausfall von 500 Millionen Mark. Dem Bauern konnte man diesen Verlust zumuten, weil ihm in den Jahren mit Mehrerzeugung der gleiche Preis gewährleistet ist. Das Getreide wird nicht mehr wert, wenn es weniger gibt, wie es auch nicht weniger wert wird, wenn es mehr gibt. Die Anschauung, daß Angebot und Nachfrage den Preis regeln, entspricht keinesfalls den nationalsozialistischen Grundsätzen. Genau so ist es bei der Viehwirtschaft, denn man kann dem Bauern nicht zumuten, sein Vieh mit Verlust auf dem Markt abzusetzen, weil zufällig an dem Tag, an dem er sein Vieh auf den Viehmarkt bringt, das Angebot sehr groß ist.

In diesem Zusammenhang sprach der Redner noch eingehend über das Reichsnährstandsgesetz, das von keiner geringeren Bedeutung als das Erbhofgesetz ist und das für die Marktregelung besondere Bedeutung besitzt. Mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung durchdringt, schloß Pg. Dr. Heil seine Ausführungen.

Baden

Die Studenten-Amtsleiter beim Rektor

Heidelberg, 12. Dez. Dienstag empfing der Rektor der Universität Heidelberg die Amtsleiter der Heidelberger Studentenschaft. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Kamerad Scheel, stellte die einzelnen Amtsleiter vor und berichtete dann über ihre Aufgaben. Der Rektor betonte, unter allen Umständen bei der Zusammenarbeit mit der Studentenschaft stets den Geist echter Kameradschaft voranzustellen.

In den Ruhestand getreten

Heidelberg, 12. Dez. Straßenbahndirektor Heinrich Sprick ist, wie jetzt die Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG im „Reichsanzeiger" bekanntgibt, mit dem 30. November aus dem Vorstand des Unternehmens ausgeschieden und nach mehr als 30jährigem Wirken in den Ruhestand getreten. Direktor Sprick hat an der Entwicklung der Straßenbahn in Heidelberg großen Anteil und sich besonders auch für die Hebung des Fremdenverkehrs nachhaltig eingesetzt.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Donnerstag: Nach vereinzelter Regentätigkeit wieder vielfach Aufheiterung und nur noch vereinzelt auftretende Schauer. Bei lebhaften südwestlichen Winden zunächst wieder milder.

. . . **und für Freitag:** Vielfach neblig, zeitweilig auch Niederschlag, beginnende Abkühlung.

Rheinwasserstand

	11. 12. 34	12. 12. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	190	181
Breisach	85	88
Kehl	192	191
Maxau	337	331
Mannheim	222	218
Caub	155	145
Köln	161	154

Neckarwasserstand

	11. 12. 34	12. 12. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	90	79
Mannheim	211	210

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Schöne, geräumige
4-Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer und reichlich. Zubehör, 2 Trepp., Oberstadt, Schloßnähe, sofort zu vermieten. Angeb. u. 6350 K an die Exp. d. Bl.

Schöne, große
Garage
für 2 bis 3 Autos im Zentrum der Stadt billig zu vermieten. Anfr. u. 6357 K an die Exp. d. Bl.

Sofort zu vermiet.
Herrsch. Wohg.
3 gr. Z., Vorraum, Diele, Küche, Bad, monatl. 100 RM.
Büro, 53 qm,
60 M. Auch geteilt zu verm. à 30 M. Besicht. 11—3 Uhr. L 4, 1, 1 Treppe (20 374K)

Schöne
6-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, 2 Trepp. hoch, z. 1. April 1935
zu vermieten.
Näheres: L 15, 9, parterre (20 027K)

Schöne, helle
Werkstätte
u. Kellerlagerraum zu vermieten. U 6, 4. — Näher. R 3, 2, Laden. (20 354*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

L 8, 3, part., gutmbl. Zimm.
zu vermieten ab 15. 12. od. 1. 1. (20 355*)

Inserieren bringt Gewinn

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Wohn- u. Schlafzim., möbl. od. teilw. möbl. z. mietn. f. ält. Hrn Dauerm., in gt. Hause, mgl. Nähe d. Wasserturm, geg. Preisang. u. 20 433* Exp.

Mietgesuche

2×2 Zimmer und Küche mit Garage
in Einfamil.-Haus per 1. April 1935 zu mieten gesucht. Zuschr. u. 20 441* an die Exp. d. Bl.

5 Zimmerwhg.
Max-Josef-Str. o. Dammstraße, auf 1. April gesucht. Zuschr. u. 20 427* an die Exp. d. Bl.

Garage
Neckarstadt-Ost f. Kleinwagen gesucht. Zuschr. u. 20 424* an d. Exp.

Immobilien

Waldpark
Schön gelegenes
Baugrundstück
günst. zu verkaufen. Anfr. u. 29 167 K an die Exp. d. Bl.

Villa mit großem Garten
f. Arzt, Rechtsanw., Zahnarzt bes. geeign., da in gleicher Verw., im Mannh. Vorort, Hauptverkehrsstr. geleg., wegen Wegzugs sehr günstig bei nur 2—5000 RM. Anzahl. sof. zu verkaufen. Seltene Gelegenheit für Existenz. Eilanfr. u. Nr. 20 443* an die Exp. d. Bl.

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft
im Zentrum, guter Umsatz, mit Wohnung, auf 1. Jan. 35 zu vermieten. Etwas Bargeld erf. Zuschr. u. 20 429* an die Exp. d. B.

Offene Stellen

Offerten
nie Originalzeugnisse beilegen! — Zweckmäßig ist es auch, Lichtbilder u. Zeugnisabschriften auf d. Rückseite mit der Anschrift des Absenders zu versehen.

Verwaltungs-Obersekretär gesucht
Beim Deutschen Gemeindetag — Landesdienststelle Baden — in Karlsruhe ist auf 1. Januar 1935 die Stelle eines Verwaltungs-Obersekretärs zu besetzen. (6262 K)
Es kommen nur tüchtige Bewerber in Frage, die beide Prüfungen für die bad. Gemeindebeamten mit Erfolg bestanden haben. Besoldung nach A 4c der Reichsbesoldungsordnung.
Bewerber arischer Abstammung u. nationaler Zuverlässigkeit wollen ihre Bewerbungsgesuche bis spät. 20. Dez. 1934 beim Deutschen Gemeindetag — Landesdienststelle Baden — in Karlsruhe, Ettlinger Str. 1, einreichen.

Saubere
Putzfrau
mit guten Empf. sofort gesucht. Emma Schäfer, N 7, 24.

Hausmusik Klavierspieler
gesucht für Trio 35—45 Jahre, verträglich. Charakter. Zuschr. u. 32 755 K an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

24j. Frl., kath., kaufm. und hauswirtschaftl. geb., mit 1 Jahr freiw. Arbeitsdienst, sucht passenden
leichteren Wirkungskreis
evtl. Familienanschl., per 15. Jan. oder 1. Febr. 1935. Angebote unt. Nr. 6346 K an die Exped. ds. Bl.

Verloren

Verloren 1 Herr.-Brillantring
Der ehrl. Finder wird um Abgabe bei C. Fesenmeyer, P 1, 3, gegen gute Belohnung gebeten. (20 463*)

Automarkt

Rollfix-Lieferwagen
steuerfrei, dreiräder., mit Kasten u. Plane zu verkaufen. Barpr. 450 M. Rössinger, Hafenstraße 13. (20 449*)

Hanomag
General-Vertretung
Aelteste, bestens eingerichtete Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 31247

Auto-, Motorrad-Reparaturwerkstatt
Auto-, Licht-Ladestation
Abschleppdienst
Wagenpflege
Bürger-Kundendienst
F. Seiferheld
Mannheim-Käfertal
Mannheimerstr. 142
Fernsprecher 4161

Der Führer will es
Gebt Aufträge!

Auto-Haefele
N 7, 2
hat passende
Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl
Alle Winter-Artikel

DKW Wagen
Vertretung
G. Ernst
Käfertalerstr. 162
(Brauerei)
Telefon 51000
Besteingerichtete
Reparatur-Werkstätte
Kundendienst

Rückladung
für 15. Dezember
von Gießen nach Mannhm.
gesucht. W. Rennstiel, Gartenfeldstr. 6.

Heirat

Jg. Mann, 30 J., kath., 1,68 Mtr. gr., in sich. Stellg., w. nettes aufr. Mädchen m. etw. Aussteuer, zw. baldig.
Heirat
kenn. zu l. Zuschr. m. Bild u. 20 419* an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Pelzmantel
halbfertig, grauer Gebard f. Pelzfütterung sehr bill. zu verk. (Pfandstück). Fetie, Q 2, 2. (20 464*)

Möhnen neu gebr. bill. gemufft ab 35.-
Breite Str. J 1, 7

Fast neue Piano-
Harmonika
120 Bässe, ca. 100 M unt. Pr. zu vk. Adresse u. 20 430* in der Exp. d. Bl.

3 Thekenaufsätze
neu, f. Metzger- o. Lebensmittelgesch., billig zu verkaufen. Möhner, S 6, 4. (20 432*)

Mein Schlager
1 Fahrrad gelötet und gemufft m. 6 Volt Beleucht., rote Extra Prima Cord-Bereifung zu nur 38.50
Doppler
nur J 2, 8

Bade-Einrichtungen in allen Ausführungen u. sämtlicher Preislagen
Große Auswahl
Roeder-Herde in allen Preislagen
Große Auswahl u. Ausstellung
Spezialhaus
Luginsland
M 4, 12
Besichtigen Sie meine Schaufenster

Radio 3 Röhr.
Netzempfäng. billig zu verkaufen. Legrum, H 1, 12

Gut erhaltenes
Kinderauto
billig zu verkaufen. Sehnstr. 22, Braun (20 438*)

Fahrräder
neu, billig, gemufft, ab 35 RM. P. Martin, Waldhofstraße 7.

Heimkino
mit Filmen preiswert zu verkaufen. Rheinstr. 5, part. (20 448*)

Kaufgesuche

Einige gebrauchte
Wirtstische
je 1,50 m lang u. einige Stühle zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 20 440* an d. Exp.

Herren-Anzüge, Hosen, Schuhe kauft
Kavalierhaus
J 1, 20. Tel. 25736

Tiermarkt

Drahthaar-Foxterrier
junge schöne Tiere mit Stammbaum, preiswert zu verkaufen. Telephon 438 64 (20 423*)

Verschiedenes

Wer nimmt **Kind** tagsüb. in Pflege? Zuschr. u. 20 436* an die Exp. d. Bl.

Rücktransport
v. d. Gegend Freiburg-Offenbg. ges. Möbel-Spedition Kunz, J 6, 8. Telephon 267 76. (20 435*)

Wo kaufe ich Bleisoldaten u. Christbaumschmuck bill.? Nur bei Schneider J 4, 3, 1 Treppe. (20 428*)

Möbel-Spedition
Ferntransport bch. W. Rennstiel, Gartenfeldstr. 6. (29 106 K)

Schirme
werden gut und **billig repariert**
Humboldtstr. 7, 2 Tr. (32 833 K)

Geldverkehr

Darlehensgesuch!
Geg. gute Sicherh. und Zins werden per sofort **3000.- RM.** zu leihen gesucht. Angeb. u. 6355 K an die Exp. d. Bl.

Darlehen ab 200.- RM.
durch anerkanntes Kreditinstitut. Kostenlose Auskunft u. Beratung durch:
Kundendienst Wirtschaftshilfe
Generalagentur Mannheim
B 2, 7.
Telephon 310 04

Möbel

Schlafzimmer!
ab Fabrik Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffgs. Preis 330.— RM Speise-, Herren-, und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen
Möbelfabrik
G. Wagenblast,
E 3, 13. (5332 K)

Schlaf- und Wohn-Zimmer
schöne **Küchen** sowie **Einzel-Möbel**
kaufen Sie am besten bei
F. Krämer
Nur F 1, 9
Bedarfsdeckungsch. werd. angenommen

Korbmöbel
Wäsche-truhen
Liegestühle
Puppenwagen
Kinderstühle
am besten bei
Stange P 2, 1
gegenü. Hauptpost

Schreib-Maschinen
Büro-Bedarf
Büro-Möbel
nur von
Jos. Arzt
N 3, 7 Ruf 22435

Musik
Für Jung und Alt
Accord-Zithern
ohne Unterricht sofort zu spielen
K 1, 5b
Breite Straße
Schwab

Inserieren bringt Gewinn

Als Festgeschenk
Linoleum Teppich
bedruckt 2/3 m
regulär 15.80 Mk.
irregulär 14.75 Mk.
bei
Bölinger
Tapeten • Linoleum
Seckenh.-Str. 48

3 alte Kameraden
1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Lehnstuhl - ganz krumm - steh'n nutzlos auf'm Speicher herum. Eine „HB."-Anzeige für 63 Pfg. — also nicht groß — Sie kriegen Geld dafür und sind den Kram rasch los.

Linoleum Teppiche
200/250 Druck 13.15
200/300 „ 15.80
200/250 Inlaid 22.05
200/300 „ 26.45
Hasslinger
Tapeten
D 4, 6
geg. Börse Tel. 312 70

Steppdecken-Anfertigung
Nur solange Vorrat
Mit pa. pa. weißer Füllung u. solidem Bezugsstoff RM. 15.75 an. Mit bunter Füllung RM. 9.75 an
Ehestandsdarlehen — Verlangen Sie Muster!
Edmund Rihm, Käfertal Kurze Mannheimerstr. 45 Telefon 512 96

Unsere „Kleine"
... auch Sie sollten sie kennen lernen!

Preiswert kaufen, um wertvoll zu schenken:

Herrenhemden u. Schlafanzüge
zeigen, wie man durch kleine Preise große Weihnachtsfreuden schaffen kann:
Herren-Hemden aus Popeline, gute Verarbeitung 4.90, 5.90, 6.90
Schlafanzüge für Herren u. Damen aus Flanell u. Popeline 7.50, 9.50, 11.75
Engelhorn & Sturm MANNHEIM

H.-B.-Sport

Die Meisterspiele der Handballer

Gauklasse

Tgde Ketsch — SV Waldhof
TV 62 Weinheim — MFC Phönix
TSV Nußloch — VfR Mannheim

Nun steigt endlich der große Kampf um die alleinige Tabellenführung. Ketsch — Waldhof. Mit Spannung hat die badische Handballgemeinde diesem Spiel entgegengesehen. Nicht daß nun in dem Sieger vom Sonntag der badische Meister schon feststünde, nein, die Frage ist, wird es Ketsch gelingen, Waldhof einen Punkt abzunehmen. Zweifellos ist Waldhof nicht mehr die Mannschaft wie vor einem oder zwei Jahren. Der Sturm ist zwar besser geworden, aber bereits in der Läuferreihe beginnt es nachzulassen und die Hintermannschaft ist heute schließlich der schwächste Teil. Ketsch hat zwar in seinen letzten Spielen auch nicht mehr restlos überzeugen können, aber wir wissen, daß es zu Hause mit unermüdlicher Verbissenheit um die Punkte kämpft. Dennoch glauben wir, daß selbst bei bester Form der Ketscher Mannschaft die Gäste zu einem knappen Sieg kommen werden.

Geringere Siegesaussichten hat Phönix in Weinheim. Phönix hat wohl vergangenen Sonntag in Beiertheim ganz nett gespielt, aber in Weinheim wird dies doch nicht zum Siege reichen.

Einer sicheren Niederlage geht VfR Mannheim in Nußloch entgegen. Nußloch ist in Baden neben Waldhof und Ketsch die schußkräftigste und stärkste Mannschaft, die sogar an gleichmäßigen Leistungen noch Ketsch übertrifft, während VfR in seinen Spielen dieses Jahr schon rechte Schwankungen durchgemacht hat. Ein Sieg VfR's wäre darum die Ueberraschung der Saison.

Die Spiele der Bezirksklasse

Staffel I

TV 1846 — Jahn Neckarau
MTG — DJK Lindenhof
Polizei — Postsportverein
TV Seckenheim — SpVgg 07

Hier geht die Vorrunde seinem Ende entgegen. Jahn hat in seinem letzten Spiel die zur Zeit beste Mannschaft der Staffel, die 46er, als Gegner. Da das Spiel zudem im Luisenpark stattfindet, wird Jahn trotz der guten Verbesserung in der letzten Zeit die Vorrunde mit einer Niederlage beenden müssen.

DJK wird an der Feudenheimer Landstraße der MTG einen heißen Kampf liefern, in welchem MTG wohl der stärkere Gegner ist, aber den DJK leicht mit einer Ueberraschung hereinlegen kann.

Eine hoffnungslose Fahrt muß 07 nach Seckenheim antreten. 07 hat noch keinen Punkt erringen können und hat das schlechteste Torverhältnis der Abteilung, trotzdem muß sein unverdrossener Kampfgeist anerkannt werden, der erst mit dem Schlußpfiff die Mannschaft geschlagen sein läßt. Seckenheim wird also sich mächtig anzustrengen haben.

Hinter den Kasernen treffen sich die Vertreter der staatlichen Institutionen. Polizei muß zwar als Favorit angesprochen werden, aber gerade die Post ist ihr ein wenig zusagender Gegner. Wir erwarten dessenungeachtet einen Sieg des Tabellenführers, werden jedoch wenig überrascht sein, wenn Post die Punkte für sich erkämpft.

Staffel II

TV Rot — Brühl
Ziegelhausen — Leutershausen
Handschuhsheim — Neckarhausen
Polizei Heidelberg — Jahn Weinheim

Diese Staffel hat vergangenen Sonntag in Ziegelhausen einen neuen Tabellenführer erhalten, der es wohl auch die nächste Zeit bleiben wird; denn es ist kaum anzunehmen, daß Leutershausen im Neckartale Ziegelhausen die Punkte abnimmt. Die mit Ziegelhausen punktgleichen St. Leoner sind mit der Vorrunde fertig und können immer noch von Rot, das gegen Brühl gewinnen wird, und von Polizei Heidelberg, die sich von Jahn kaum schlagen lassen werden, überholt werden. Offen ist lediglich das Spiel in Handschuhsheim, in welchem die Gäste etwas stärker sein mögen, ob dies auf fremdem Platze zum Siege reicht, ist kaum anzunehmen.

Aus der Kreisklasse I

Einige Spielausfälle und einige ungewöhnliche Resultate konnten die Tabellen nur unwesentlich beeinflussen. In der Staffel A hat sich Germania Mannheim durch einen Sieg in Feudenheim weiter vom Tabellenende weggearbeitet, während in der Spitze immer noch Grün-Weiß, TV Viernheim und RTuSv als die führenden Mannschaften stehen. In der Staffel B ist jetzt TGen Ostersheim der erfolgreichste Bewerber um die Führung, mit einem ausgezeichneten Torverhältnis ist sie noch ungeschlagen. Friedrichsfeld und VfL Neckarau sind ihr stark auf den Fersen und nicht zu unterschätzende Gegner.

Die Spiele des vergangenen Sonntags

Staffel A

Feudenheim — Tb Germania	5:6
Amicitia — Tb Seckenheim	10:11
Käfertal — TV Viernheim	3:4
TV Sandhofen — TV Waldhof	4:3

Kreisklasse 1, Staffel A

	Sp.	gw.	un.	vl.	Tore	Pkt.
DJK Grün-Weiß	7	6	—	1	60:34	12
TV Viernheim	7	6	—	1	65:32	12
RTuSV Mannheim	6	5	—	1	64:35	10
Tschft Käfertal	8	4	1	3	53:44	9
Tb Seckenheim	7	4	—	3	59:52	8
Tb Germania	7	2	1	4	36:54	5
T VSandhofen	8	1	3	4	38:70	5
Badenia Feudenh.	6	2	—	4	34:43	4
Amicitia Viernh.	8	1	1	6	44:75	3
TV Waldhof	6	1	—	5	36:50	2

Tabelle B

TV Schwetzingen — TSG Ostersheim	4:5
TV Brühl — Altlußheim	5:4
SV Schwetzingen — Reilingen	22:0
TG Ostersheim — TV Kirlach	6:4

Die beiden restlichen Spiele, Grün/Weiß — Reichsbahn und Friedrichsfeld — VfL Neckarau fielen dem Nebel zum Opfer.

Kreisklasse 1, Staffel B

	Sp.	gw.	un.	vl.	Tore	Pkt.
TuSG Ostersheim	8	7	—	1	41:24	14
SV Schwetzingen	8	6	1	1	78:34	13
TG Ostersheim	6	5	1	—	50:21	11
FC Friedrichsfeld	6	5	—	1	52:20	10
VfL Neckarau	6	5	—	1	39:20	10
FV Brühl	8	3	—	5	22:36	6
TV Reilingen	7	1	1	5	23:57	3
TV Schwetzingen	7	—	1	6	32:65	1
TV Kirlach	6	—	—	6	22:42	0
TV Altlußheim	6	—	—	6	16:57	0

Autorennen durch Paris?

Der Große Preis von Frankreich 1935

Der Automobil-Club von Frankreich trägt sich mit dem Gedanken, den Großen Preis von Frankreich 1935, der am 23. Juni ausgefahren wird, nicht mehr wie bisher auf der Rennbahn von Linas Montlhéry durchzuführen, sondern in die Straßen von Paris zu verlegen. Vielerlei Gedankengänge mögen zu dieser Idee geführt haben, in erster Linie mag den Franzosen wohl der große Erfolg des Großen Preises von Monaco in Monte Carlo in die Augen gestochen haben, dann spielte wohl sicher auch der Wunsch mit, den Parisern mal was Neues zu bieten.

Der Streckenplan sieht folgende Wegführung vor: Start am Grand Palais, durch die Avenue des Champs Elysées zum Place de la Concorde, der in weiter Rechtskurve umfahren wird, auf dem Pont de la Concorde über die Seine, längs dem Quai d'Orsay, der Esplanade des Invalides ein Stück folgend, dann in gerader Richtung auf dem Pont Alexandre III wieder über die Seine zum Grand Palais. Die Länge beträgt drei Kilometer.

Die Pariser Oeffentlichkeit ist mit diesem Projekt wenig einverstanden. Es wird von führenden Persönlichkeiten ein „Zirkus" oder eine „Gymkhana" genannt, es sei kein Rennen. Da her solle man sich nicht einbilden, daß die großen ausländischen Marken wie Mercedes, Alfa Romeo, Maserati, Auto-Union zu diesem „Großen Preis" kommen würden. Der Gedanke, man könne Monte Carlo und sein Straßenrennen nachahmen, sei absurd; lächerlich sei es, daß man es tun wolle.

„Alt-Internationale" spielen Fußball

Die in der Bezirksklasse spielende Westfalia Bochum hat für Sonntag eine Mannschaft verpflichtet, die sich aus den heute in Westdeutschland lebenden und als Lehrern tätigen früheren Mitgliedern der deutschen Nationalmannschaft zusammensetzt. So werden u. a. Heiner Stuhlfauth, Schorsch Hochgesang, Ludwig Wieder, Teddy Lohrmann, Bumbas Schmidt, Otto-Bielefeld, Faist-Höntrop, Flink-Düsseldorf ihr früher oft bewiesenes großes Können zur „Schau" tragen. Der Erlös dieses gewiß recht interessanten Spieles fließt der Winterhilfe zu.

Um die Meisterschaft der Hindernisreiter

H. Weber oder W. Wolff?

Die Flachrennzeit ist bereits zu Ende gegangen, auch die Amateurreiter steigen nicht mehr in den Sattel. W. Printen und Oblt. v. Both schälten sich als erfolgreichste Reiter heraus. Nur die Hindernisjockeis haben auf den Bahnen im Westen des Reiches noch bis zum Ende Gelegenheit, reiterliche Lorbeeren zu ernten. Seit Wochen liegen H. Weber, dessen Tätigkeitsgebiet sich seit jeher fast ausschließlich auf den Westen erstreckte, und H. Wolff in hartem Kampf um die Siegespunkte. Vorläufig ist das Ringen um die Spitze noch unentschieden. Beide steuerten im Verlaufe des Jahres je 31 Sieger, wobei Wolff in 111 und Weber in 109 Rennen in den Sattel stiegen. Weber würde die Meisterschaft zum erstenmale erobern, während Wolff einmal 1932 an der Spitze der erfolgreichen Hindernisreiter stand. Mit etwas Glück könnte aber auch J. Unterholzner noch an die Spitze gelangen. Dieser Sohn eines ebenfalls hervorragenden Hindernisjockeis gewann bisher 28 Rennen. In größerem Abstande folgen dann erst H. Müschen mit 19, K. Florian mit 18, W. Rößler mit 16 und der vorjährige Meister W. Hauser mit 15 Siegesritten.

J. Frömming löst Ch. Mills ab

Als der oftmalige Meisterfahrer Charlie Mills Anfang September eine Amerikareise antrat, verzichtete er für dieses Jahr freiwillig auf die Meisterschaft der Trabrennfahrer. Allerdings hätte ihm J. Frömming, der jetzt mit weitem Vorsprung führt, diesmal vielleicht auf jeden Fall den Rang abgelaufen. Aus 155 Rennen ging der junge Meisterfahrer in diesem Jahre bisher als Sieger hervor, wobei er 582 mal in den Rennwagen stieg. Bis zum Jahresende wird er über die 160 fraglos noch hinauskommen. Den zweiten Platz nimmt W. Heitmann mit 141 Siegesfahrten ein, seine Aussichten, Frömming noch einzuholen, sind äußerst gering. Ueber hundert Rennen gewannen auch G. Jauß jr. und Ch. Mills, und zwar steuerte der „Junior" 119 und „Charlie" 105 Sieger. Schöne Erfolge hatte auch J. Spieß, der 81 Rennen gewann. In M. Roth folgt dann in großem Abstande mit 39 Siegen der erfolgreichste Fahrer auf bayerischen Bahnen.

Uebrigens ist Charlie Mills, nach fast dreimonatigem Aufenthalt im Dollarlande, wieder in Deutschland eingetroffen. Der vielfache Meister unserer Trabrennfahrer hat sich in Amerika vornehmlich zu Studienzwecken aufgehalten, es dabei aber nicht versäumt, auch einige hochklassige Traberpferde anzukaufen.

Erstes Bild vom Boxkampf Carnera — Campolo

Exweltmeister Carnera (links) im harten Schlagwechsel mit dem Argentinier Vittorio Campolo in Buenos Aires. Der Kampf fand auf einem der großen Fußballplätze vor über 40 000 Zuschauern statt und endete mit dem Punktsieg des Italieners.

Deutschland und die „Tour de France"

Im Anschluß an die diesjährige Rundfahrt durch Frankreich beschäftigte sich die in- und ausländische Presse verschiedentlich mit der Frage, welche Ländermannschaften wohl die nächstjährige Rundfahrt bestreiten würden und ob auch wieder eine deutsche Mannschaft an dem Riesenrennen beteiligt sein würde. Inzwischen hat ein Briefwechsel zwischen dem Führer der deutschen Radsportler, F. Ohrtmann, und Desgranges, dem Veranstalter der „Tour" stattgefunden. Auf Grund dieses Briefwechsels und der Tätigkeit eines Mittelsmannes konnte die etwas verworrene Lage ziemlich geklärt werden, so daß sich im Augenblick folgendes Bild ergibt:

Der Veranstalter der Rundfahrt durch Frankreich will für das kommende Jahr eine deutsche Mannschaft in Stärke von acht Fahrern verpflichten. Desgranges legt Wert darauf, daß möglichst viele junge Fahrer Deutschland vertreten. Hiermit ist der Deutsche Radfahrer-Verband grundsätzlich einverstanden. Er wird eine Mannschaft aufstellen, in die außer den besten bisherigen Tour-de-France-Teilnehmer auch junge, befähigte Leute eingegliedert werden sollen. Von besonderer Bedeutung ist ferner die Tatsache, daß man nunmehr auch dem Deutschen Radfahrer-Verband die Stellung eines Kommissars zugesichert hat. Demnach ist also damit zu rechnen, daß auch im nächsten Jahre das bedeutendste Straßenrennen der Welt deutsche Fahrer am Start sehen wird.

Der anspruchsvolle, urteilsfähige **Biertrinker** geht in den Brauerei-Ausschank der **Aktienbrauerei Ludwigshafen**
Ecke Kaiser-Wilhelm- und Schillerstraße am Marktplatz, Tel. 604 76. - Bier vom Faß.
Ganz erstklassige warme und kalte Küche
1–2 Säle für Versammlungen und Festlichkeiten

Die Kreisklasse I. am kommenden Sonntag

Gruppe Ost

Heddesheim — Ladenburg (3 : 3)
Edingen — Wallstadt
Neckarhausen — Neckarstadt (0 : 2)
Gartenstadt — Hemsbach (3 : 1).

Mit diesen Spielen sind in der Gruppe Ost wieder außerordentlich spannende Paarungen getroffen worden, unter denen die Spiele in Heddesheim und in Edingen die wichtigsten sind. Gewinnt Edingen gegen Wallstadt, was durchaus erwartet werden muß, und verliert Heddesheim gegen Ladenburg, das in der letzten Zeit sehr aufgekommen ist, so müssen wir in Edingen den neuen Tabellenführer sehen. Das bedeutet allerdings für die endgültige Gestaltung der Tabellenführung, auf die außer Heddesheim und Edingen auch noch Neckarhausen, Leutershausen und Ladenburg Anspruch erheben, noch nichts Entscheidendes. Einen recht scharfen und harten Kampf wird man in Neckarhausen erwarten können; der Gastgeber hat hier Gelegenheit, durch ein höchst anständiges Spiel den 18. November wieder gut und vergessen zu machen, wo bekanntlich beim Stande von 2:0 für Neckarstadt abgebrochen werden mußte. Zu einem sicheren Sieg wird Gartenstadt zu Hause gegen die aussichtslosen Hemsbacher kommen. Kampf ist aber notwendig, da Hemsbach in den letzten Wochen sich ganz gut zusammengefunden hat. Leutershausen ist spielfrei.

Gruppe West

Ketsch — Postsportverein (1 : 3)
07 — Ostersheim (2 : 0)
Brühl — Rheinau (1 : 1)
Altlußheim — TV 46 (4 : 0)

Neckarau ist spielfrei.

Den aussichtslosesten Gang tritt TV 46 nach Altlußheim an. Es ist kaum zu erwarten, daß er seine hohe Niederlage im Vorspiel wieder wettmachen wird. Ist es doch vergangenen Sonntag nicht einmal Rheinau gelungen, den Altlußheimern in 45 Minuten ein Tor aufzubrummen. Mit wenig Siegesaussichten kommt auch Ostersheim nach Mannheim; 07 weiß um was es geht und wird sich beide Punkte sichern wollen. Offen ist die Partie in Ketsch, wobei selbstverständlich Ketsch gegen Post auf eigenem Platz und durch den Willen, seine erlittene Niederlage wieder zu revanchieren, ein geringes Plus hat. Währenddessen hat in Brühl Rheinau zu zeigen, ob Brühl oder Rheinau für SpVgg 07 künftig der gefährlichste Gegner um die Tabellenführung bleiben wird. Rheinau hat scheinbar die Nerven verloren, dagegen konnte Brühl durch schöne Spiele in der letzten Zeit seine Stellung stark verbessern. Es ist darum, berücksichtigt man das Unentschieden in Rheinau, mit einem Sieg Brühls zu rechnen.

Hockey

TV Germania Mannheim — Heilbronn 96 5:1 (4:0)

Am Sonntagnachmittag hatte der Turnerbund Germania einen neuen Gegner, den FV Heilbronn 96, zu Gast und konnte einen schönen 5:1-Sieg erringen. Die Mannheimer waren besonders in der ersten Halbzeit immer im Angriff und der schußfreudige Sturm konnte vier Tore erzielen. In der zweiten Spielhälfte kamen die Gäste, die übrigens über ein beachtliches Können verfügen, mehr auf und konnten den verdienten Ehrentreffer schießen, während Germania noch einmal erfolgreich war.

MARCHIVUM

Der Hitler-Junge

Folge 13 | Mannheim | 12. Dezember 1934

Jungvolk hat Weihnachtswünsche

Wo Pimpfe sind, geht die Weihnachtsfreude schon mit dem Wünschen los. Immer hat so ein Pimpf hundert offene und tausend heimliche Wünsche. Einer oder wenige gehen in Erfüllung. Aber selbst dies eine Geschenk verbreitet hundertfaches Glück, wenn es mit Kunst und Tücke so gewählt ist, daß es zu dem Jungen paßt. Ganz früher, da hat man mehr geschenkt, aber wie und was, das ging den Jungen nichts an. Hauptsache: volle Kiste, leeres Herz! Ein richtiger Pimpf von heute weiß, was er will. Das Wünschen geht los:

Der abenteuerliche Pimpf

Er will keine silbernen Bleistifte. Lieber sieht er eine gutgebaute Taschenlampe, ein Fahrtenmesser, ein Paar derbe Stiefel, daß er bei keiner kühnen Fahrt mehr fehlt, weil Wind und Wetter dagegen waren. Er beobachtet gern Tiere, ist ein kleiner Entdecker, hat den Kopf voller Streiche und wird später großen Unternehmungsgeist beweisen. Deshalb hat er seine Lieblingsbücher: deutsche und isländische Heldensagen, Rübezahl, Münchhausen, Der abenteuerliche Simplizissimus (herausg. von Gieseler, 3.20), Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson (Lagerlöf, 6.—), Jonas sorgt für drei (Scott, 3.0), Toms Abenteuer (Mark Twain, 2.85), Jevan der Lappe (Koschevnikov, 3,—). Kai aus der Kiste (Durian, 4.—), Durch Asiens Wüsten (Hedin, 2.—), Letzte Fahrt (Scott, 3.15), Der fliegende Pfeil (Steuben, 4.80), Silberpelz (Scott, 3.60), Mümmelmann, Aus Wald und Heide (Löns, 3.60), Die rote Koppel (Fleuron, 1.90), Die letzten Adler (Bengt Berg), Tiergeschichten (Kyber), Robinson (Kampe).

Der Motorpimpf

An Bau, Farbe und Geruch erkennt er alle Maschinen. Die Technik der Manschettenknöpfe und der Uhrkette würde ihn nicht einmal an Weihnachten interessieren. Um so mehr eine Fahrradlampe, ein Photo-Apparat oder Material zum Basteln und Bauen. Er bewundert seine Vorbilder in Büchern und lernt daraus spielend fürs ganze Leben: Bremsklötze weg! (Köhl, 3.50), Segler durch Wind und Wolken (Karlson, 2.85), Das Fliegerbuch der deutschen Jugend (Winter & Köhl, 3.—), Drei Jungen erforschen eine Stadt (Böer, 2.40), Triumphe der Technik (Dominik, 2.85), Der Bau von Flugmodellen (Stamer-Lippisch, 1.85), Das Buch vom Auto (Gräff, 2.—).

Der Sportpimpf

Bei ihm ist Vorsicht nötig, sonst geht nach Weihnachten eine energische Umtauscherei los. Er denkt nicht an Ballonhosen, auf deutsch „Knickerbocker", aber an einen Trainingsanzug, nicht an den karierten Schal, aber an ein Paar Skistöcke. Statt der Schülermütze, der Armbanduhr oder der Brieftasche will er lieber Boxhandschuhe (12 Unzen) oder einen Fußball. Er hat Führereigenschaften eigener Art und ist als Spielführer und Draufgänger bekannt, ein ganzer Kerl, der bald mithilft, aus anderen etwas zu machen. Er braucht das Spielhandbuch (Scheller) und fürs Winterlager die Ski-Fibel (Mumelter, 3.80).

Jugendburg Freusburg an der Sieg

Der Soldatenpimpf

Das soll keiner werden in den ersten vier Wochen oder zwei Jahren. Der Soldatenpimpf entsteht erst am Ende des Jungvolkdienstes, wenn er vorher das Abenteuerliche, Technische und Sportliche durchgemacht hat. Neu ist bei ihm ein sicheres Gefühl für Pflicht und Haltung. Statt der getupften Krawatte wünscht er einen neuen Schulterriemen, statt der künstlerischen Großaufnahme einen Tornister mit Zeltbahn. Er vergleicht seine Härte mit der Erziehung von Häuptling Büffelkind (Langspeer, 4.80), und seine besten Kameraden sind die bekannten und unbekannten Soldaten des Weltkrieges: Der Flieger von Tsingtau (Plüschow, 2.85), Seeteufel (Luckner, 3.60), Der rote Kampfflieger (Richthofen, 2.85), Der Wehrwolf (Löns, 3.75), Peter Moors Fahrt nach Südwestafrika (Frenssen, 2.85), Alle Mann an Bord (Franckh, 2.—), Sperrfeuer um Deutschland, Jugendausgabe (Beumelburg, 2.80), Matrosen, Soldaten, Kameraden (Bildbuch, 4.80), Die schwarze Galeere (Raabe) und viele andere.

Der Pimpfenführer

Mitten in der Werkstatt des Jungvolks steht er- und sein Werkzeug sind seine Begeisterung und seine Gesinnung und alle Bücher, die daraus entstanden sind: Mein Kampf (Adolf Hitler), Die HJ (Schirach, 4.50), Die Fahne der Verfolgten (Schirach, 1.50), Pimpf im Dienst (Voggenreiter, 1.75), Deutsches Spielhandbuch (Scheller), Führen und Folgen (Kotz, 1.80), Die nationalsozialistische Revolution (Gehl, 1.-), Germanisches Heldentum (Reckel, 0.80), Zwölf Bismarcks und Der Wanderer zwischen beiden Welten (Fler, 2.—, 1.80), In Stahlgewittern (Jünger, 4.—), Douaumont, Flandern (Beumelburg, 3.75), Die Armee hinter Stacheldraht und Zwischen Weiß und Rot (Dwinger, 6.80).

K. R.

Sprich, Kamerad!

Sprich, bist du ein Wille,
Ein ehern Gebot?
Schmiedet dein Herz in heiliger Stille
Den Kämpfer, der nach Taten lobt?
Oder stiehlst du die Tage,
Dem Kampfe entrückt,
Weil deiner Sorgen dumpfstöhnende Plage
Des Lebens helljauchzenden Atem erstickt?
Einst, Kamerad,
Wird offenbar,
Ob deine Liebe aufrecht und grad
Oder nur düstere Feigheit war.
Es kommt doch die Stunde,
Die macht es wahr,
Ob deine Seele aus klaffender Wunde
Den Sieger oder den Sklaven gebar.

Hermann Schütz.

Eine Fahrt

Hurra! Am Samstag soll es auf Fahrt gehen! Viele Jungens freuen sich sehr darauf. In der Jugendherberge auf dem Kohlhof kann übernachtet werden. Und der Samstag kommt heran! Aber was für enttäuschte Gesichter machen da viele, als es in Strömen regnet. Aber der Fähnleinführer sagt: „Wir gehen doch!" — Also los! Es ist nur eine kleine Schar, die sich bei strömendem Regen um 2 Uhr am Johanniskirchenplatz einfindet. Alle sind mit Tornister und Zeltbahn ausgerüstet. Trotz dem Regen glänzende Stimmung! Das wird eine „bombige" Fahrt. Mit der Eisenbahn bis Ladenburg! Im Zug wird gelacht, geneckt, und Witze werden erzählt. Auch manches Lied wird gesungen. In Ladenburg, da regnet es keinen Tropfen mehr! Jetzt beginnt ein scharfer Marsch. Dabei singen wir tüchtig Lieder. Wie sind wir froh, als wir auf dem Kohlhof ankommen. Die Tornister ab, ist eins. Dann wird zunächst Feuer angemacht, denn in der Jugendherberge ist es sehr kalt. Lustige Lieder ertönen und dann wird gegessen. Nach dem Essen steigen noch einige Tischspiele. Und rasch ins Bett! Aber es kommt kein richtiger Schlaf auf. Es wird geschwätzt und gelacht. Bald entwickelt sich sogar eine Kissenschlacht. Das Toben nimmt aber doch endlich ein Ende, als alle schläfrig geworden sind. Am Morgen werden Kletterpartien im nahen Steinbruch unternommen. Bald entwickelte sich hier eine Lehmballenschlacht. Aergerlich schimpft mancher, der getroffen wird, und die anderen lachen darüber. So geht es fort, bis der Magen sich meldet. Dann nochmals tüchtig gegessen, und um 2 Uhr Abmarsch nach Ladenburg! Nach einer lustigen Bahnfahrt geht es heim zu Muttern.

(2. Fortsetzung)

Als Gilta nun so hackte und ihr dabei die Schweißtropfen und die Tränen umschichtig die zierliche schmale Nase entlangrollten, ehe sie in den Staub fielen, hörte sie jemand vergnügt pfeifen. Schnell wischte sie sich die Augen klar, stemmte die Arme auf den Hackenstiel und äugte neugierig nach dem Pfeifer. Zwar konnte sie sich denken, daß es der Junghirt Tamo sein werde, der hier öfters mit seinen Kühen auftauchte und sie gern ein wenig neckte mit den Spottnamen, die den Fischern anhingen. Auch heute sah Gilta zwei Rinder, die sittsam nebeneinander aus den Eichen geschritten kamen, aber den Herrn der Rinder sah sie nicht, ob es gleich munter weiter pfiff und eine Stimme rief: „Mal wieder im Lande, Wasserweibchen?"

Und nun erblickte Gilta etwas so Merkwürdiges, daß sie in die Hände klatschte und hell auflachte. Den beiden Rindern war eine Stange quer vor die Hörner gebunden, und an diese Stange war sauber mit Riemen eine zweite angeknüpft, die zwischen den Tieren durch nach hinten schleppte, und daran wieder hing eine Art niedriger Bank oder Hutsche, die sachte auf dem Boden hinrutschte. Auf der Hutsche saß Tamo, leitete seine Kühe mit dem Hütestecken und pfiff dabei wie ein Gimpel. Tamo war ein langer hagerer Bursche mit schmalem Kopf, einem dicken Haarschopf und Augen so blau wie der Sommerhimmel oder wie die Vergißmeinnicht am Seeufer.

„Nicht wahr, da staunst du, Wassermaus? So was gibt's bei euch nicht!"

„Wahrhaftig", lachte Gilta, „was ist denn d[illegible]"

Tamo machte sich sogleich wichtig, stand auf, brachte die Rinder zum Halten und zeigte auf die Stange vor ihren Gehörnen.

„Das da ist das Joch. Die Stange, die nach hinten geht, ist die Deichsel, und was daran hängt, ist der Schlitten."

Voll Bewunderung sah das Mädchen das Fuhrwerklein von hinten und von vorn, dann fiel ihr ein: „Da braucht ihr ja das Brennholz nicht mehr auf dem Rücken heimzuschleppen."

„Richtig", erwiderte Tamo voll Stolz.

„Und wer hat dir das gemacht?"

„Gemacht hab' ich's selber, aber erdacht hat es mein Vater, und deshalb haben ihn unsere Leute auch zum Aeltermann im Dorf erwählt. Aber warum schindest du dich so bei dieser Hitze auf dem mageren Acker?"

Da fiel dem Mädchen sein Jammer wieder aufs Herz; sie erzählte von dem harten Geheiß ihrer Stiefmutter und ließ dabei die Tränen wieder rinnen. Tamo hörte schweigend zu, und man sah wohl, daß ihm Gilta leid tat. Sie gefiel ihm, denn sie hatte schlanke Glieder und ein gutes Gesicht und Zöpfe, die bis an die Knie herabhingen.

Als Gilta mit ihrer Geschichte fertig war, hockte Tamo auf seiner Hutsche und machte vor lauter Nachdenken ein Gesicht wie ein Schaf. Plötzlich stieg er herab, nahm dem Mädchen die Hacke aus der Hand und betrachtete sie so genau, als hätte er noch nie so ein Ding mit einem Stiel aus Hainbuchenholz und einer Schneide aus Hirschhorn gesehen. Dabei murmelte er immer wieder: „Es muß gehen, es muß gehen!"

Die Hacke aus Hirschhorn

„Was muß gehen?" forschte Gilta, aber er antwortete nicht, machte kehrt, zog seinen Kühen mit dem Stecken eins über die Keulen, daß sie vor Schreck einen kurzen Trab anschlugen und der Schlitten zu hopsen anfing, und verschwand mit Kühen und Schlitten zwischen den Eichen. Gilta wußte nicht, wie sie sich sein Benehmen zusammenreimen sollte, hob seufzend ihre Hacke, die Tamo an die Erde geworfen hatte, auf und machte sich wieder an die Arbeit, klapp, klapp, klapp, klapp, klapp. Sogleich ging es auch im Walde: Klapp, klapp, klapp, klapp. Sie kannte den Ton; es waren Beilhiebe. Tamo schlug wohl Brennholz. Eine ganze Weile war nichts als das Klappklapp drinnen und draußen, im Wald und auf dem Acker.

Auf einmal kam das Rindergespann wieder aus dem Walde; hinterdrein schritt Tamo und machte so ein ernstes Gesicht, daß Gilta fast erschrak. An der Deichsel hing jetzt kein Schlitten, sondern Tamo hatte mit der Steinaxt einen halbmannshohen krummen Eichenprügel gehauen, ihn am einen Ende zugespitzt und so am hinteren Ende der Deichsel angebunden, daß der stumpfe, längere Teil nach oben, die kurze, krumme Spitze aber gegen den Boden zeigte. Dicht neben Gilta hielt er an, riß ihr die Hacke aus der Hand und schmiß sie in weitem Bogen zwischen die Saudisteln; dann drückte er die Spitze seines Krummholzes in einen Riß des Bodens, schnalzte mit der Zunge „Ho hüo!" Die Kühe zogen brav an, und nun riß die Spitze des Krummholzes eine spanntiefe Rille in das Erdreich. So ging's über den ganzen Plan, die erste Furche hinter dem ersten Pflug. Zwar die Furche war krumm wie eine Ringelnatter, aber das sah doch der blinde Jockel im Fischerdorf, was das für eine feine Sache war, die hier geschah. Wie brach der harte Lehm auf, wie flog das Unkraut rechts und links zur Seite! Nichts brauchte man zu tun, als das Spitzscheit in die Erde zu drücken und die Kühe zu leiten!

Hatte Gilta vorhin vor Staunen über den Schlitten gelacht, so stand sie nun starr und stumm und wußte sich doch der Freude kein Ende. „Wenn das die Mutter sieht!" stammelte sie schließlich, als Tamo pflügend an ihr vorbeikam. Da hielt er die Kühe an und sagte böse: „Daß ist nicht für deine Mutter, das ist bloß für dich."

Nun merkte Gilta, was er meinte, wurde rot und sagte nichts als: „Ach!" Tamo trat ganz dicht zu ihr heran, streichelte die schönen langen Zöpfe und sagte: Die alte Raffel soll dich nicht mehr schinden. Heute nacht, wenn der Rohrweih dreimal schreit, schleichst du aus deines Vaters Haus und läufst bis an den Opferstein auf der breiten Heide. Da wart' ich auf dich."

„Ich komme nicht", antwortete das Mädchen.

„Du kommst doch!" sagte der Bursche und pflügte den Acker zu Ende.

*

Die Nacht war dunkel. Gilta's Vater war zum Fischen hinausgefahren; die Stiefmutter und mit ihr die kleinen Kinder schliefen fest. Nur Gilta wachte. Nein, sie wollte nicht kommen. Sie wollte nicht mit dem Burschen Tamo in den Wald flüchten und seine Frau werden. Wenn das ruchbar würde, zöge das Fischerdorf gegen die Hirten aus und forderte den Räuber und die Geraubte, und wenn dann die Hirten nicht willig wären, so würde Blut fließen, viel Blut von Männern und Knaben. Gilta schauderte, wenn sie daran dachte. Aber als der Rohrweih dreimal durch die Stille über dem Seegrund rief, da war es ihr, als wäre sie behext. Leise, leise erhob sie sich von ihrem Lager, schlüpfte in den Rock und zog die Jacke über, vergaß auch ihre Bernsteinkette, das hübsche Otterfellmützchen und die geflochtene Ledertasche nicht und huschte in die Nacht hinaus.

Als die Stiefmutter am anderen Morgen vergebens nach Gilta gesucht und gerufen hatte und auch die Bernsteinkette und die Otterfellmütze nicht da waren, dachte sie sich ihr Teil. Sie geriet in blinde Wut, rannte ins Dorf

MARCHIVUM

BdM — BUND DEUTSCHER MÄDEL

Erlauschte Unterhaltung

Bum! — — Die Tür fällt ins Schloß. Knack machts im Schlüsselloch, und dann ists ruhig in dem dunklen Raum. Plötzlich erhebt sich aber in allen Ecken ein Wispern und Flüstern, erst leise, dann aber laut und vernehmlich, und dann läßt sich eine energische Stimme hören:

„Nun haben wir wieder für ein paar Tage Ruhe! Seid ihr nicht auch froh darüber?" Beim näheren Zusehen erkenne ich, daß die Stimme einem behäbigen, alten, eichenen Holzstuhl gehört.

„Kann ich von mir nicht behaupten!" läßt sich da ein kleiner polierter Stuhl vernehmen, der neben dem Riesen noch zierlicher aussieht „Ich bin froh darüber, daß ich wieder einmal Leben um mich habe, und ich liebe die Mädel, die an ihren Heimabenden unser Zimmer mit frohem Lachen und frischem Gesang erfüllen. Heute hatte ich an all den Mädelgesichtern, die so gespannt der Fahrterzählung ihrer Führerin lauschten, meine helle Freude!"

„Ja, ja, das stimmt!" ertönt es jetzt von allen Seiten, und jeder aus der bunt zusammengewürfelten Gesellschaft will zuerst reden.

„Ich staune immer noch, wie wir hier alle zusammenkamen; daß ich einmal einen Küchenstuhl als Nachbarn bekäme, hätte ich mir in meiner Korbmöbelumgebung nicht träumen lassen, du etwa?" Die Stimme gehört einem Korbsessel, der dabei seinen [illegible] anschielt.

„Bin ich dir etwa n[illegible]?" fragt der abgenutzte Küchenstuhl [illegible] schon ein paar Jährchen auf dem [illegible]

„Wollt ihr schon wieder streiten [illegible] eine braungebeizte Bank, die sich in[illegible] dem Ofen angefreundet hat. „Mir [illegible] hier! Ach, ich muß euch doch einmal erzä[illegible] wie ich hierhergekommen bin, das war ein Spaß! Stellt euch vor: Ich führe da in der Rumpelkammer ein ganz behagliches Dasein, d. h. ich kam aus dem Schlafen überhaupt nimmer heraus. Da ruft es plötzlich: „Die können wir auch brauchen fürs Heim!" Mir fallen bei dem ungewohnten Lärm die Ohren fast zu — wupp! hatten mich vier Mädelarme beim Kragen. Trapp gings die Stiegen hinunter, und dann im Eiltempo durch die Straßen. „Es ist höchste Zeit, wir müssen pünktlich im Heimabend sein, sonst gibts einen Schnaps!" sagten meine Trägerinnen. So zogen wir drei also durch die Hauptstraße. Die verwunderten Gesichter hättet ihr sehen sollen, als die Leute, die da im Sonntagsstaat an uns vorbeigingen, meine Trägerinnen mit ihrer Last sahen. Mancher lachte auch verächtlich darüber, daß Mädel so eine grobe Bank durch die Stadt trugen, und ich hätte wütend darüber werden können, wenn nicht die beiden Mädel unbekümmert darüber gelacht hätten und sich sogar darüber freuten, daß sie wieder einmal ein Spießerherz in Aufregung versetzt hatten — und ich freute mich natürlich mit, besonders als ein paar stramme Pimpfe vorbeikamen und uns verständnisvoll zunickten: „Sowas könnten wir auch noch brauchen!" Ein paar Minuten später landete ich in eurer Gesellschaft."

„Und mich hat meine Stifterin sogar ganz stolz auf den Schultern hierhergetragen", trumpfte ein Klavierstuhl auf und drehte seinen Holzhals ein wenig höher.

„Natürlich nur, weil sie froh war, dich loszuwerden, weil ihr das Klavierüben ohnehin ein Greuel ist!" meint ein brauner Rohrstuhl nebenan ironisch.

„Bei mir hat es einen wahren Kampf gegeben, bis mich meine Stifterin losgeeist hatte. Mutter hatte gemeint, zur Heimeinrichtung sei der schäbigste von uns gut genug. Da kam sie aber bei Ruth schön an: „Hör, Mutter, bei uns heißt es nicht, wertloses Gerümpel stiften, sondern da heißt es Opfer bringen für die Gemeinschaft, ein richtiges Opfer, und deshalb mußt du mir schon diesen da geben!" Na, Mutter sah das auch ein — und wir hatten gesiegt!"

„Ihr könnt allerhand von euren Erlebnissen erzählen!", fast neidisch ruft das der hellgebeizte Birkenholzstuhl. „Ich wurde noch in der Tischlerwerkstatt hergeholt und der Meister sagte dabei: „Jawohl, kleines Fräulein, das ist ganz recht, daß Sie auf dem Standpunkt stehen: Unterstützt das deutsche Handwerk! Der hält was aus!" — und dabei malte er mir groß die Buchstaben „BdM" auf die Sitzfläche. Ich will schon beweisen, was deutsches Handwerk ist!"

„Glaubt nur, viele von uns hätten sich nie kennengelernt, wenn nicht die Mahnung: „Entrümpelt die Speicher!" viele wieder ans Tageslicht befördert hätte."

„Das stimmt", bestätigte ein Korbsessel. „Ich stand lange auf dem Speicher! Da kamen eines Tages zwei BdM-Mädel zu meiner Besitzerin und erzählten, wie nötig sie Stühle fürs Heim hätten. Da fiel ich ihr wieder ein, und so übergab sie mich den glückstrahlenden Mädeln. Meine ehemalige Besitzerin hat damit ein gutes Werk getan, und die Mädel sind ihr so dankbar dafür, das weiß ich genau!"

„Ja, und unsere vielen Brüder, die noch in Kammern und Kellern herumstehen, die wären sicher froh, wenn sie zu so etwas dienen dürften.

Deshalb rufen wir allen Eltern und Freunden der Hitler-Jugend zu:

Gebt der Hitler-Jugend Einrichtungsgegenstände für ihre Heime!"

Wir bauen eine Bücherei auf

Der Gedanke, eine Bücherei aufzubauen, entstand bei uns schon im vergangenen Winter. Aber er wurde damals begraben. Alle „diplomatischen Verhandlungen" zur Geldbeschaffung waren vergeblich gewesen.

Im kommenden Sommer tauchte er wieder auf und wurde durchgeführt. Geld hielten wir anfangs gar nicht für so notwendig, weil wir durch eine große „Fechtaktien" die Herzen der Volksgenossen mit den dicken Brieftaschen oder wenigstens dicken Bücherschränken zu gewinnen hofften. Das gelang auch zum Teil. Besonders die Zoppoter Gelehrten und pensionierten Professoren, Künstler und reiche Kaufleute wurden mit Briefen bedacht, die auf die Wichtigkeit einer großen Jugendbücherei in Danzig hingewiesen. Der Erfolg blieb nicht aus. Eine Zeitlang trafen Tag für Tag Bücherpakete auf der Banndienststelle ein. Als hier der Büchersegen nachließ, wandten wir uns an den NSLB, der eine Sammlung unter seinen Mitgliedern durchführte und uns mehrere hundert Bücher beschaffte.

Unter dem Schlagwort „Laßt eure Bücher nicht in den Schränken verstauben, gebt sie der Jugend" führten wir einen Propagandafeldzug in der Presse durch. Darauf ging manche alte Dame ein, und wir erhielten oft die interessantesten Neuerscheinungen aus Großmütterchens Zeiten zum Geschenk.

Nun begannen wir, unser vorhandenes Material auf seine Güte zu untersuchen. Allen Kitsch warfen wir in den Papierkorb. Unter den Spendern waren nämlich auch einige moderne Bauernfänger, die glaubten, zwischen ein Gartenlaubepaket oder einen Schwung Kriegsbücher Romane von Thomas Mann, Heinz Mann oder die netten harmlosen Verschen von Erich Kästner einschmuggeln zu können. Selbst Kurt Tucholski war vertreten.

Soviel Wertvolles an guter Literatur und kulturkundlichen Werken auch unter diesen Sendungen war, so fehlten doch fast ganz die modernen Erzählungen oder Romane. Wir mußten unbedingt Blunck, Kolbenheyer, Hans Frank, Sander, August Winnig, Beumelburg usw. in unserer Bücherei haben. Also hieß es, Geld beschaffen. Von nun an wurden alle Gelder, die durch die Jugendfunksendungen eingingen, für die Bücherei verwandt. Das war eine nette runde Summe, die zur Anschaffung von Hunderten von neuen Büchern reichte. Aus diesem Fond sollen nun ständig Neuanschaffungen gemacht werden, denn ohne die kann eine Bücherei sich nicht durchsetzen.

Nun mußte ein sachkundiger Kamerad heran, der die Bücherei ordnungsmäßig aufzog. Er bezog die Bücher und versah sie mit Nummern, während die Abteilung S Rundschreiben an die Unterbannführer über das vorhandene Buchmaterial herausgab.

Unsere Bücherei hat drei Aufgaben zu erfüllen: erstens, den Jungens kostenlos guten Lesestoff für lange Herbst- und Winterabende zur Verfügung zu stellen, zweitens Lesestoff für die Heimabende und Vorbereitungsstoff für die Scharführer zu schaffen, drittens als Ergänzung der Führerschulen und Grenzlandschulung zu dienen.

Wir haben mit der Ausleihe inzwischen begonnen und werden uns im kommenden Winter eifrig dafür einsetzen, das gute Buch an unsere Jungen heranzubringen. Wiegand.

Unser Ziel

Wir wollen glühen,
Wir wollen brennen,
Nur eines sehen,
Nur eines kennen:
Deutschland!

Sind hart die Wege,
Ist schwer die Not,
Wir kämpfen und dienen
Unter heiligem Gebot:
Deutschland!

Laßt Feige zaudern
Und fragen viel.
Wir stürmen stolz
Und gläubig zum Ziel:
Deutschland!

Ein Ostlandmädel.

Führerinnentagung des BdM, Gau Nordbaden

Um eine straffe, einheitliche Arbeit innerhalb des Obergaues 21 des BdM durchzuführen, finden monatlich in den einzelnen Gauen Führerinnentagungen statt, die eine enge Zusammenarbeit ermöglichen. Die erste Tagung dieser Art fand am 8. und 9. Dezember in Heidelberg statt.

Den Auftakt bildete am Samstag eine kulturelle Abendveranstaltung in der Aula der Neuen Universität. Die Egmont-Ouvertüre von Beethoven, gespielt vom BdM, eröffnete die Feierstunde. Die einheitlich durchgeführte Festfolge stand unter dem Leitsatz: „Der kulturelle Wille des BdM". Sprechchöre, Lieder, die Lesung aus den „13 Büchern der deutschen Seele" kündeten vom Willen der jungen Generation. Mit dem Hitlerjugend-Lied klang die Feierstunde, an der auch Formationen der HJ teilnahmen, aus.

Am Sonntagmorgen begann die eigentliche Führerinnentagung in der Heidelberger Stadthalle. Die Obergauführerin Irmgard Derichsweiler eröffnete die Tagung. Es folgten die einzelnen Referate der Referentinnen im Obergau, die die verschiedenen Gebiete der BdM-Arbeit besprachen. Es folgten Ausführungen über Rundfunk- und Pressearbeit, über die Arbeit der Jungmädel, über die so notwendige Schulung der BdM-Führerinnen. Dann sprach Gebietsführer Friedhelm Kemper über die Pflichten und Aufgaben der jungen Generation. Eine Mahnung senkte sich in die Herzen aller: **„Seid stets des großen Beispiels des Führers eingedenk, und laßt euch bei all eurem Handeln immer von dem Gedanken leiten: Würde der Führer ebenso handeln?"**

Der Nachmittag war der sich notwendigerweise ergebenden Aussprache über das Gehörte und die Erfahrungen der Führerinnen in ihren Gebieten überlassen. Mit neuen Vorsätzen und Plänen erfüllt, kehrten die Führerinnen in ihren Aufgabenkreis zurück. ks.

---

und kreischte die Männer zusammen. „Da steckt ein Kerl dahinter, einer von drüben, von den Kuhköpfen. Ihrer Base hat das nichtsnutzige Mädel von einem erzählt, der hinterm Eichwald herumlungert und ihr Augen macht. He, seid ihr Männer oder Kaulquappen? Holt sie wieder oder steckt den Kuhmelkern das Dach überm Kopfe an!"

So machte sie den Männern warm, erinnerte sie an die Spottnamen, die ihnen die Hirten anhängten, und erzählte alle Händel auf, die seit Menschengedenken zwischen Hirten und Fischern vorgefallen waren.

So sammelten sich denn die Männer des Dorfes. Sie hatten die schweren steinernen Hämmer im Gürtel und die Spieße auf den Schultern. Auch die Wolfshunde waren los und kläfften um den Zug. Giltas Mutter lief neben ihrem Manne, dem wenig behaglich bei der Geschichte war, mit ihren Hetzreden nebenher, ein tüchtiges Stück über die Dorfwehr hinaus. So zogen die Fischer über Flur und Heide bis an den Eichwald, sahen dort den Acker mit den Furchen und wunderten sich baß, was hier geschehen sein mochte. Sie durchschritten mit Vorsicht den Eichwald und erblickten jenseits die Hütten der Hirten. Der Aeltermann der Fischer ließ seine Mannschaft halten, denn drüben hatte man den Zug schon bemerkt und blies das Lärmhorn.

„Kläger vor!" befahl der Aeltermann, und Giltas Vater mußte vortreten. Zwei Brüder seiner Frau schlossen sich als Zeugen an.

Als die drei mit dem Aeltermann das Dorf der Hirten betraten, waren dort die Männer gleichfalls schon versammelt, und Frauen und Kinder hatten sich, schlimmer Ahnung voll, hinter die Hüttentüren verkrochen. Der Hirtenältermann, Tamos Vater, stand vor seinen Dörflern und hob die Hand auf: „Halt! Ihr kommt gewaffnet?"

Der Häuptling der Fischer antwortete: „Schmach ist uns angetan von einem der euren. Dieser da hat Klage!" und er wies auf Giltas Vater.

Der hatte nun das Wort: „Mir ist meine älteste Tochter geraubt."

„Von wem?" forschte der Hirt.

„Wir wissen nicht den Namen, aber er weidet seine Herde am hohen Brink unterm Eichwald."

Dem Vater Tamos kam ein Argwohn; er sah sich unter den Männern nach einem Sohne um, aber der war nicht bei der Schar.

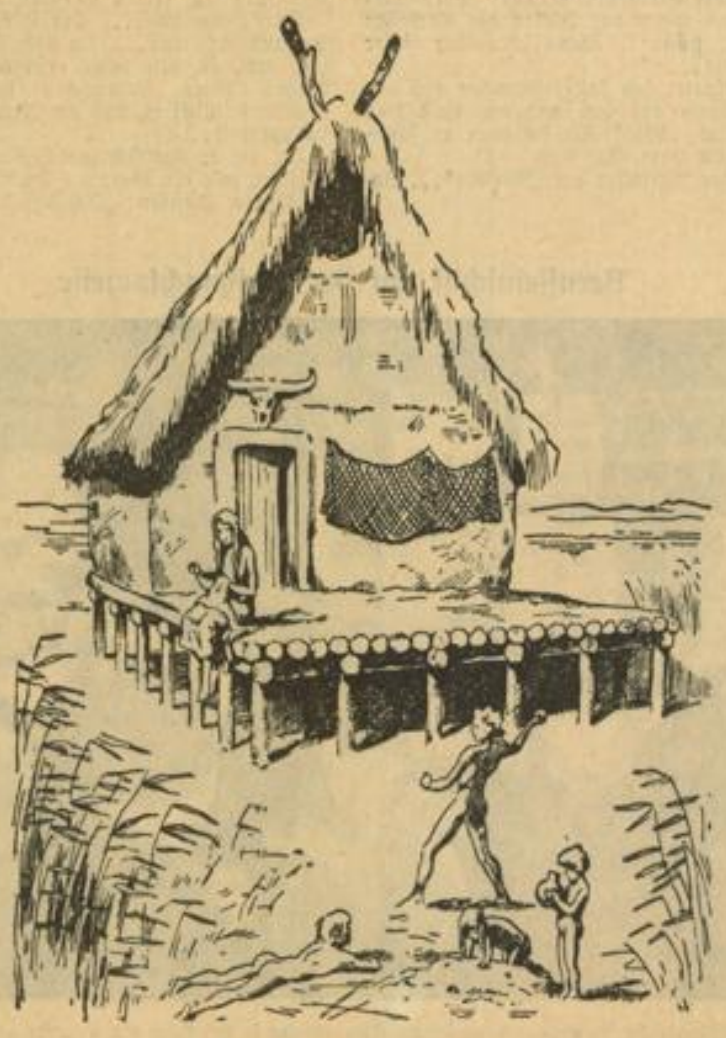
„Was verlangt ihr?" fragte er die Fischer.

„Den Räuber zur Buße und das Mädchen."

„Wir wissen nicht, wer sie geraubt hat und wo sie ist."

„Das ist eure Sache", antwortete der Häuptling der Fischer. „Gebt ihr die Sühne nicht, so ist der Friede aufgehoben zwischen uns und euch."

Die Hirten, als sie diese Worte hörten, machten zornige Gesichter und rückten an den Waffen, aber ihr Aeltermann winkte ab. „Es ist gut, eure Sache dünkt mich gerecht. Wir wollen es bereden. Verzieht ein wenig vorm Dorf!"



Giltas Vaterhaus am See

Kaum waren die klagenden Fischer gegangen, so brach Tamos Vater los: „Das hat uns niemand anders eingebrockt, als dieser Nichtsnutz. Hätte ich ihn nur hier, er sollte mir ...! Aber der Kuckuck weiß, wo er sich mit seinem Schatz herumtreibt. Immer dieses Jungvolk! Wenn es verliebt ist, denkt es nicht an Vater und Mutter, an Hof und Heimat."

Und sie begannen zu verhandeln, wie man den Zorn der Fischer sänftigen könnte. Sie steckten noch die Köpfe zusammen, da stand plötzlich Tamo unter ihnen, wippte mit dem Hütestecken und pfiff gleichmütig vor sich hin. Kaum hatte ihn sein Vater gesehen, so sprang er auf den Sohn zu, fuhr ihm in die blonde Mähne und schüttelte ihn wie einen leeren Sack. „Lump, Streuner! Wart', wie liefern dich den Krebsjägern aus, dich mitsamt deiner Dirn! Hängen sollen sie dich! So ein Lausjungenstreich! Sie setzen uns um deinetwillen den roten Hahn aufs Dach, und du vergnügst dich derweilen mit deiner gestohlenen Wildgans."

Tamo schnitt greuliche Gesichter, dieweil ihn sein Vater zauste, und brüllte: „Nicht doch, Vater, nicht doch! Ich habe sie nicht geraubt, sie ist aus freien Stücken mitgegangen. Und ich will es ja ins reine bringen. Ich biete Lösegeld!"

„Lösegeld? Hat nichts und ist nichts und spricht von Lösegeld! Du meinst, die Sippe soll ihr bestes Vieh hingeben und sich arm machen, damit du deinen Schatz behältst. O nein, mein Jungchen. Wir schicken dich hinüber und sagen: Macht was ihr wollt mit ihm! Knecht sollst du werden und Netze flicken."

„Geduld, Vater! Laß die Fischer wissen, sie sollen draußen auf mich warten. Und ihr geht auch hinaus und helft ihnen dabei! Es dauert nicht lange, so bring' ich die Lösung."

Die Hirten wußten nicht, was sie von der Sache halten sollten, folgten aber seinem Geheiß und nahmen zu aller Vorsicht die Spieße und Beile mit hinaus. Auf doppelte Speerschußweite stellten sie sich den Fischern gegenüber. Ein Streifen Trift lag zwischen beiden reisigen Haufen. Mißtrauisch beäugten sich die Männer der beiden feindlichen Dörfer und prüften heimlich die Schneiden ihrer Waffen. So verstrich eine kleine Zeit.

Fortsetzung folgt.

MARCHIVUM

Der Buchfink als Stellenanzeiger

Das Geländer des Landwehrkanals in Berlin ist ein schlechter Sitzplatz für einen Zeitungsleser, zumal Februar bei einem bissigen Nordost, der über den Wasserspiegel hin einen vorzüglichen Anlauf auf den Rücken des Lesenden hat. Dem jungen Manne, der damals unweit der Potsdamer Brücke auf dem Eisengestänge hockte, mochten die Beine vom Stehen und Laufen müde genug sein, daß er sich mit dem schmalen Sitz und der Kälte des Metalls abfand. Er las wie schon seit Wochen, seit Monaten den Stellenmarkt in einer Abendzeitung und war schon dabei, den klebrigen Wisch zusammenzufalten, wiederum ohne etwas gefunden zu haben, was ihm dienen konnte, da fiel von oben ein kalkweißer Klecks auf die Druckerschwärze, etwa so groß wie ein Groschenstück. Der Leser blickte auf in das kahle Geäst einer Linde, und seine gekrauste Stirn wurde glatt, als er über sich einen Buchfinken in der neuen sauberen Sommeruniform sitzen sah. Ihm fiel ein, was ihm in einem ähnlichen Falle eine Großtante auf dem Dorfe erzählt hatte: ein solcher Klecks sei ein freundliches Zeichen von oben und nicht zu schmähen. Wink des Himmels mitten in den Stellenmarkt hinein? Er riß eine Ecke der Zeitung ab und wischte, aber sogleich mußte er seinen Aberglauben belächeln, denn die Schlagzeile, die unter dem Klecks zum Vorschein kam, lautete: „Gärtner". Er hatte die Anzeige vorhin übersprungen, denn er war kein Gärtner. Immerhin las er nun zerstreut weiter „. . . für Gemüse- und Obstbau, der sich auch zum Kraftfahrer eignet und Sinn für Lebensreform hat, zu sofortigem Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild an Sanatorium Grotzenbach, Post Bückeburg."

Eigentlich war es Narrheit, auch nur einen Augenblick voll Hoffnung daran zu wenden; er, der Leser, war nicht Gärtner, besaß nicht einmal die eine Mark, sich ein Paßbild zu besorgen, er hätte denn auf das nächste Abendbrot und Frühstück verzichten müssen. Es war mit dem Stellenmarkt mal wieder nichts. Also auf von dem Geländer und zum Anhalter Bahnhof! Vielleicht gab ihm dort das Glück ein paar Koffer zu tragen.

Aber die Zeitung steckte er doch ein und dachte im Gehen an seines Vaters Garten in dem Dorf an der Elbe, wo er so manches Beet gegraben und geharkt, bepflanzt und gejätet hatte, dachte an die Heumahd auf den Elbwiesen und an die Apfel- und Birnbäume, die ihn sein Vater beschneiden und pfropfen gelehrt hatte. Mit der Gärtnerei würde es allenfalls gehen. Und dann dachte er an das Motorgeschütz, auf dem er mehr denn ein Jahr über die Schlachtfelder des Weltkrieges gejuckelt war und das er heil durch Dreck und Löcher gesteuert hatte. Zum Kraftfahrer geeignet war er schon. Sinn für Lebensreform? Gesehen und gehört hatte er genug von allerlei Heilsaposteln, aber Sinn für solcherhand Gewese hatte er, ein paar jugendliche Anwandlungen zwischen Sechzehn und Achtzehn abgerechnet, kaum gespürt. Doch das war schließlich zu machen, zumal da dem Sanatorium in Schaumburg mehr an Kohl und Zwiebeln liegen würde als an den Gedanken, die sich der Gärtner beim Jauchen und Jäten über Reform des Lebens machte. Blieb also allein das Lichtbild, und daran scheiterte alles; denn er war grimmig entschlossen, sich heute abend satt zu essen, und dazu brauchte er die eine Mark und zwölf Pfenige, die er in der Tasche hatte. Schluß damit!

Ohne rechten Grund blieb er vor dem Laden eines Herrn Mandelstamm stehen, dessen Schaufenster voll Ansichtskarten hing und wo außerdem nach Ausweiß eines knallroten Zettels Wetten auf sämtliche Rennplätze Deutschlands angenommen wurden. Die Ansichtskarten waren meist Bilder von Rennfahrern, Filmsternen, Parteiführern, Boxern, Reichstagsabgeordneten, Nacktänzerinnen und verwandtem Volk. Der Betrachter fühlte, wie sich in seinem Hirn ein Gedanke ans Licht arbeitete: der bartlose Kerl dort mit der Strickjacke und der Seglermütze hatte einige Aehnlichkeit mit ihm. Die Karte konnte höchstens zwanzig Pfennige kosten, das fiel bei dem Abendbrot vielleicht ab; den Namen, der darunter stand — Karlos Schultze —, konnte man wegschneiden, dann hatte man das Lichtbild.

Da trat ein feister Mann vor die Ladentür und pfiff, bis er blau anlief, nach einem Hund, wie es schien, doch ohne Erfolg. Hilfsbedürftig rollte er seine Karpfenäugelchen umher und heftete sie auf den Mann am Schaufenster, der ganz danach aussah, als wären ihm zehn Pfennige mehr in der Tasche recht dienlich. „Hören Se, würden Se mich mal meinen Hund holen? Ik kann hier nicht wech vons Jeschäft und habe keenen. Sehn Se dahinten, der Forxterrjeh mit die jelbe Backe."

Der Mann hatte seinen Fox schneller wieder, als er selber gehofft hatte, und langte schon gönnerhaft in die Westentasche, da sagte der gefällige Fremde: „Halt, Herr Mandelstamm, kein Trinkgeld! Darf ich mir eine Postkarte aussuchen?"

„Mit Verjnügen, Verehrtester", erwiderte Mandelstamm und verstellte die Ladentür. „Ik hol et Se raus." Es war offensichtlich, Mandelstamm traute nicht ganz; es gab so viele Ladenräuber in Berlin.

„Den Karlos Schultze möcht' ich gern."

Mandelstamm verschwand und kehrte wieder. „Ik hab Sie noch wat Pikfeinet beijelegt", grinste er wohlwollend und zog eine zweite Postkarte aus dem Umschlag. Es war das Bild eines nackten Mädchens in recht herzerfreuender Stellung. Herrn Mandelstamm leuchtete das gute Herz aus Augen und Nasslöchern.

„Sagen Sie, Herr Mandelstamm, der Karlos Schultze, das ist der Reichstagsabgeordnete?"

„Aber nee, viel wat Besseres! Der hat doch das Sechstagerennen jemacht."

„Ach so; na, schönen Dank und guten Abend!"

Zwei Ecken weiter stellte sich der glückliche Besitzer der Postkarten auf und nahm die beiden Lichtbilder in die Hand. Als ein paar Ladenjünglinge nach Geschäftsschluß, auf Mädchen äugelnd, vorüberbummelten, hielt er die Postkarten hin: „Aufnahmen gefällig? Stück zu zehn." Die beiden Burschen griffen gleichzeitig nach dem Bilde der Nackten und versuchten kennerische Mienen aufzusetzen; nach Karlos Schultze trugen sie kein Verlangen, und so hatte der Verkäufer auch gerechnet. Ihm lag genau an zehn Pfennigen; er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß er das Stammvermögen in seiner Tasche zu dem Bückeburger Unternehmen nicht angreifen dürfe. Mit den gelösten zehn Pfennigen kaufte er sich auch noch die Briefmarke. Dann erst begab er sich an den Anhalter Bahnhof und kehrte von da nach zwei Stunden und mit einem Reinverdienst von dreißig Pfennigen, Entlohnung für Tragen eines Koffers von der Fern- zur Vorortbahn, zu seiner Schlafstelle zurück.

Er wohnte bei einem Freund und Kriegskameraden, der einmal davon geträumt hatte, Orientalist zu werden und aus seinem Studium noch schätzbare Kenntnisse des Arabischen und Türkischen gerettet hatte. Mit diesen Kenntnissen fristete er sein Leben, indem er im Auftrage eines Außenhandelskontors Reklameschriften für den Markt des Morgenlandes zurechtschusterte. Er hatte auf seiner Bude ein Sofa, das er bei Nacht nicht brauchte, und ebendies, das eher einer Mittelgebirgslandschaft glich, war der Platz, wo der junge Mann, den der Buchfink und ein Rest dörflichen Aberglaubens auf einen Gedanken gebracht hatten, seinen Sitz und Bett zugleich hatte. Er schrieb auf einen Briefbogen seines morgenländischen Gastfreundes:

„Ich heiße Ludwig Scharnweber und bin siebenundzwanzig Jahre alt, Kriegsteilnehmer und zurzeit Kofferträger am Anhalter Bahnhof. Meine Kenntnisse als Gärtner habe ich bis zu meiner Einberufung als Soldat auf meines Vaters Besitzung (sechs Morgen Gemüseland, achtzig Obstbäume, zweihundert Beerensträucher) erworben. Meine Absicht, nach dem Kriege zu studieren, blieb, was sie war, nämlich Absicht, weil ich erst einige dringende Geschäfte in Baltenland, Oberschlesien und Ruhrgebiet abzumachen hatte, die dem lieben Vaterlande mehr genützt haben als mir, wenn ich meine gegenwärtige Lage ins Auge fasse. Ein Jahr war ich Knecht auf dem Gute Sternhagen in der Altmark und verlor diese Stelle beim Verkauf des Gutes. Ich habe als Soldat gelernt, einen Kraftwagen sachgemäß zu bedienen. Der Lebensreform stehe ich als alter Angehöriger der Jugendbewegung nahe. Empfehlungen habe ich keine. Lichtbild liegt bei. Scharnweber."

(Fortsetzung folgt.)

Dreimal „Die Räuber"

Stationen auf der Flucht ihres Dichters — Von Curt Hotzel

In den ersten Oktobertagen des Jahres 1782 waren zwei junge Männer in bescheidenem Anzuge und mit wenig, sehr wenig Gepäck eines Abends im Gasthofe „Zum Storchen" in Sachsenhausen, gegenüber der Mainbrücke, die nach der großen Stadt Frankfurt hinüberführt, abgestiegen. Sie nannten sich Doktor Ritter und Doktor Wolff, der erste groß, sehr mager, feierlich, mit rötlichem Haar und langer, spitzer Nase, der andere kleiner, beweglicher, bescheiden und immer um den Doktor Ritter, seinen Freund, besorgt. Sie gingen am nächsten Morgen aus, um einen Brief zur Posthalterei zu bringen, einen Brief nach Mannheim, an den Regisseur Meyer vom Kurfürstlichen Hoftheater.

Dann wanderten die beiden fröhlich und unbekümmert in die Stadt hinein. Sie traten alsbald in eine Buchhandlung, und der größere, der Doktor Ritter, fragte nach einem Buche. „Es wäre mir sehr interessant", sagte er auf seine schwäbelnde Mundart und in einer bedächtigen Weise, etwas unbeholfen und mit einer entschuldigenden Geste seiner Rechten, „es wäre mir sehr interessant, zu wissen, ob das berüchtigte Schauspiel „Die Räuber" guten Absatz findet, seit es im Druck zu Mannheim erschien . . . ?"

In der lebhaften frankfurtischen Redeweise versicherte der Buchhändler: „Ha — „Die Räuber"? Das Buch wird einem aus den Händen gerissen! Das haben wir bis aufs letzte Stück in drei Tagen ausverkauft . . . Das macht Aufsehen! Und die Damen, die Demoiselles, sind wie verrückt darauf . . . Das kann ich Ihnen versichern . . ."

Die beiden Fremden sahen sich mit leuchtenden Blicken an, und der größere von beiden, der sich Doktor Ritter nannte, wurde plötzlich von einer seltsamen Erregung befallen, er ging im Laden auf und ab und atmete schwer. Schließlich platzte er vor dem erstaunten Buchhändler mit der Erklärung heraus: „Was würden Sie sagen, wenn vor Ihnen der Verfasser der „Räuber" stünde? Wenn ich selber dieser Verfasser wäre . . . ?"

Der Frankfurter sah fast erschrocken auf den einen und dann auf den anderen Gast und sagte schließlich: „Wie? Sie belieben zu scherzen? Sie, mein Herr, Sie sind — ?"

„Schiller, der Verfasser der „Räuber" . . . Jawohl!"

Das kam mit einem tiefen Atmen aus der Brust des hageren, rotblonden Jünglings, dessen Blick sich an dem Erstaunen des Buchhändlers weidete . . .

„Sie sind der Schiller . . . ?"

Der Buchhändler schien es nicht zu fassen.

Da wandte sich der Rotblonde schnell und verließ mit kurzem Gruße den Buchladen.

*

Zwei Tage später stand der hagere Gast des „Storchen" allein auf der Mainbrücke, die von Sachsenhausen nach Frankfurt hinüberführt. Es war schon Abend, die Lichter flammten in den Fenstern der prächtigen Häuser der reichen Handelsstadt auf, Karossen donnerten in eiliger Fahrt hinter dem einsamen jungen Manne vorbei, lustige Mädchen am Arm eleganter Stutzer mit dem Dreispitz auf dem gepuderten Haar huschten vorüber . . . Der Einsame starrte über das steinerne Geländer gelehnt hinab in die rasch dahineilenden Fluten, ihn fesselte der Anblick der bunten Welt nicht . . .

. . . So wälzt sich in gleichgültigem Spiele die Welle, so verrinnt in das Nichts mit dem schwindenden Leben das Leid . . .

Wäre es nicht Erlösung, sich jetzt hinabzustürzen in die dunkle Flut?

Was hat der erbärmliche Bettelbrief an Seine Exzellenz, den Herrn Intendanten Freiherrn von Dalberg genützt Um elende hundert Gulden hat man gebettelt, Vorschuß auf den „Fiesko", der fertig im Koffer liegt, der nur noch für dieses dünkelhafte Theater, diese elenden Bretter, die einem die Welt bedeuten, umgearbeitet, gemildert, geschmeichelt werden soll . . . Das fertige, zurechtgemachte Manuskript verlangt der Herr Intendant . . . Und ich verhungere hier mit dem armen Freunde, dem Streicher, dem die Mutter die letzten Gulden schicken soll, damit er überhaupt nach Hamburg zu reisen vermag, seinem Ziel . . .

Menschenwürde! . . . Der Einsame am Brückenbord lacht auf . . . Da sieht sich jemand nach ihm um, in ein paar erschreckte Augen, die Augen eines anmutigen jungen Frauenzimmers, blickt er, das am Arm eines Mannes vorübereilt . . .

Ja, ja, er hat sich wohl wie ein Narr aufgeführt, wie ein Narr . . . Da klingt es plötzlich in seinem Innern: „Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen worden durch Sie . . ." Ja, ja, das schreit Ferdinand in seiner Seelennot heraus, seinem Vater ins Gesicht . . . Ferdinand, der seine Luise Miller unglücklich liebt . . . Ich bin um mein Leben bestohlen worden . . . Ich, Friedrich Schiller . . .

Der Kavalier des hübschen Frauenzimmers, das da eben vorüberhastete, erzählt voll Eifer: „Und im November wird der Böhm auch die „Räuber" von Schiller hier im neuen Komödienhaus aufführen. Paß auf Nanettche, das gibt eine Hetz . . . !"

*

Des guten Streichers Mutter hatte schließlich doch die dreißig letzten Gulden geschickt, der Wirt vom „Storchen" war bezahlt, und die beiden Freunde hatten die Reise nach Mainz angetreten, von wo es weitergehen sollte nach Worms und in die Nähe von Mannheim wieder, denn — der Herr Intendant wartete ja . . .

Streicher war nicht nach Hamburg gefahren, sondern begleitet in dunkler Ahnung, einem Genius zu dienen, den gehetzten, aus Stuttgart vor seinem herzoglichen Peiniger geflohenen Freund.

Sie sind mit dem Marktschiff in Mainz angekommen, haben den Dom besichtigt, die Stadt, die man die „goldene" einst nannte, erkundet, und sitzen nun etwas erschöpft in ihrem Zimmer im Gasthof.

Im Nebenzimmer, nur durch eine dünne Wand von den beiden Gästen aus Frankfurt getrennt, sind zwei junge Damen mit der Abendtoilette beschäftigt. Die eine plaudert munter: „Ich sage dir, ich hab's in Mannheim gesehen, das Stück . . . Es ist das Tollste und Aufregendste, was du dir denken kannst, Nanettche, diese „Räuber" . . . Neulich sollen sie in Leipzig einen ebenso großen Erfolg gehabt haben . . ."

Die beiden jungen Männer im Nebenzimmer halten den Atem an.

„Wer ist denn der Dichter?" fragt jetzt die Stimme Nanettens zurück.

„Der Dichter? — Ich weiß seinen Namen nicht mehr . . . Aber du — den möcht' ich brennend gern kennenlernen . . . Das muß ein feuriger Mensch sein . . . Ein Draufgänger . . . Was meinst du?"

Die beiden jungen Männer unterdrücken ein Gelächter.

„Den sollen sie kennenlernen!" flüsterte der Größere, der sich als Doktor Ritter ins Fremdenbuch schrieb. „Laß hören, was sie wohl vorhaben?"

Eine halbe Stunde später saßen die beiden jungen Herren, Doktor Ritter und Doktor Wolff, mit den Damen aus dem Nebenzimmer am Tische des Kaffeehauses, das mit dem Gasthofe verbunden war. Sie ließen sich von dem aufsehenerregenden Schauspiel berichten, das in Mannheim bei seiner Uraufführung wahre Stürme der Begeisterung ausgelöst hatte, die „Räuber" genannt.

Der Doktor Ritter war über alledem nachdenklich geworden. Er hörte aus dem lieblichen Munde der einen Schönen, welche Ungeheuer sich da auf der Bühne gezeigt hätten, welche grauenhafte Verwirrung aller Gefühle sie angerichtet . . . Und er fragte: „Und Sie glauben, daß ein Dichter, der dies ausgesonnen, ein guter Mensch sein könnte . . . ?"

Da sah ihm das muntere Frauenzimmer tief und ernst in die Augen. „Ein guter Mensch?" echote sie verwirrt. „Dazu müßt' man ihn schon selber kennen . . . Aber wenn man sich's recht überlegt, so muß er doch von diesen Bösewichtern etwas in sich selber fühlen, dieser Dichter . . ." Und das Mädchen sah lange vor sich hin, wie jemand, der einem furchtbaren Gedanken auf die Spur gekommen ist.

Der Doktor Ritter aber war still geworden, seine Blicke gingen ins Nichts.

„. . . Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen worden . . ." schrie eine Geisterstimme ihm zu . . .

Er hatte kaum bemerkt, daß sich die beiden anmutigen Damen verabschiedet hatten . . .

Bernsteinschiff auf der Weihnachtsmesse

Die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg i. Pr. zeigt die Bernstein-Nachbildung einer Danziger Kogge aus dem 16. Jahrhundert auf der Weihnachtsmesse im Berliner Rathaus.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Berliner Börse

Der schon gestern festzustellende geringe Geschäftsumfang kennzeichnete auch das heutige Börsengeschäft. Zwar hält das Publikum an seinem Aktienbesitz fest; die Kulisse nimmt aber hier und da Glattstellungen vor, was mangels ausreichender Aufnahmeneigung verschiedentlich zu geringeren Kursabschlägen führte. Die aus der Wirtschaft vorliegenden Nachrichten blieben unter diesen Umständen völlig eindruckslos. Am besten wird diese Verfassung aus der Haltung der Kabel- und Drahtaktien erkenntlich, die bis zu 2 Prozent nachgaben, obwohl die Kabelindustrie über eine günstige Beschäftigung und einen seit Anfang vorigen Jahres um 60 bis 80 Prozent gestiegenen Umsatz berichtet. Sehr still sind nach der gestrigen kräftigen Steigerung um ¾ Prozent rückgängig eröffneten Reichsbankanteile, da nach einer Verlautbarung die Annahme sich nicht bewahrheiten dürfte, daß die Anteile hinsichtlich der Anwendung des Anleihestockgesetzes eine Sonderbehandlung erfahren werden. Die Reichsbank beabsichtigt wohl nicht, selbst bei einer nach dem Gesetz rechtlich gegebenen Möglichkeit, von einer solchen Gebrauch zu machen. Von Montanen waren Harpener mit minus 1½ Prozent und Rheinstahl mit minus 1¼ Prozent stärker rückgängig. Bei den Braunkohlenwerten büßten Eintracht und Erdöl je 1½ Prozent, Ilse und Niederlausitzer, allerdings bei nur sehr kleinem Angebot, 2 Prozent ein. Stärker gedrückt waren auch Farben, die mit einer Einbuße von 1¼ Prozent auch die übrigen Marktgebiete intern nachteilig beeinflußten. Von Elektrowerten sind Siemens mit minus 2, Lahmeyer mit minus 1¾ und Licht und Kraft mit minus 1 Prozent hervorzuheben, während sich die Rückgänge sonst auf ein Ausmaß von ¼—¾ Prozent beschränkten. Freundlicher lagen Maschinenfabriken, so vor allem Schwartzkopff mit plus 1½ Prozent und Orenstein mit plus 1¼ Proz. BMW gaben in Reaktion auf die anhaltenden Steigerungen der letzten Tage wieder 1¾ Prozent her. Leicht erholt waren Papier und Zellstoff, von sonstigen Industriepapieren Gebr. Junghans mit plus 1½ Prozent. Von Verkehrswerten unterlagen AG für Verkehr und Allgemeine Lokal und Kraft (minus 1½ bzw. minus 1¼) leichtem Abgabedruck. Im Verlauf blieb die Entwicklung weiter uneinheitlich. Reichsbankanteile gaben aus den erwähnten Gründen nochmals 1½ Prozent her.

Am Rentenmarkt blieb es sehr still. Altbesitz verloren 17½ Pfg. Kommunalumschuldungsanleihe und Zinsvergütungsscheine wurden auf Vortagsbasis gehandelt. Am Geldmarkt hörte man unveränderte Blanko-Tagesgeldumsätze von 4—4¼ Prozent. Am Valutenmarkt gab das Pfund unwesentlich auf 12,31, der Dollar auf 2,489 zirka nach.

Bei kleinsten Umsätzen ergaben sich gegen Schluß der Börse kaum nennenswerte Veränderungen. Vielfach kamen Schlußkurse überhaupt nicht mehr zustande. Reichsbankanteile gaben erneut auf 149¼ nach. Südd. Kammgarn verloren gegen den Verlauf nochmals 1 Prozent, insgesamt also 1½ Prozent. Dagegen waren Aku nochmals um ½ Prozent fester, auch Harpener gewannen ½ Proz. Nachbörslich waren Kurse nicht mehr zu hören.

Der Dollar kam amtlich mit 2,491 und das englische Pfund mit 12,325 zur Notiz.

Am Kassamarkt überwogen eher Rückgänge, die sich indessen in bescheidenen Grenzen hielten. Nur Magdeburger Feuer, die bekanntlich in der Vorwoche stärker anziehen konnten, verloren 15 Prozent. Berliner Kindl-Aktien und Prioritäten gaben um 5 bzw. 4½ Prozent nach. Trachenberger Zucker verloren 3¼ %, Sachtleben, Schafferhof u. Hoffmann Stärke je 2½ %. Andererseits wurden Aachen-Münchener Rückversicherung 8 Mk., Deutsche Schachtbau 2½ und Große Kasseler Straßenbahn 2½ Prozent höher bezahlt. Von den per Kasse gehandelten Großbanken und Hypothekenbanken sind nur Deutsche Ueberseebank mit minus 2, Deutsch-Asiatische mit plus 1, Hamburger Hypotheken mit minus 2, Bayer. Hypotheken mit minus 2½, und Deutsche Zentralboden mit minus 1½ Prozent hervorzuheben.

Von Steuergutscheinen kamen 35er um 15 Pfg., 36er und 37er um je ¼ Prozent und 38er um ¼ Prozent bei zum Teil stärkerer Repartierung zur Notiz.

Reichsschuldbuchforderungen stellten sich wie folgt: Ausgabe 1: 1935er 100 G., 1944er 97 bis 97,87, 1948er 97—98. Ausgabe 2: 1935er 99,89 G., 1943—44er 97—97,87, 1945—47er 96,87—97,87, 1948er 97—97,87. Wiederaufbauanleihe: 1944—45er 64,87—65,75, 1946—48er 64,75—65,62.

Festigkeit der wirtschaftlichen Gesamtlage in Südwestdeutschland

Günstiger Novemberbericht des Landesarbeitsamts Stuttgart

Das mit der Jahreszeit zusammenhängende Nachlassen der Beschäftigung in gewissen Gewerbegruppen brachte in der Mehrzahl der württembergischen und badischen Arbeitsamtsbezirke eine leichte Zunahme der Arbeitslosenzahlen der Männer. Die Tatsache jedoch, daß die Metallindustrie, die Textilindustrie, das Nahrungsmittelgewerbe, die Angestelltenberufe und die meisten Frauenberufe nochmals sinkende Arbeitslosenzahlen aufweisen, ist ein Zeichen für die Festigkeit der wirtschaftlichen Gesamtlage.

Eine große Zahl der aus saisonmäßigen Gründen freiwerdenden Arbeiter konnten in der Forstwirtschaft, die in diesem Winter den Holzeinhieb stark erhöht hat, untergebracht werden. In den Notstandsarbeiten der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge wurden rund 1500 Mann mehr beschäftigt als im Oktober. So ist es gelungen, die unvermeidliche Zunahme der winterlichen Arbeitslosigkeit auf die geringe Zahl von 2367 Personen zu beschränken. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug am 30. November d. J. 110 417 Personen, 89 393 Männer und 21 024 Frauen. Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 27 523 Arbeitslose, 22 789 Männer und 4725 Frauen, und auf Baden 82 894 Arbeitslose, 66 595 Männer und 16 299 Frauen.

Die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen ist in der Arbeitslosenversicherung um 3354 Hauptunterstützungsempfänger gestiegen. Zur Entlastung der Krisenfürsorge um 1695 Hauptunterstützungsempfänger hat wohl die Durchführung der Anordnung über die Verteilung der Arbeitskräfte beigetragen. Auch die öffentliche Fürsorge wurde um 1400 Wohlfahrtserwerbslose entlastet.

Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 30. November folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 19 386 Personen (17 615 Männer, 1771 Frauen), in der Krisenfürsorge 36 193 Personen (29 170 Männer und 7023 Frauen). Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 55 579 Personen, wovon 46 785 Männer und 8794 Frauen, davon kamen auf Württemberg und Hohenzollern 11 800 Personen und zwar 10 327 Männer und 1473 Frauen, und auf Baden 43 779 Personen, wovon 36 458 Männer und 7321 Frauen. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf insgesamt 20 582, und zwar auf 3838 in Württemberg und 16 744 in Baden.

Neuordnung der Seeschiffahrt

Berlin, 12. Dez. Aehnlich wie in anderen Ländern und Wirtschaftszweigen haben die Krisenjahre ergeben, daß Riesenbetriebe der Seeschiffahrt den Schwierigkeiten weniger gewachsen sind, als mittlere und kleine Unternehmungen. Die Auffassung, daß der Hapag-Lloyd-Konzern, der 1933 7[illegible] v. H. der gesamten deutschen Handelsflotte umfaßte, durch Ausgliederung der im Laufe der Jahre mit ihm fusionierten Gesellschaften und Dienste wieder auf übersehbare Maße zurückgeführt werden müsse, setzte sich im neuen Reiche durch. Auf ihr beruht ein Gedanke der hanseatischen Bürgermeister, die Großseeschiffahrt in eine Reihe von Einzeldienste zu überführen, die von Hamburg und Bremen ihren Ausgang nähmen. Auch die betriebliche Verselbständigkeit des Nordatlantikdienstes innerhalb der Hapag-Lloyd-Union ist auf dieses Streben zurückzuführen.

Verhandlungen, die innerhalb des Hapag-Lloyd-Konzerns über die Ausgliederung von Liniendiensten geführt wurden, gingen nur langsam vorwärts. Um ihren Fortgang zu beschleunigen, beauftragte der Reichsverkehrsminister anfangs dieses Jahres im Benehmen mit den anderen Reichsressorts Staatsrat Essberger als Treuhänder des Reiches für die Großschiffahrt mit der Umbildung ihrer Organisation. In monatelangen sorgfältigen Verhandlungen wurden mit den Vorsitzenden der Aufsichtsräte von Hapag und Lloyd die Verträge über das Ausscheiden der Dienste nach Südamerika-Ostküste und Afrika vereinbart, die nun abgeschlossen sind und durchgeführt werden. Verhandlungen wegen der Ueberführung des Levante-Dienstes in Privathand sind im Gange. In der gleichen Richtung geht das Bemühen, die europäischen Linien der Hapag-Lloyd-Union, die Hamburg-London-Linie, die Hamburg-Rhein-Linie, die Svenska-Linie und die Ippen-Linie zu verselbständigen oder auf andere Reedereien überzuleiten. Für die Argo-Reederei AG und die Mathies-Reederei AG ist die Verselbständigung bereits durchgeführt.

Bei diesen Maßnahmen war es das leitende Bestreben, alle Sonderbedürfnisse der Wirtschaft und die berechtigten Interessen der beiden großen Hafenstädte, Hamburg und Bremen, gleichmäßig zu wahren.

Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: weiter nachgebend.

Die Börse hatte auf allen Marktgebieten außerordentlich geringes Geschäft und infolge der fast völligen Umsatzlosigkeit zumeist weiter etwas schwächere Kurse. Aus der Wirtschaft fehlten Anregungen, in der Hauptsache vermißte man aber die Beteiligung der Privatkundschaft. Das Herannahen der längeren Börsenpause durch die Weihnachtsfeiertage läßt keine nennenswerte Unternehmungslust aufkommen und führte verschiedentlich zu weiteren Verminderungen der bestehenden Engagements. Das nur in ganz geringem Umfange herauskommende Material stieß aber wiederum auf keinerlei Aufnahmeneigung, so daß überwiegend Rückgänge von durchschnittlich ½ Prozent eintraten. In manchen Spezialpapieren erreichten die Abschwächungen auch stärkeres Ausmaß. So lagen beispielsweise Deutsche Erdöl 2 Prozent, Metallgesellschaft 1¼ Prozent, Siemens 1¼ Prozent, Klöckner 1½ Prozent und Rheinstahl 1¼ Prozent niedriger. J. G. Farben eröffneten mit 132¼ nach 132¾ gestern abend. Montanaktien tendierten durchweg etwas schwächer. Rhein. Braunkohlen hielten sich mit 200 behauptet. Schiffahrtsaktien bröckelten bis ½ Prozent, AG. für Verkehr um ½ Prozent, Daimler um ¾ % ab. Die gestern festen Reichsbankanteile ließen heute 1 Prozent nach. Etwas freundlicher lagen Scheideanstalt mit plus ¾ Prozent und Hanfwerke Füssen mit plus ½ Prozent. Auch am Rentenmarkt herrschte weitgehende Geschäftsstille und es bestand vorwiegend Abgabeneigung. Altbesitzanleihe lagen mit 104¼ jedoch ½ Prozent höher. Dagegen gaben Reichsschuldbuchforderungen ½ Prozent, Kommunal-Umschuldung und Zinsvergütungsscheine um je ⅛ Prozent nach. Im Freiverkehr zeigte sich etwas Interesse für Gulden-Russen zu 1 bis 1,05.

Angesichts der weiter herrschenden Geschäftsstille bröckelten die Kurse auch im Verlaufe überwiegend um etwa ¼—½ Prozent ab. J. G. Farben gingen auf 131¾ zurück, schwach lagen Reichsbank mit 151½—149½—150. Etwas fester lagen Kunstseide Aku mit 54¼—54½ (54). Am Rentenmarkt blieb das Geschäft für alle Werte ebenfalls minimal. Altbesitz gaben ¼ Prozent, Zinsvergütungsscheine weitere 5 Pfg. nach, im übrigen blieben die variablen Anleihen etwa behauptet. Gut gehalten waren Reichsbahn-VA. mit 116 Prozent. Am Pfandbriefmarkt gingen die Kurse überwiegend um ¼—½ Prozent zurück. Stadt- und Staatsanleihen lagen ruhig und kaum verändert. Am Auslandsrentenmarkt lagen italienische Werte im Zusammenhang mit den verschärften Devisenbestimmungen in Italien durchweg im Angebot.

Tagesgeld 3½ Prozent.

Mannheimer Börse

Die Börse lag wieder still und für Aktien eher schwächer. Farben gaben auf 132 nach. Daimler auf 47,5. Bankaktien bröckelten ebenfalls leicht ab. Am Versicherungsmarkt blieben Mannheimer angeboten.

Am Rentenmarkt kamen Altbesitz mit unverändert 104,25 zur Notiz. Goldpfandbriefe ungefähr gehalten. Es notierten:

Deutsche Anleihe Ablösung Altbesitz 104,25, 6proz. Baden Staat 97, 7proz. Heidelberg Stadt 89, 8proz. Ludwigshafen Stadt 89, Mannheimer Ablösung Altbesitz 99, 8proz. Mannheim Stadt 91,5, 8proz. Bad. Komm. Goldpfandbr. 95, 8proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 96, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbriefe 95,25 6proz. Farbenbonds 118,5.

Bremen-Besigheim 79, Zement Heidelberg 106, Daimler-Benz 47,5, Deutsche Linoleumwerke 62, Durlacher Hof 62, Eichbaum-Werger 85, Enzinger Union 100, Gebr. Fahr 118, IG Farben 132, 10proz. Großkraft Mannheim 123, Kleinlein Brauerei 76, Knorr Heilbronn 193, Pfälz. Mühlenwerke 111, do. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 99,5, do. Vorzugsaktien 105, Salzwerk Heilbronn 220, Schwartz-Storchen 102, Seilindustrie Wolff 34, Sinner AG 86, Südd. Zucker 177, Ver. Deutsche Oelfabriken 89, Westeregeln 107, Zellstoff Waldhof 45.

Badische Bank 123, Commerzbank 68, Deutsche Diskonto 71, Dresdner Bank 73, Pfälz. Hyp. Bank 82, Rhein. Hyp. Bank 111.

Bad. AG für Rheinschiffahrt 49, Bad. Assecuranz 37, Mannheimer Versicherung 37, Württ. Transport 36. — Brown Boveri 12.

Metalle

Berlin, 12. Dez. Amtlich u. Freiverkehr. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50; Standardkupfer, loco 33,75 n.; Originalhüttenweichblei 14,50 n.; Standardblei per Dez. 14,50 n.; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 17,50 n.; Standardzink 17,50 n.; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Prozent, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Prozent 270; alles in RM für 100 Kilo. Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 45,25 bis 48,25 RM.

Getreide

Rotterdam, 12. Dez. Anfang. Jan. 35: 3.17½; März 35: 3.40; Mai 35: 3.57½; Juli 35: 3.65. Mais Jan. 35: 72½; März 35: 75¼; Mai 35: 70½; Juli 35: 67¼.

Baumwolle

Bremen, 12. Dez. Amtlich. Dez. 1382 Br., 1380 Geld, 1381 Abr.; Jan. 35: 1385 Br., 1384 G., 1385 Abr.; März 35: 1405 Br., 1404 G., 1405 bez., 1406 Abr.; Mai 35: 1420 Br., 1418 G., 1418 bez., 1418 Abr.; Juli 35: 1430 Br., 1427 G., 1429 Abr. Tendenz leicht befestigt.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Kommunales: Herm. Wacker; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Hakenkreuzbanner-Verlag G.m.b.H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30—12 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

Frühausgabe A Mannheim	19 306	
Frühausgabe A Schwetzingen	1 000	
Frühausgabe A Weinheim	1 000	— 21 306
Abendausgabe A	21 064	
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim	14 227	
Ausgabe B Schwetzingen	2 626	
Ausgabe B Weinheim	1 836	
	39 753 D.-A.	— 19 876

Gesamt-D.-A. November 1934 — 41 182
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	11. 12.	12. 12.
Wertbest. Anl. v. 23	94,50	94,10
Dt. Reichsanl. v. 27	96,62	96,75
Dt. Schatzanw. 23	94,00	95,00
Younganleihe	98,25	97,37
Bad. Staat 1917	97,25	97,25
Bayer. Staat	98,00	98,00
Reichsabl. Sch.Altb.	104,70	103,62
Heidelberg Stadt 26	—	88,50
Ludwigsh. 26 Ser. 1	89,25	90,25
Mannheim von 26	—	—
do. von 1927	90,62	90,62
Baden 26	—	89,50
Großkraft Mhm. 23	15,65	15,85
Mhm. Stadt Kohle 23	16,55	16,55
7 Mannh. Ausl.	—	—
Großkraft Mhm. abg.	90,50	91,00
Rhein-Main-Donau 23	—	—
Ver. Stahlw. Oblig.	89,00	89,00
Bad. Kom. Gold 26	92,50	93,00
Dt. Komm. Sam. 1	102,87	102,12
Bay. Hyp. WBk. S. 7	97,50	97,50
Berl. Hyp. 25 S. 6	94,50	94,50
Frankf. Gold 15	94,75	94,50
Frkf. Hypbk. Gol. Liq.	94,87	94,75
do. Anteilsch	6,70	6,70
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	94,50	94,25
do. 7	94,50	94,25
do. do. 8	94,25	94,00
do. Liqu.	95,25	95,00
Hess. Lds. Liqu.	94,00	93,50
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	96,00	96,50
do. Liqu.	95,62	95,62
do. Anteilsch	—	8,25
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	94,00	93,75
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	95,50	95,25
do. Goldkomm. 4	93,75	93,75
do. do. 5—7	93,75	93,75
do. do. 10—11	95,50	95,25
do. do. 17	95,50	95,25
do. do. 12—13	95,50	95,25
do. Liqu.	95,50	95,50
Südd. Bodencredit	96,25	96,25
5½% do.	—	96,25
Bank-Aktien		
Allg. Dt. Creditbk.	55,25	55,25
Bad. Bank	123,00	123,00
Bank für Brauind.	—	101,00
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. Wbk.	78,00	77,00
D. Bk.-Discontoges.	71,00	70,75
Dresdner Bank	73,50	73,75
Frankf. Hyp.-Bk.	83,50	82,25
Pfälz. Hyp.-Bank	82,75	83,00
Reichsbank	148,00	150,00
Rhein. Hyp.-Bank	111,75	110,62

	11. 12.	12. 12.
Südd. Bodencreditbk.	—	59,00
Württ. Notenbank	100,00	—
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	113,50	111,12
Dt. Reichsb. Vz.	116,00	115,87
Hapag	26,00	25,75
Heidelb. Straßenb.	10,00	10,00
Nordd. Lloyd	29,00	28,50
Schantungbahnen	—	53,00
Südd. Eisenbahnen	—	54,50
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	100,00	101,00
Dortmund. Ritterbr.	67,50	69,00
Löwenbr. München	180,50	182,00
Mainzer Brauerei	67,00	67,00
Nürnbg. Brauhaus	122,00	122,00
Schwarzstorchen	102,00	102,00
Tucherbrauerei	82,00	81,00
Eichbaum-Werger	85,00	84,00
Walle-Brauerei	42,00	42,00
Accumulatoren	—	—
AKU	53,62	54,75
AEG Stamm	27,50	26,75
Aurora-Noris	—	106,00
Aschaff. Buntpap.	42,00	42,00
Bekula	137,50	137,00
J. P.-Bemberg	120,75	—
Bremen-Besigh. Oel	79,50	79,50
Brown. Boveri	—	—
Cement Heidelberg	106,00	106,50
Chem. Albert	—	79,50
Chade	—	—
Conti Gummi	132,75	132,50
Daimler-Benz	44,87	47,50
Dt. Atlantic	115,50	115,50
Dt. Erdöl	100,00	99,10
Dt. Gold- Silbersch.	193,00	195,75
Dt. Linoleum	61,50	61,75
El. Licht und Kraft	119,25	117,50
IG. Chemie Basel	143,75	—
do. leere	115,25	116,50
Fahr AG. Pirm.	118,00	—
IG. Farbenindustrie	133,00	132,25
IG. Farbenbonds	119,12	119,00
Felten Guilleaume	75,75	75,00
Gesfürel	108,12	109,00
Goldschmidt	87,50	86,50
Gritzner	27,00	27,00
Grün & Bilfinger	—	—
Haid & Neu	30,00	—
Hilbert Armaturen	42,00	41,50
Hoch-Tiefbau	105,25	105,25
Holzmann Phil.	77,00	75,00
Junghans	—	—
Knorr-Heilbronn	193,00	193,00
Ludwigsh. Walzmühl	123,00	123,00
Mainkraftwerke	83,25	82,75
Malzexport	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	105,00	105,00
do. do. Stamm.	—	98,50

	11. 12.	12. 12.
Rhein-Main-Don. Vz.	101,00	101,00
Rheinmetall	144,00	143,00
Schnellpr. Frkthal	—	—
Schuckert	93,50	93,00
Siemens & Halske	138,00	136,25
Südd. Zucker	171,75	177,25
Thür. Lief. Gotha	96,00	96,00
Tietz Leonhard	31,00	31,00
Ver. Dt. Oele Mhm.	89,00	89,00
Zellstoff Aschaffenbg.	—	—
Zellstoff Memel	40,25	41,50
Zellstoff Waldhof	45,10	45,50
Buderus	85,25	84,50
Eschweiler	260,00	250,00
Gelsenkirchen	60,25	60,00
Harpener	101,00	100,12
Ilse Genuß	116,00	115,50
Kali Aschersleben	107,00	—
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	72,50	72,00
Mannesmann	73,75	73,25
Otavi Minen	11,62	12,00
Phönix	47,12	46,75
Rhein. Braunkohlen	197,75	—
Rheinstahl	87,37	—
Riebeck-Montan	92,00	92,00
Ver. Stahlwerke	40,50	39,37
Versicher.-Aktien		
Allianz	217,00	217,00
Frankona 100er	104,00	104,00
Frankona 300er	312,00	312,00
Mannh. Versich.	40,00	—
Ula	47,50	47,50
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,62	103,62
do. 1935	106,10	106,20
do. 1936	105,00	105,17
do. 1937	102,75	102,87
do. 1938	100,75	101,00
Verrechnungskurs	103,62	103,75

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	11. 12.	12. 12.
6% Dt. Reichsanl. 27	97,00	97,00
4½% do. do. v. 1934	95,00	95,00
Dt. Anl. Abl. I	104,10	103,87
Dt. Schutzgebiete 08	9,70	9,55
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	96,00	—
6% do. do. R. 21	96,00	96,00
6% do. do. Komm. R. 20	—	—
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,00	94,75
6% do. Komm. I	92,75	92,75

Bankaktien	11. 12.	12. 12.
Adca	55,25	55,25
Bk. f. El. Werte	77,50	78,00
Bk. f. Brauind.	102,00	101,00
B. Hyp. u. W.-Bank	78,00	75,25
Berliner Hyp.-Bk.	110,25	—
Comm. u. Privatbk.	68,75	68,25
Dt. Bk. u. Disconto	71,00	70,75
Dt. Golddiskontbank	100,00	—
Dt. Ueberseе-Bk.	55,00	53,00
Dresdner Bank	73,50	73,75
Meininger Hyp.-Bk.	85,50	82,50
Reichsbank	148,00	149,25
Rhein. Hyp.-Bank	111,50	110,50
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	—	—
AG. Verkehrswesen	78,00	75,62
Allg. Lok.-u. Kraftw.	113,00	111,50
Hb.-Amer. Paketf.	26,00	25,25
Hb.-Südam. Dptsch.	24,00	23,50
Nordd. Lloyd	29,25	29,00
Süd. Eisenbahn	—	55,00
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	154,00	153,75
Allgem. Bau Lenz	64,50	64,25
Allg. Kunstzyde Akul	54,00	54,25
Allg. Elektr.-Ges.	27,12	26,50
Aschaffenb. Zellstoff	65,50	64,50
Augsburg-Nürnberg	63,00	62,00
B. Motoren (BMW)	123,25	122,00
Bayr. Spiegelglas	38,25	37,50
J. P. Bemberg	120,00	118,00
Bergmann Elektr.	78,00	—
Berlin Karlsr. Ind.	112,75	116,50
Braunk. u. Briketts	—	166,00
Braunschweig A.-G.	117,50	116,50
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	—	—
Brown, Boveri	12,50	—
Buderus Eisenwerke	85,25	84,50
Conti Caoutschuc	133,00	133,12
Conti-Linoleum	—	39,00
Daimler-Benz	47,75	47,12
Deutsch Atl.-Tel.	116,00	—
Deutsch-Kont. Gas	116,37	116,75
Deutsche Erdöl	100,00	98,50
Deutsche Kabelw.	91,62	92,75
Deutsche Linoleum	61,50	61,12
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	122,00	122,00
Dyckerh.-Widmann	99,00	—
Dynamit Nobel	71,37	71,00
El. Lieferungen	98,25	98,12
El. Schlesien	107,75	107,25
El. Licht u. Kraft	119,00	118,00
Enzinger Unionwerke	99,00	99,75
Farbenind. IG.	133,12	131,87
Feldmühle Papier	114,00	112,75
Felten & Guilleaume	75,50	75,00

	11. 12.	12. 12.
Ford Motor	43,00	43,50
Gebhard & Co.	99,00	99,00
Gelsenk. Bergw.	60,12	59,87
Germ. Portl.-Cement	86,75	85,00
Gerresheim. Glas	—	56,00
Ges. f. El. Unternehm.	106,00	108,12
Goldschmidt, Th.	87,50	86,50
Gritzner Maschinen	27,50	—
Gruschwitz Textil	99,50	98,50
Guano-Werke	79,50	79,00
Hackethal-Draht	86,75	87,00
Hamburg Elektr.	119,50	118,00
Harb. Gummi-Phön.	29,25	—
Harpener Bergbau	101,50	100,62
Hedwigshütte	—	—
Heilmann & Littmann	—	—
Hilpert Maschinen	42,00	41,25
Hoesch Eis. u. Stahl	76,12	76,00
Hohenlohe-Werke	44,00	44,00
Philipp Holzmann	76,50	75,25
Hotelbetrieb	58,75	—
Gebr. Junghans	62,87	64,75
Kahla Porzellan	21,75	21,25
Kali Chemie	129,25	128,75
Kaliw. Aschersleben	107,00	105,00
Klöcknerwerke	73,00	72,12
C. H. Knorr	196,00	193,00
Koksw. u. Chem. F.	93,50	93,87
Kollmar & Jourdan	—	—
Köln. Led. u. Wachs	83,75	82,50
Kronprinz-Metall	118,00	118,00
Lahmeyer & Co.	107,25	105,62
Laurahütte	18,37	18,12
Leopold Grube	79,25	79,75
Lindes Eismasch.	99,00	97,50
Mannesmannröhren	73,50	73,75
Mansfelder Bergbau	80,25	80,00
Markt- u. Kühlhall.	94,00	92,50
Masch'bau-Untern.	57,00	55,25
Masch.-Buckau-Wolf	98,00	97,50
Maximilianshütte	150,75	—
Mülheimer Bergw.	114,50	115,00
Nordd. Eiswerke	101,50	101,50
Orenstein & Koppel	86,00	85,50
Phönix Bergbau	47,50	47,00
Rathgeber Waggon	45,75	—
Rhein-Main-Donau	—	102,75
Rheinfelden Kraft	101,00	100,50
Rhein. Braunkohlen	197,75	200,00
Rhein. Elektr.	100,00	100,00
Rhein. Stahlwerke	87,00	86,00
Rh.-Westf. Kalkw.	91,75	91,00
Riebeck-MontanAG.	—	92,00
Rütgerswerke	94,00	93,00
Sachsenwerk	72,00	73,00
Sachtleben AG.	—	161,00
Salzdetfurth Kali	146,50	146,75
Hugo Schneider	72,00	—
Schubert & Salzer	144,50	142,50
Schuckert & Co.	94,00	93,50
Schultheiß Patzenhofer	101,00	98,50
Siemens & Halske	137,25	137,00

	11. 12.	12. 12.
Stoehr Kammgarn	95,25	94,00
Stolberger Zinkhütt.	63,00	—
Südd. Zucker	177,00	178,00
Thür. Gas	—	—
Trans-Radio	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	102,00	104,00
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl.-Ct.	113,00	111,50
Ver. Stahlwerke	40,50	39,62
Ver. Ultramarinfabr.	119,00	118,25
Vogel Telegr.-Dr.	104,00	102,62
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	121,00	121,75
Westd. Kaufhof AG.	31,50	30,50
Westeregeln Alkali	108,00	106,00
Wl. Drahtind. Hamm	—	104,00

	11. 12.	12. 12.
Wilke Dampf	97,00	—
Wittner Metall	102,50	100,50
Zellstoff Waldhof	45,12	45,37
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	1000,0	950,00
Allianz Allg.	218,00	220,00
Allianz Leben	197,50	196,50
Mannh. Vers.	39,00	39,00
—		
Dt.-Ostafrika	63,50	63,25
Neu-Guinea	—	—
Otavi Min. u. Eisenb.	11,87	12,12

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	11. Dez.		12. Dez.	
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,615	12,645	12,615	12,645
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,628	0,632	0,628	0,632
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,170	58,290	58,170	58,290
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,204	0,206	0,204	0,206
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,537	2,543	2,532	2,538
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,960	55,080	54,960	55,080
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,130	81,290	81,180	81,340
England (London) 1 Pfund	12,310	12,340	12,310	12,340
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,430	5,440	5,435	5,445
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,390	16,430	16,400	16,440
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,130	168,470	168,220	168,560
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	55,700	55,820	55,700	55,820
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,300	21,340	21,300	21,340
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,718	0,720	0,718	0,720
Jugoslaw. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,660	41,740	41,760	41,840
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,850	61,970	61,850	61,970
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,950	47,050	46,990	47,090
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,190	11,210	11,190	11,210
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	63,470	63,590	63,470	63,590
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,020	34,080	33,990	34,050
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,380	10,400	10,390	10,410
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,976	1,980	1,976	1,980
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,049	1,051	1,049	1,051
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,489	2,493	2,489	2,493

MARCHIVUM

Der ELWE-Mann freut sich!

Er weiß wunderbare Weihnachts-Geschenke für den Herrn! Eine ELWE-Berufsmappe mit den vielseitigen Einteilungen, den Vollrindlederkoffer „Florida" in Größe 50 cm zu Mk. 11.—, oder gar den Koffer ohne Reiseärger den zeitgemäßen Handschrankkoffer!

In ELWE-Qualität schon ab Mk. 14.50

Leonhard Weber
E 1, 16 PARADEPLATZ E 3, 8

Eine Uhr kann viel verraten..

Modell OJ 725 in Gold, Preis RM 148.-

Es ist die Marke mit dem Präzisionsweltrekord – die Omega! Sie zeigt, daß ihre Besitzerin zu einer besonderen Klasse von Frauen gehört, die einen guten Geschmack und Sinn für ein harmonisches Leben besitzen.

OMEGA
„Präzise wie der Lauf der Gestirne"
Internat. Präzisionsrekord Sternwarte Teddington

Alleinverkauf:
L. KÖHLER
Uhrmachermeister und Juwelier
im Rathaus Breitestraße

Wenn Frauen

zu Weihnachtseinkäufen unterwegs sind – lieben sie eine kleine Kaffeepause einzulegen. Das „Kaffee Kurpfalz" ist dann das Richtige. Die ersten Spezialgeschäfte Mannheims sind nur einige Schritte von uns. Feinen Kaffee und Kuchen aus eigener Konditorei bei kleinen Preisen und guter Musik, das suchen Sie doch?

O 6, 2 bei den engen Planken

Das beliebte
Konditorei-Kaffee
HARTMANN
nur M 7, 12a am Kaiserring
Kuchen, Bier und Wein
Qualität und billig

Wir erfüllen – was Sie erhoffen Von allen neuen
Winter-Stoffen!

MODE HAUS
Neugebauer GMBH
AM DEN PLANKEN MANNHEIM

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Stempel - Schilder
18570K **Drucksachen**
aller Art preiswert und schnell von
Stempel-Wacker
Mannheim, jetzt Qu 3, 15 Tel. 20065
Neckarau, Friedrichstr. 92 Tel. 48920

Richard Kunze zeigt: in einem Spezialfenster
Pelze für den Wintersport!
das sind die begehrten Festgeschenke!
Richard Kunze
der Fachmann für Pelze am Paradeplatz

NORDSEE
S 1, 2 Tel. 30913
... und wieder so billig!
ff. Kabeljau ohne Kopf | Pfd. 25
ff. Seelachs ohne Kopf |
ff. Bratschellfisch .... Pfd. 30
ff. Goldbarsch ohne Kopf
ff. Makrelen .....
ff. Petermann (Seeforellen) Pfd. 35
ff. Blaufelchen
Räucherwaren tägl. frisch aus eigener Räucherei!

Mein Weihnachtswunsch

Besucht das
Studenten!
National-Theater Mannheim
Preisermäßigung für Studenten 33 1/3 v. H. — Fahrpreisermäßigung
24472K

Jos. Brunn Nachf.
J. Mayer
Qu 1, 10
Nichttropf., feinste
Wachs-Baumkerzen
Christbaumschmuck
Seifenkartonagen
mit u. ohne Parfüm
Krippenfiguren
in allen Größen bill.
Ställe 29063K

Städt. Planetarium
Freitag, 14. Dezember, 20.15 Uhr
3. Lichtbildervortrag über „Volkstümliche Himmelskunde":
Der Mond der Erde und die Planetenmonde
Eintritt RM 0.50, Schüler RM 0.25
Reihenkarten zu ermäßigtem Preis!

Feuerwerk
Scherzartikel
Knallbonbons
Einziges Fachgeschäft
Mannheimer Kunstfeuerwerkerei
BUSCH
32600K Laden **D 4, 8** Telefon 21602

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Adolf Budich

wurde von seinem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 57½ Jahren erlöst.

Mannheim, Bellstraße 29, den 11. Dezember 1934.

In tiefer Trauer:

Maria Budich Wwe.
Familie Herrmann

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 14. Dezbr. 1934 nachm. ½4 Uhr, im hiesigen Krematorium statt. 29444*

Gestern nachmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Klara Neckermann geb. Sohns

im Alter von 68 Jahren.

MANNHEIM (Waldhofstr. 43), den 12. Dezember 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Sebastian Neckermann
Fam. Jos. Neckermann
Karl, August u. Anna Neckermann

Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Dezember 1934, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 20351*

Todes-Anzeige

Am 11. Dezember 1934 verschied nach kurzem Krankenlager, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater

Johann Pfersching

im Alter von 79 Jahren.

Mannheim, Alphornstr. 28, den 12. Dezember 1934

Frau Elisabeth Pfersching, geb. Zirkel
Franz Pfersching und Frau, geb. Ganz
Karl Röschler und Frau, geb. Pfersching
Philipp Stiefvater und Frau, geb. Pfersching
nebst 5 Enkelkinder

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr statt. 29131K

EMIL Herrmann
MANNHEIM • STAMITZSTR. 15
Sonntag, 16. und 23. Dezember von 1—7 Uhr geöffnet

ANRUF: 31911
TRAUER-KLEIDUNG
Sofortige Auswahlsendung u. schnellste Abänderungen
Geschwister **Vetter**
AM PARADEPLATZ
Mannheim · früher B · Hauptmarktstraße
Das große Fachgeschäft für modische Damenbekleidung.

MÄRKLIN
Eisenbahnen
Metallbau-Kasten
Laubsäge-Kasten
Werkzeug-Kasten

Adolf **Pfeiffer K 1,4**

Kinder-Rollbett
weiß lackiert Innenmaß 105×55 cm
Mk. 15.75
große Auswahl in all. Preislagen

Stubenwagen
Räder mit Gummibereifung
Mk. 7.50
Kinderwagen-
Reichardt
F 2, 2

RADIO-PILZ
U 1, 7
DAS ERSTE FACHGESCHÄFT

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgang unseres lieben Verstorbenen sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Rose Müller Wwe.
geb. Weinreuter

Mannheim, Karlsruhe, 12. Dezember 1934
Seckenheimerstr. 98

Alle **Spielwaren** preiswert
Nürnberger Spielwarenhaus
E 2, 1-3

Krippen-Figuren
Thüringer Heimarbeit! Prachtvolle Ausführung! — Zeitgemäße niedere Preise! —
Th. von Eichstedt, Kurfürsten-Drogerie Kunststraße — N 4 — — Ecke Gockelmarkt —

Schenke praktisch! **Gasherde, Kohlenherde, Esch-Öfen - F. H. ESCH** Kaiserring 42